

Behandlung
der
Bienen,
ihren
Naturtrieben gemäß;

durch
vielsährige Erfahrung

bewährt erfunden

und

dargestellt

von

J. C. Knauff.



M ü l h e i m a m R h e i n e ,
gedruckt bey J. A. C. Lumfcher.

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848

1848



1848

1848

1848

V o r b e r i c h t.

Gegenwärtige Abhandlung war nie bestimmt, durch den Druck bekannt gemacht zu werden; allein es ging hier, wie es oft zu gehen pflegt — es ereignen sich oft Umstände, die das sogleich möglich machen, woran man noch vor Kurzem nicht dachte, Umstände, die sogar vom Zufall geleitet, uns zu Unternehmungen bestimmen, auf welche wir uns sonst nie eingelassen hätten. Ich bin im Schriftstellerfache nicht bewandert, hoffe mich aber doch so deutlich erklärt zu haben, daß man mich begreifen kann.

Sollte ich hie und da, aus Man-
gel gehöriger Sprachkenntniße, ge-
fehlt haben, so bitte ich um Nach-
sicht. Die Sache selbst unterwerfe
ich gerne dem Urtheil praktischer
Bienenkenner. Sie beruht, wie man
bald sehen wird, und wie ich schon
in der Anzeige dieser Schrift bemerkt
habe, auf eigener Theorie. Kenner
mögen nun urtheilen, ob sie Befol-
gung verdiene und ob ich den Zweck,
meinen Mitbürgern dadurch nützlich
zu werden, erreicht habe.

Mülheim am Rheine,
den 1ten August 1805.

Der Verfasser.





Erster Abschnitt.

Von den Magazin=Bienenstöcken,
in Vergleichung
mit Stülpstöcken
oder
gewölbten Körben.

§. I.

Von den Bienenkörben überhaupt.

Seitdem die Magazin=Bienenzucht be-
kannt ist, wetteifert man gleichsam,
sie bekannter, allgemeiner und so vor-
theilhaft, als möglich zu machen. Es ist
wahr; Stöcke, oder Körbe, die aus ein-
zelnen Theilen bestehen, haben große Vor-
züge vor den Stülpstöcken, welche ein Ganz-
es

A

zes

zes für sich allein ausmachen; zumal in unserer (niederrheinischen) Gegend, wo der so genannte Bienenkorb noch dazu ohne besondern Deckel ist, das heißt; Deckel und Korb sind untheilbar, sind ein Ganzes. In andern Gegenden, als in Sachsen, sind zwar die gewöhnlichen Körbe auch untheilbar, aber Korb und Deckel sind nicht mit einander verbunden, so, daß man den Deckel abnehmen kann, wann man will. Dieß ist schon ein großer Vorzug, den jene Körbe vor den unsrigen haben; nur Schade, daß dort wie hier die Körbe viel zu groß, vorzüglich aber viel zu weit gemacht werden.

§. 2.

Wie weit die Körbe seyn müssen, wenn sie für Bienen zweckmäßig seyn sollen.

Die ganzen Körbe sowohl, als die einzelnen Theile der Magazine, sollen nach der Meinung der mehresten Bienen-Schriftsteller, nicht über 12 Zoll weit seyn. Meine eigene Erfahrung stimmt damit zusammen. Ist die Wohnung weiter, so kann schon ein mittelmäßiges Volk sie nicht gehörig besetzen, zumahl im Frühjahr, wo noch der Grad der Wärme fehlt, den sie dazu nöthig haben. Sie besetzen einen kleinen Theil des Korbes, und lassen das
 übrige

übrige Gebäude unbesezt, so, daß manchmal, ehe man's sich versieht, die Motten die, von den Bienen nicht besetzte, Waben einnehmen, sie verderben, und den Bienen den Untergang zuziehen. Es ist ferner, im Frühjahr, der Honig in den unbesezten Waben so hart, daß ihn die Bienen nicht genießen können: sie suchen ihn jedoch einzeln auf, zernagen die Wachsdeckel; saugen das noch flüssig gebliebene heraus, und lassen das Uebrige als unnüz auf's Standbrett fallen, welches fast immer die erste Veranlassung zur Frühlings-Räuberei gibt. Denn so bald die ersten Frühlingsstage kommen, suchen die fleißigen Bienen, so wohl ihre Wohnung als auch ihr Standbrett von allem Unrathe zu säubern: sie tragen nicht nur ihre Todten, sondern auch alles Gemöll aus ihrer Wohnung. Unter diesem befinden sich dann auch die Körnchen des ausgeworfenen Honigs, die dem Farinzucker ganz ähnlich sehen. Diese lassen sie vor dem Stande fallen, die Sonne erwärmt sie, sie werden flüssig und die Bienen suchen sie begierig aufzulecken; und wem ist unbekannt, daß, wenn die Biene einmal etwas gefunden hat, sie an dem Orte, wo sie es fand, sehr ämsig nach mehrerem sucht? Sie wagt sich so gar an die Stöcke, bemüht sich, verstholener Weise einzudringen, und gelingt

ihr Versuch einmal, so kommen nun schon mehrere mit ihr; sind diese auch glücklich, so ist schon der Grund zur Räuberei gelegt und die zu weite Wohnung war die erste Ursache davon.

§. 3.

Magazinwohnungen sind nützlicher und bequemer als einfache Körbe.

Bei engen Wohnungen, vorzüglich aber Magazinwohnungen hat man die Bienen mehr in seiner Gewalt, als bei einfachen und dazu weiten Körben, zumal, wenn sie wie bisher behandelt werden. Man kann sie im Frühjahr mit leichter Mühe, so kurz als möglich, zusammen drängen indem man die Strohkränze, oder, wie man hier sagt, Schiel * mit den leeren Waben unten so weit weg schneidet, als der Stock seiner Güte wie auch seines Volks wegen missen kann, und der nöthigen Wärme wegen missen muß. Man kann ferner im Herbst seinen Stöcken den Ueberfluß an Honig
und

* In jedes Höchsel müssen zwei Stäbchen gestochen werden, und zwar so, daß die Bienen jede Wabe daran befestigen können, damit keine sinken kann.

und Wachs eben so leicht oben abnehmen, und das ohne allen Schaden der Bienen, und was der Vortheile mehr sind. Einige wollen lieber Strohkränze von 12 Zoll Weite und 5, bis 6 Zoll Höhe, als aus Holz verfertigte, viereckigte Kästchen von 11 Zoll Weite und 3 Zoll Höhe (alles im Lichten genommen) haben, andere ziehen die hölzerne Wohnungen den strohern vor. Beide haben ihre Gründe. Diese sagen; stroherne sind wärmer im Winter! jene sagen; der Kälte läßt sich wohl abhelfen; hölzerne sind aber reiner, sitzen fester auf einander, und man hat nicht so viel Schmierens nöthig, als bei den strohern. Der eine wie der andere mag Recht haben! Auch ich brauche sowohl stroherne, als hölzerne Wohnunnen, doch letztere nur mit strohernen Deckeln, weil sich die hölzernen Deckel zu leicht werfen, und meine Stülpstöcke brauche ich auch noch immer mit Nutzen. Ich übergehe mit Fleiß eine weidläufige Beschreibung der Körbe, ihrer Verfertigung, wie auch die, eines Bienenstandes. Wer näher davon unterrichtet seyn will, der sehe die dritte Auflage von Ramdohrs Magazin = Bienen = Behandlung, und die vierte Auflage von Christs Anweisung zur Bienenzucht nach.

§. 4.

Warum man die Magazin = Wohnungen nicht überall den einfachen Körben vorzieht?

Woher mag es doch wohl kommen, daß bey allen den gepriesenen Vortheilen, welche Magazinwohnungen wirklich vor den Stülpstöcken haben, der Landmann doch nach wie vor bei seinen Stülpstöcken, oder gewölbten ganzen Körben bleibt? Wahr ist es, wenn man sagt, er gebe sich nicht gerne mit Neuerungen ab und er sey nun einmal der Körbe gewohnt. Aber eben so wahr ist es auch, daß der Landmann das Einfache liebt und es dem, was ihm beschwerlicher scheint, vorzieht. Ich weiß sehr wohl, daß bey der jetzigen Magazin = Behandlung das zu künstliche wegfällt; ich weiß aber eben so wohl, daß die vielen Theile eines Ganzen ihm mehr Mühe verursachen, als mancher an seinem Schreibpulte glauben mag. Wie wäre es sonst möglich, daß noch ein einfacher Korb existirte? Man bedenke doch nur, wie oft und wiederholt die Magazin = Körbe empfohlen, wie sehr sie gepriesen wurden, und dann, wie verächtlich man die Korb = Bienenzucht machte! Auch findet sich nun fast überall ein Bienenbesitzer, der Magazin =
Woh =

Wohnungen hat, so daß man sie genugsam kennt, und in jeder Gegend kennen lernen kann, und doch will —. Man hat schon oben gesehen, daß ich den Werth der Magazin = Körbe zu schätzen weiß; man wird es mir aber auch nicht verargen, wenn ich einem jeden das Seine lasse, und so wohl für den Magazin = als Stülper = Wärter schreibe. Nur muß man auch zu jedem Stülpstocke noch etliche Höchsel haben, die man untersetzen kann. Dieß ist auch den mehresten Landleuten nicht unbekannt.

Zweiter Abschnitt.

§. 5.

Vom starken Vermehren der Stöcke, und welche Folgen daraus entstehen.

Die Stülperwärter ließen bis hiehin ihre Stöcke schwärmen, so oft sie wollten, ja, sie legten es oft genug absichtlich darauf an, jährlich recht viele Schwärme zu bekommen. Es läßt sich auch in dieser Gegend noch in etwa entschuldigen. Denn, ist hier die Honigärnte zu Ende, so kommen aus den Haidegegenden Leute, kaufen die jungen Schwärme, die ihr Winterfutter nicht haben sammeln können, auf, und

bezahlen sie nicht selten sehr theuer. Der Besitzer hat daher in mittelmäßigen Jahren, doch noch immer seinen Nutzen dabei. Aber nun kommen auch schlechte Jahre, Jahre, unter denen sich das verfloßene, und allem Ansehen nach, auch das gegenwärtige, vorzüglich auszeichnet, wo die Stöcke vorliegen und doch nicht schwärmen, wegen Mangel an Nahrung nicht schwärmen können; und kommen dann endlich im Julius noch welche, so ist Alt und Jung verloren, denn jeder Schwarm, der nicht zu Ende May oder doch höchstens bis halben Juny fällt, ist so wohl dem Mutterstocke als auch dessen Besitzer nachtheilig; weil der Mutterstock nicht Zeit hat, sich vor der Honigärnte zu erholen: Zudem bleiben, wann sich nämlich die Haide nicht gut ansieht, auch die Käufer aus. Ist nun die Aernte nicht vorzüglich ergiebig, so weiß man keinen andern Rath, als daß man ein Schwefelpflaster unterlegt, und ihrem Daseyn ein Ende macht. So ungerecht und grausam dieses Verfahren auch ist, und so sehr man dagegen arbeiten muß, daß es unterlassen werde, so ist es doch noch verzeihlicher, als das Verfahren anderer, die, ohne ihre Stöcke im Herbst gehörig zu prüfen, sie gleichgültig stehen lassen, und noch wohl dabei sagen: was

was nicht durchkommt, stirbt! davon abgesehen, daß es abscheulich ist, wenn jemand seine Bienen aus Nachlässigkeit Hungers sterben läßt; so geht auch noch das, was beim Tödten im Herbst gewonnen werden könnte, für ihn und andere verloren. Noch muß ich bemerken, daß wir nicht selten in dieser Gegend vom halben May bis halben Juny, für die jungen Schwärme eine sehr traurige Witterung haben. Sehr oft muß man sie füttern, wenn man sie erhalten will, und anstatt unsere Mühe und Kosten nachher zu belohnen, ziehen sie bei der ersten günstigen Witterung aus, und hinterlassen uns nichts, als die leere Wohnung. Dieses ist und bleibt eine unvollkommene Bienenzucht, so lange sie nicht anders betrieben wird.

§. 6.

Vom Einschränken der Vermehrung.

Es traten Männer auf, und lehrten uns die Bienen schonender behandeln; man erfand die Magazin-Wohnungen, und zeigte, wie man, ohne die Bienen Schwärmen zu lassen, und ohne sie zu tödten, doch jährlich, Honig und Wachs ärnten könne. Nun ging man aber auf der andern Sei-

te auch wieder zu weit; man schränkte nämlich die Vermehrung zu sehr ein. Jetzt indeß ist man auch davon schon abgewichen, und will nun, daß nur die Hälfte, oder gar nur der dritte Theil der Stöcke, die man besitzt, sich durch Schwärme oder Ableger vermehren sollen. Die Uebrigen sollen beisammen bleiben, und gemeinschaftlich für sich und uns sammeln, deswegen vergrößert man ihre Wohnungen, nach und nach, durch's Untersetzen leerer Höchsel, verhältnißmäßig. Auf diese Weise glaubt man den größten Nutzen von den Bienen zu erhalten. Ich habe das starke Vermehren so wohl, als das sehr sparsame, lange und sorgfältig betrieben und gefunden, daß noch ein Mittelweg statt findet, der den Naturtrieben der Bienen angemessener, für den Besitzer nützlicher und vortheilhafter ist, und daß man diesen Mittelweg mit theilbaren Körben zwar besser, doch auch mit untheilbaren Körben betreten könne. Ich behaupte also gegen diesen allgemein angenommenen Satz, daß sich jeder gute Stock jährlich zu seinem eigenen Vortheile einmal vermehren müsse. So ungereimt auch einige diesen Grundsatz beim ersten Anblick finden mögen, so bin ich doch vollkommen überzeugt, daß nur auf diesem Wege der größte Nutzen von den Bienen

nen

nen zu erhalten sey. Man wird dieß auch in der Folge besser einsehen, als jetzt.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

§. 7.

Von dem Nichtvermehrten der Stöcke selbst.

Man zählt uns die Vortheile, die ein Stock, dessen Volk man durch's Aufhohen gleichsam zwingt beisammen zu bleiben, einbringen könnte, fast in jeder Bienenschrift auf, ohne auch nur zu bemerken, daß es wider den Naturtrieb der Bienen gehandelt sey, und doch ist nichts gewissers, als dieses. Sehr oft, je nachdem der Jahrgang ist, kommt der Nutzen nicht dabei heraus, den man uns vormalt. Es entspringen hier so wohl, wie bei der Schwarmsucht übele Folgen, die dem fleißigen Beobachter der Bienen nicht unbekannt bleiben können. Man sagt, in schlechten Jahren behalte ich gute Ständer und in mittelmäßigen geben sie Ausbeute. Gut! Ein Schwarm zur rechten Zeit gemacht, und auf die rechte Weise behandelt, gibt auch in dem schlechtesten Jahre einen eben so guten Ständer und in mittelmäßigen gibt auch er schon Ausbeute; davon hat mich das
ver-

verfloßene 1804te Jahr vollkommen überzeugt. Der Mutterstock hingegen leistet mir in jedem Jahre, was nur ein Stock leisten kann, der nicht schwärmt, folglich beisammen bleibt. Dieß ist nicht gepraht, nein ich habe es erfahren, und das oft genug, um überzeugend davon reden zu können.

§. 8.

Von den unvermeidlichen Folgen, die aus dem Nichtvermehrten entspringen.

Wie kann das Nichtvermehrten der Stöcke wider den Naturtrieb der Bienen seyn? so wird mancher fragen, wenn er das oben Gesagte liest —. Ich antworte: alles hat seine Zeit, auch das Untersezen oder Aufhöhen hat seine Zeit, wo es den Bienen angemessen ist, wie wir nachher sehen werden. Schon lange hat man eingesehen, daß ein Stock, der einen jungen Wabenbau hat, zur Zucht besser sey, als ein Stock der zu alte schwarze Waben hat; deswegen hat man mit Recht die vortreflichen Magazinwohnungen empfohlen; durch sie kann der Wabenbau am leichtesten und zweckmäßigsten verjüngt werden; allein auch sie waren es, wodurch man die Bienen gleichsam zwang, ihren Trieben zuwider beisammen

men

men zu bleiben, wodurch ein Fehler entsteht, der noch nie genug beherzigt wurde. Es sind nämlich in jedem guten Stocke eine Mutter, Bienen, und in den warmen Sommermonaten auch Drohnen, Thranen oder Brutbienen. Die Mutter ist die Hauptperson in einer Bienen-Republick; durch sie wird der Stock erhalten und die Bienen fortgepflanzt. Aber auch sie wird zu alt und muß verjüngt oder durch eine junge ersetzt werden. Dazu gab der Trieb zur Fortpflanzung seines Gleichen, den der Schöpfer allen Thieren einflößte, Gelegenheit. Der Stock schwärmt, die alte Mutter muß ausziehen, und einer jungen Platz machen. Eben dieses Schwärmen macht nun, daß manche zu alte Mutter umkommt; ihre Flügel können sie nicht mehr tragen, sie fällt zu Boden, der Schwarm vermißt sie und geht zum Mutterstock zurück, bis junge Mütter ausgelaufen sind, womit er aufs neue auszieht. Ein mehreres S. 41. Weil aber die Bienen mehrere Mütter zugleich erbrüten, so werden sie bei günstiger Witterung durch sie verleitet noch einmal, ja noch 2, 3 mal zu schwärmen; welches in unserm Clima deswegen verhütet werden muß, weil eine gewisse Anzahl Arbeiter nöthig ist, um in kurzer Zeit ihren Wintervorrath sammeln zu können.

Nur

Nur demjenigen, der den Werth einer fruchtbaren Mutter im Sommer nicht kennt, und auch nicht weiß, wie lange es dauert, ehe eine junge fruchtbar ist, kann es gleichgültig seyn, ob er eine fruchtbare Mutter verliert. Mir ist es nicht gleichgültig, aber auch nicht einerlei, ob ich im Herbst junge oder überjährige zur Zucht stehen lasse. Siehe S. 14. Durch das Nichtvermehrten der Stöcke, welches durch das Aufhöhen erzwungen wird, werden jährlich Mütter zu alt; die Bienen tödten sie zwar nach S. 41. allein es geht nie ohne wesentlichen Nachtheil her. Ich weiß übrigens mit völliger Gewißheit, daß das Leben einer Mutter 2 und 3 Jahre dauern kann, * auch daß sie so lange fruchtbar bleibt. Ausnahmen gibt es freilich hier wie überall; ich lasse aber dem ungeachtet doch lieber dießjährige als überjährige stehen; denn es ist nicht nur bei Bienen, sondern in der ganzen

zen

* Ich habe mich über Hr. Würsters Theorie wegen des geschwinden Absterbens der Mutter sehr verwundert; allein ich denke Hr. Strauß wird ihn auch hierin auf andere Gedanken bringen! Es ist eigentlich lächerlich, daß ein Stock 3, 4 fruchtbare Mütter in einem Sommer verlieren könnte!! Was sollte aus einem solchen Stöcke, was aus der Bienenzucht werden?

zen Natur gegründet, daß alles, was jung ist, auch fruchtbarer und besser zur Vermehrung sey. Man wird mir hier einwenden: die Bienen könnten ihre Mutter, aber nicht ihren Bau verjüngen. Ganz recht: da sie aber solches immer in der besten Jahreszeit thun, so ist großer Schaden dabei. Lassen wir aber jährlich junge Mütter stehen, und theilen unsere guten Stöcke nach §. 37 oder 43, so werden wir höchst selten im Sommer eine fruchtbare Mutter verlieren, und uns vor aller Mutterlosigkeit im Sommer schützen können, das aber derjenige nicht kann, der das Vermehren der Stöcke durch's Aufhören hindert; denn tödten die Bienen die alte Mutter, so kann die Junge, die sie gewählt haben, nach §. 47 verlohren gehen, und der Stock ist und bleibt mutterlos, zumal da man bei einem solchen Stock gar nicht an so etwas denkt. Wer das nicht einsieht, dem weiß ich keinen andern Rath zu geben, als daß er es versuche, und dann unterwerfe ich mich gerne seinem Urtheil.

§. 9.

Die Mutter kann für ein allzu starkes Volk nicht Eyer genug legen.

Durch das Nichtvermehrten seiner guten Stöcke entsteht eine zweite Unvollkommenheit, die ebenfalls sehr schädlich ist. Diese besteht darin, daß für 30 bis 40 tausend Bienen eine Mutter nicht genug ist, zumal von May an bis zu Ende Junii. Sie kann, wenn sie auch noch so fruchtbar ist, nicht so viele Eyer legen, als so viele Bienen zur Befriedigung ihres Vermehrungstriebes brauchen können. Und da die Bienen, wenn nur mäßige Nahrung zu finden ist, diesem Triebe ungleich stärker nachhängen, als wenn volle Nahrung da ist, womit sie sich Tag und Nacht beschäftigen können; so suchen sie ihn zu befriedigen, und machen zu ihrem und auch unserm Schaden eine weit größere Menge Drohnen, als sie unter andern Verhältnissen thun würden. Sie greifen ihren Vorrath darüber manchmal so stark an, daß, wenn die Witterung unvermuthet schlecht wird, sie in die Nothwendigkeit versetzt werden, die Bienenbrut mit der Drohnenbrut zu zerstören, um nicht selbst zu verhungern. Viele haben schon längst eingesehen, daß
eine

eine zu starke Anzahl Drohnen in einem Stöcke immer eher schädlich als nützlich sey; und deswegen schlug auch schon Hr. Kamdor vor, man sollte die Drohnenbrut von Zeit zu Zeit ausschneiden, wo man sie erreichen könnte. Theilen wir unsere Stöcke nur zur rechten Zeit, so fällt diese Vorsicht größtentheils weg; denn in dem ersten Monate nach der Theilung machen sie gewiß sehr wenig Drohnen; obgleich der Bienen weit mehr erbrütet werden, als sonst gesieht. Ich darf nur Versuche empfehlen; und man wird sich davon selbst zur Genüge überzeugen können, obgleich Hr. Wurster behauptet, eine geringe Anzahl Bienen mache, nach Verhältniß, mehr Drohnen als ein starkes Volk!

Vierter Abschnitt.

§. 10.

Von der Zeit, wo die Stöcke ihren Jahrgang anfangen und wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie zur Zucht tauglich seyn sollen.

Ich will meine Behandlungsart erzählungsweise und zugleich practisch bekannt machen; und, damit ich nichts vergessen oder

B

un-

Knaußs Bienenbehandlung.

unbemerkt lassen möge; so will ich 10 Stöcke einen Jahrgang nach meiner Behandlung machen lassen. Es läßt sich dann leicht der Schluß auf 50, oder wie viel ihrer seyn mögen, machen. Ein Stock fängt, denke ich, seinen Jahrgang an, wann die dießjährige Aernte vollendet, und er nun zu einem neuen Jahrgang gehörig geprüft und darauf zubereitet worden ist.

Ganz bestimmt läßt sich die Zeit nicht angeben; weil in einigen Gegenden die Aernte frühe, in andern hingegen spät fällt. Ja in derselben Gegend kann sie früher oder später fallen, je nachdem die Sommerwitterung war: sie kann von langer oder kurzer Dauer seyn, je nachdem die Witterung günstig oder ungünstig ist. So dauerte 1800 die Aernte hieselbst bis im September; in den Haidegegenden dauerte sie sogar bis im October. Hingegen war sie im verfloßenen Sommer hier schon Anfangs August, und in den Haidegegenden Anfangs September zu Ende.

Ich will die Aernte für dießmal Anfangs September zu Ende gehen lassen, und da den Zeitpunkt festsetzen, wo meine 10 Stöcke ihren Jahrgang anheben sollen. Es fragt sich zuerst; wie muß ein Stock be-

Von der Zeit, wo Stöcke ihren Anfang nehmen. 19
beschaffen seyn, wenn wir Nutzen von ihm
erwarten dürfen? Er muß erstens junge,
frische Waben haben, zweitens darf er
weder zu schwer noch zu leicht seyn, drit-
tens muß er volkreich seyn, und endlich
viertens muß er eine junge, dießjährige
fruchtbare Mutter haben. Diese vier Ei-
genschaften machen einen guten Ständer
aus. Ich will einen jeden dieser vier Punk-
te besonders abhandeln.

§. II.

Wie der Stock oder Ständer, wegen seines Baues
beschaffen seyn muß?

Ein Stock muß junge Waben haben,
wenn er zur Zucht tauglich seyn soll, das
heißt, sein Bau darf nicht über zwey Som-
mer alt seyn, er darf im verfloßenem Som-
mer nicht unnöthig vorgelegen haben, weil
die Waben von der zu starken Ausdünstung
ohne Zugluft, in einem Sommer so schwarz
werden, als wären sie drey und vier jähr-
ge: er darf aber eben so wenig zu junge
Waben haben, weil diese zu zart sind, als
daß die Bienen im Winter warm genug
dazwischen sitzen sollten. Es ist mir ein
Stock, der vorigjährige und dießjährige
Waben zugleich hat, weit lieber zur Zucht,
als ein Schwarm, der nur dießjährige Wa-
ben

ben hat. Doch ist ein Unterschied zu machen zwischen einem frühen und einem spätem Schwarme; die Waben des erstern sind schon tauglicher; sie haben bei der längern Ausdünstung der Bienen und bei der mehr darin erzeugten Brut mehr Festigkeit erhalten; denn jede junge Biene läßt in der Zelle, worin sie gebohren wurde, beim Auslaufen ihre Hülle zurück. Späte Schwärme haben auch ausserdem selten Bienensbrod, [Blumenstaub, Blumenmehl] genug; die Bienen müssen deswegen im Winter mehr Honig zehren und können ihren Unrath nicht so lange bei sich halten als Bienen, die mit dem Einen sowohl als mit dem Andern versehen sind; sie machen zu dem Ende nach einem langen und kalten Winter ihre ganze Wohnung unrein, welches übel ist und vielen Bienen das Leben kostet, auch entstehet noch wohl gar die Ruhr, die das Bischen Volk vollends zu Grunde richtet. Wer sieht hier nicht, daß es Pflicht sey, zu untersuchen und zu prüfen, ehe man wählt! Die Magazinwärter sahen diesen Fehler schon lange ein, sie veränderten und verbesserten die Körbe so lange, bis sie ihren Zweck erreichten und den Stöcken ohne viele Mühe und ohne Schaden ihren Bau verjüngen konnten. Unter den Stülperwärtern aber wählen noch jetzt die

die

die mehresten, oft genug, die untauglich-
lichsten zu Ständern. Man nimmt wohl
Rücksicht auf einen zu alten Bau; aber
gar keine auf einen zu jungen, und doch
reicht der eine Fehler gleichsam dem andern
die Hand.

§. 12.

Wie muß der Vorrath beschaffen seyn?

Ein Stock, der zur Zucht taugen soll,
darf weder zu schwer noch zu leicht seyn.
Er ist nach seiner Behandlungsart zu
schwer, wenn er über 30 Pfund inneres
Gut hat, das heißt: Bienen, Honig und
Waben wiegen über 30 Pfund, und zu
leicht, wenn er unter 24 Pfund inneres
Gut hat. Der Honig kältet im Winter
sehr, wenn nämlich die Proportion des Ho-
nigs nicht mit der Volksmenge in ein rich-
tiges Verhältniß gebracht wird. Da blieb
demnach dem Stülperwärter, weil ihm
die Erfahrung sagte, der mittelmäßige
Stock ist zum Ständer der beste, kein an-
der Mittel übrig, als die schweren Stöcke
so wohl, wie die leichten, ohne alle Scho-
nung zu tödten. Der Magazinwärter
nennt das grausam, unbarmherzig, und er
hat ganz recht; denn ich kann dem Maga-

zinstöcke, der zu schwer ist, seinen Ueberuß oben abnehmen, und den Stock als Ständer behalten. Wenn man aber fast in jeder Schrift, die die Magazinwärter der Bienenzucht widmeten, über das Tödten loszieht, wenn man sogar die Obrigkeit bewegen will, das Tödten zu verbieten, so dünkte ich, müßte man auch ein allgemein anwendbares Mittel angeben, daß der Stülperwärter, ohne daß man ihn mit Gewalt zu einem Magazinwärter umschaffen will, gebrauchen könne. Der Landmann liebt das Einfache, und er wird sich nicht davon trennen, wenigstens die mehrentheils nicht, und wenn noch einmal so viele Abhandlungen geschrieben würden, als wirklich da sind. Ich werde hier zeigen, wie ich meine Magazine, was den Vorrath betrifft, zu tauglichen Ständern zubereite, und im July und August, wie ich meine Stöcke in einfachen Körben zu guten Ständern einrichte. So bald die Aernste geendiget ist, untersuche ich meine Magazinstöcke; dem Stocke, der 40 Pfund inneres Gut hat, nehme ich den Deckel oben ab, jage die Bienen mit Rauch zurück und schneide, mit einem Messer,* das

auf

* Viele gebrauchen beim Abschneiden eine Dratsaizre, die auf beiden Seiten einen Griff hat.

auf beiden Seiten eine Schneide und eine etwas gekrümmte Spitze hat und etwas über einen Schuh lang ist, ein Höchsel oben ab. Da nun ein solches Höchsel gewöhnlich 10 Pfund enthält, so habe ich dem Stocke seinen Ueberfluß in wenigen Minuten genommen, ohne ihm zu schaden. Ich lege dann den Deckel wieder auf, verstreiche die Rigen, und so ist er fertig. Hat der Stock 39, 38, 37, 36, 35 Pfund, so mache ich es eben so, hat er mehr Ueberfluß, so, daß er, wenn ich ihm 20 Pfund nehme, doch noch 24 Pfund behält, so treibe ich, wenn ich das erste Höchsel abgenommen, die Bienen wieder mit Rauch zurück und schneide auch das zweite ab, und verfare wie oben. Ich muß nun auch die zu leichten Stöcke besorgen, obgleich bei einem mittelmäßigen Jahrgange nach meiner Behandlung nicht leicht ein Stock gefunden wird, der nicht sein Auskommen hätte. Der Stock der unter 18 Pfund inneres Gut hat, wird gar nicht zur Fortzucht bestimmt, es sey dann, daß ein gänzlich Misjahr es nöthig machte. Also der, welcher 18, 19, 20, 21,

Ich bin des Messers gewohnt und brauche es lieber, doch geht es mit einer Saite auch gut.

22 und 23 Pfund wiegt, dem wird ein solches Höchfel, wenn man den Deckel erst abgenommen hat, oben aufgesetzt, der Deckel aufgelegt und alle Rügen verstrichen, und so ist ihm geholfen. Ich gebe lieber 3 Pfund zu viel, als daß der Stock ein Pfund zu wenig haben sollte; weil ich weder im Herbst noch Frühjahr gerne füttere. Zwischen 33 und 24 Pfund ist freilich noch ein großer Unterschied; ich richte mich aber beim Verstärken im Volke darnach. Viele warten mit diesem Geschäfte bis im October oder November; weil man, sagen sie, dann abnehmen kann, ohne von den Bienen beunruhigt zu werden. Die Bienen sitzen im November freilich enger beisammen, als am Ende August oder Anfangs September; allein wenn ich dieses Geschäfte 2 bis 3 Stunden vor Abend verrichte, so habe ich auch jetzt nichts zu fürchten. Wer bis im November warten will, der warte! Ich thue es nie, weil der Honig, gleich nach der Aernthe, noch flüßig ist und sich besser absondern läßt. Hier folgt das Honigausmachen nach dieser leichten Art. Sobald ich ein oder zwei Höchfel abgenommen habe, breche ich die Waben aus, streiche die Bienen, die sich hier oder da noch sehen lassen, mit einer Feder in ein feineres Töpfchen, ziehe dem

Wie muß der Vorrath beschaffen seyn? 125

dem Stofe, wozu sie gehören, den Stöpfen aus, stülpe das Töpfchen darauf, so sind sie gerettet. Sind die Waben ausgebrochen und keine Bienen mehr daran, so stoße ich sie in einem hölzernen Gefäße so klein, bis sie einem Brei ähnlich sind, schütte sie in einen aus Weide nicht zu dichte geflochtenen Korb, den ich vorher über eine Waschbütte, [Zuber] (die recht fest und dichte seyn muß, damit der flüssige Honig nicht durchdringen kann) auf zwei Latten so stelle, daß der Honig, der durch den Korb fließt, in die Bütte fallen muß. Die Bütte muß weiter seyn als der Korb, damit nichts daneben fließen kann. Dieses Ausmachen geht so geschwind, wenn man den Honig noch warm in den Korb bringt, daß dieser schon durchgeflossen ist, ehe man ein anderes Höchsel abgenommen und die Waben kurz gestoßen hat. Habe ich so viel auslaufen lassen, daß die Treber den Korb über die Hälfte anfüllen, so nehme ich diese erst heraus, ehe ich wieder andern darein schütte. Die Treber presse ich, so bald nichts mehr durchläuft, in einer Presse rein aus, dieser ausgepreßte Honig wird sehr unrein, ich hebe ihn deswegen zum Füttern oder sonstigen Gebrauche für mich auf.

Desto schöner und reiner aber wird der ausgelaufene Honig. Ich thue ihn, so bald eine Quantität ausgelaufen ist, in steinerne oder irdene Töpfe, wo ler in Zeit von 2 Tagen allen Unrath, der allenfalls mit durch den Korb ging, über sich wirft; diesen schäume ich ab, und bringe ihn zu den Trebern. Auf diese gieße ich nun so viel kochend Wasser, als erforderlich, um vollends alle Süßigkeit auszuziehen, lasse es 6 bis 10 Stunden so stehen und presse dann die Trebern noch einmal aus. Dieß ausgepresste Wasser kann man so lange unter beständigem Abschäumen einkochen, bis man einen Syrup erhält, der zur Fütterung recht gut ist, nur muß er an einem kühlen Orte aufbewahrt werden; weil er sonst im Frühjahre gerne sauer wird. Auch den Honig kann man am besten und längsten an einem trockenen Orte aufbewahren. Das Honigauslassen durch's Erwärmen, das Wachs ausmachen, die Zubereitung des Meths und Essigs aus dem Treberwasser übergehe ich billig, weil sie schon oft und wiederholt beschrieben wurden. Wer sich hierüber belehren will, sehe Ehrst und Ramdohr nach.

§. 13.

Ein guter Ständer muß sehr volkreich seyn.

Die dritte Eigenschaft, die ein zur Zucht tauglicher Stock haben muß, ist: er muß sehr volkreich seyn. Dieser Satz wird bei Weitem nicht so sehr beherzigt, als er es sollte. Viele sind zufrieden, wenn der Stock sein Auskommen hat, sie sehen nicht nach, ob er auch Volk genug habe, ja mancher steht noch in dem Wahne, wo wenig Volk ist, wird auch wenig gezehrt. Ich läugne es nicht, daß ich sonst auch wohl so dachte, und es wird auch wirklich bei einem mittelmäßigen Volke, das keine große, und vorzüglich keine weite Wohnung hat, im Winter etwas weniger gezehrt, als bei einem starken Volke; dagegen schmilzt aber auch das Völkchen in Zeit von 6 Monaten so zusammen, (weil viele davon umkommen und kein wesentlicher Ersatz Statt hat) daß es noch gut geht, wenn man es im März halb so stark findet. Was habe ich nun? Einen elenden Stock, der seine Wohnung, wenn man sie auch viel verkleinert, nicht erwärmen kann. Haben wir nun nicht eine sehr warme Witterung, so geht auch jetzt die Vermehrung sehr langsam von statten, und der Stock muß

muß manchmal noch von seinem Winter-
vorrathe zehren oder gefüttert werden, wenn
ein starkes Volk schon einen Theil seiner
Winterzehrung ersetzt hat. Es gibt Win-
ter und Frühlinge, wo ein schwaches Volk
gut wird; aber wie viele? Ich hatte nach
dem letzt-verflossenen schlechten Herbste ge-
wettet, daß wir ein gutes Frühjahr erhal-
ten würden; und siehe da es war das
schlechteste, das ich noch erlebte! Magazine,
die weder durch's Schwärmen noch Able-
gen geschwächt wurden, sollten im Volke
viel stärker seyn, als Stöcke, welche sich
vermehrten, und doch lehrt die Erfahrung,
daß ein starker Stock, der zur rechten
Zeit zwei Drittel seiner Arbeiter zu einem
jungen abgibt; aber seine alte fruchtbare
Mutter behält, sich im Herbste mit einem
Stocke, der beisammen blieb, messen kann;
er gibt am Gewicht so wohl, als an Volks-
menge, jenem nichts nach. Ich hatte Bei-
spiele genug, daß er ihn noch übertraff.
Dennoch verstärkte ich die mehresten meiner
Ständer alle Herbst. Nur der ver-
flossene Sommer machte eine Ausnahme;
weil die Stöcke kaum für sich selbst Nahrung
hatten. Zu meinem Verdruße sehe ich aber
auch wie volkschwach meine Stöcke dieses
Frühjahr gegen sonst sind. Nie werde ich
mehr Stöcke ohne Verstärkung stehen las-
sen

sen; wenn das Jahr wieder so schlecht wäre. Es ist besser, zwei zusammen gesetzt, als schwache Stöcke haben!! Außer daß ein Stock durch irgend einen Zufall viel Volk verlieren kann, bedenke man nur, wie viel jeder Stock im July und August verliert. Die Bienen sind da so auf's Sammeln erpicht, daß sie keine Gefahr scheuen. Wind und Regen raffen ihrer sehr viele weg. In Saidegegenden thun die Spinnen, Hornissen u. so w. vielen Schaden, viele verlieren ihr Leben, weil sich ihre Flügel durch den starken Gebrauch zu sehr abnutzen und sie endlich nicht mehr zu tragen vermögen. Am Ende setzt noch ein Stock den andern auf die Probe, um ihm, wenn es möglich wäre, seinen Vorrath zu rauben; hiedurch geht auch noch viel Volk verloren. Und da der Trieb zur Fortpflanzung auch mit der Nahrung aufhört, so werden wenige ersetzt. Der Unerfahrne meynt, bei schwüler Bitterung, wunders, wie stark seine Stöcke wären; allein es ist nicht alles Gold, was glänzt! Das Tödtet der Bienen war mir immer verhaßt: ich vereinigte einmal das Volk von 2 Stöcken, die getödtet werden sollten, mit einem Stocke, den ich zur Zucht bestimmt hatte. Er hatte 28 Pfund inneres Gut, und stand mit seinem nächsten Nachbar in gleichem Range

ge, beide waren eben schwer, und hatten auch eine gleiche Volksmenge. Nach der Vereinigung war er 4 $\frac{1}{2}$ Pfund schwerer geworden. Ich stunkte freilich ein wenig; allein es war geschähen, und ich wollte nun auch wissen, wie es ausfiel, doch setzte ich ihm zur Vorsorge ein leeres Höchstel unter. Im März fand ich zum Erstaunen, daß er in 5 Monaten nur 2 $\frac{1}{4}$ Pfund mehr gezehrt hatte, als sein Nachbar. Und von da bis zur Baum- und Nabelblüthe verlor er noch 2 $\frac{1}{2}$ Pfund mehr am Gewicht. Als diese Blüthe aber geendigt war, hatte er 25 Pfund mehr im Gewichte zugelegt, als jener. Dieses war mir ein Wink, den ich nicht unbeachtet gelassen und immer gut befunden habe. Vielleicht ist es auch für andere ein Wink, und wird noch mehr benutzt!

§. 14.

Ein Stöck muß eine junge fruchtbare Mutter haben, wenn er ein guter Ständer seyn soll.

Die vierte Eigenschaft war, daß ein Stöck eine dießjährige fruchtbare Mutter haben muß. Wenn ich §. 13. sagte, daß man den Stöck gewöhnlich seines Volks wegen nicht

Ein Stock muß eine junge fruchtbare Mutter zc. 31
nicht gehörig untersucht; so muß ich es hier
wegen der Mutter um so vielmehr thun.
Alle mir bekannte Schriftsteller erwäh-
nen hievon nur sehr wenig. Man sagt,
ein Stock müsse eine gesunde fruchtbare
Mutter haben, wenn er ein guter Stän-
der seyn soll. Gut, kann sie aber nicht zu
alt seyn, für den folgenden Sommer nicht
zu alt werden? Nichts ist zweckmäßiger
bei einer Bienenzucht, als dahin zu sehen,
daß man jährlich junge Mütter zur Zucht
aufstellt. Sollten wir bei einem Bienenz-
stock, wo sehr viel von einer recht frucht-
baren Mutter abhängt, nicht darauf se-
hen? Sollte der Satz: alles, was jung ist,
vermehrt sich stark, nicht auch hier unsere
Aufmerksamkeit rege machen?

Wir dürfen nur aufmerksam seyn, so
werden wir so gleich einsehen, daß es nöthig
ist, und daß wir so handeln müssen; wenn
wir nicht den Trieben der Bienen zuwider
seyn, sondern sie befördern wollen. O wie
bedauerte ich oft den Stülperwärter, weil
er ohne besser Wissen, die Stöcke zu
Ständern wählte, die sich am wenigsten
dazu schickten. Man wählt gewöhnlich den
Vorschwarm zum Ständer, dieser ist nach
§. 11. kein so guter Ständer, als der
Mutterstock, dessen Gebäude erst etwas
über

über ein Jahr alt ist; zu dem kommt noch, daß der Mutterstock eine junge, der Schwarm aber eine alte Mutter hat. Sie kann ein Jahr alt und noch gut, noch auf ihrem Besten seyn; sie kann aber auch 2 und 3 Jahre alt seyn; man wählt sie dennoch, weil der Stock ein Schwarm ist, und bringt die junge bessere Mutter um, weil der Stock ein alter Stock ist. Dieses Verfahren ist zweckwidrig, streitet wider Vernunft und Erfahrung und ist den Naturtrieben der Bienen zuwider. Daher kommt's, daß so mancher Stock im Sommer nicht schwärmen will, wenn er schon stark genug, und die Witterung gut ist. Daher kommt es, daß ein solcher Stock im folgenden Herbste oft leichter und im Volke schwächer ist, als der, welcher einen oder zwey Schwärme zur rechten Zeit gab. Dahero kommt es, daß ein solcher Stock, ohne, daß er schwärmt, im folgenden Herbste mutterlos seyn kann; ja, oft den Herbst nicht erlebt; wenn er schon Borrath genug hat. Er hat nicht geschwärmt und wird nun getödtet, vielleicht getödtet, wenn er sich mit einer jungen Mutter versehen hat, im folgenden Jahre würde er fleißiger seyn und auch schwärmen. Derjenige, der meiner Behandlung nicht folgen und seine Stöcke lieber schwärmen lassen wolt.

Ein Stock muß eine junge fruchtb. Mutter haben. 33
wollte, merke doch auf diesen Umstand;
denn es ist gewiß, der Stock, der eine jun-
ge Mutter hat, schwärmt eher, als ein
Stock, der eine zu alte Mutter hat. Der
Magazinwärter sagt; die Halbschied, oder
der dritte Theil meiner Stöcke, soll sich
jährlich durch-Schwärme oder Ableger ver-
mehren. Hier ist derselbe Fehler herrschend.
Es ist wider den Naturtrieb der Bienen,
wenn eine zweckmäßige Vermehrung ver-
hindert wird; denn die mehresten dieser
Stöcke tödten um die Schwarmzeit ihre
Mutter und machen sich junge. Ich ver-
liere lieber um diese Zeit zwei Drittel Volk
von einem Stocke, als seine Mutter. Einig-
e Stöcke, bei denen die Vermehrung ge-
hindert wird, tödten zwar ihre Mütter
nicht; allein sie wird zu alt, und kann eine
junge nicht Eyer genug für ein starkes Volk
legen, so kann es eine zu alte noch weni-
ger. Es kann also ohne andere Vorkeh-
rungen nicht fehlen, der Magazinwärter
erhält jährlich seine Portion mütterlosen
Stöcke so gut, wie der Stülperwärter auch.
Ein aufmerkamer Beobachter hilft ihnen
bei Zeiten, aber alles Helfens ungeachtet,
ist es besser, wenn man es verhüten kann;
und dieß geschieht, wenn man im Herbst
junge Mütter aufstellt, und im Sommer
eine zweckmäßige Vermehrung annimmt.

Ⓒ

Nach

Nach Hr. Wursters neuer Beobachtung, wie er in seinem Journal Seite 157 vorgibt, soll eine Königin in 24 Stunden über 1000 Eyer gelegt haben. Sollte Hr. Wurster wirklich einmal den Fall gehabt haben, wie er ihn denn mit Augenzeugen beweisen will, so wiederhole er denselben Versuch noch 1000 mal und er wird schwerlich ein Mal wieder 1000 Eyer finden. Zudem beweisen die Augenzeugen noch lange nicht, daß eine Mutter sie alle gelegt habe!! Bis auf 500 hundert Eyer kann es aber eine gute Mutter in 24 Stunden bringen, doch das ist schon selten, kann schon nicht als Regel gelten. Uebrigens freuet es mich, daß Hr. Straus den Hrn. Wurster überzeugt zu haben scheint, daß nicht der Muttertod, sondern der Naturtrieb der Bienen das Schwärmen veranlasse. Ich habe meine Widerlegung zurückgenommen, denn sie ist nun unnöthig. Hr. Straus erscheint da als ein Mann, der in der practischen Bienenzucht weit mehr geleistet hat, als Hr. Wurster; er sucht ihn mit den bündigsten Gründen von seinem Irrthume zurück zu führen.

Hr. Wurster gibt nach, kann aber, aus Eigensinn, nicht umhin sein altes Thema wieder

wieder aufzuwärmen; ja ich glaube, wenn heute Jemand sagte, Hr. Wurster mag doch wohl recht haben, so überzeuge er sich morgen wieder eben so vest davon, als er es in seiner Anleitung Seite 448 thut. Er widerspricht sich darin auch oft selbst; zum Beweis dienen nur diese Stellen. Er sagt Seite 112 „er wolle allemal eine junge Königin von einer alten zuverlässig unterscheiden.“ Seite 469 „die meisten, ja vielleicht alle Königinen, nur die bei Nachschwärmen ausgenommen, zögen begattet aus. Seite 113 und 116 „bei jedem Schwarm sey eine junge Königin“ und in seinem Journal sagt er im sechsten Abschnitte auf der ersten Seite, „er habe sich nun mehr, als jemals, überzeugt, daß die Vorschwärme in den meisten Fällen mit der noch vorhandenen alten Mutter abzögen.“ Wie zuverlässig konnte nun Hr. Wurster eine alte Mutter von einer jungen unterscheiden!!! Hier ist noch eine Stelle, welche beweist, wie Hr. Wurster einen andern, der nicht seiner Meinung ist, und der vielleicht weit bessere Grundsätze haben mochte, als er, durch die Hechel ziehen kann. Er sagt Seite 115 „Hr. Pösel, der den Königinen ein höheres Alter zuschreibt, hat sie*) gewis

*) Etliche, nicht alle.

„ weiß schon oft im Frühjahr todt gefun-
 „ den. Ehe er nun seinen Grundsatz vom
 „ Alter der Königin aufgibt, nimmt er
 „ lieber seine Zuflucht zu einer Meynung,
 „ die abgeschmackter nicht seyn konnte — .”

Das sagt Hr. Wurster von einem Man-
 ne, dessen Schriften ich nicht kenne, der
 aber, wie ich sehe, die Königinnen besser
 unterscheiden und ihr Alter näher kennen
 mochte als Hr. Wurster.

F ü n f t e r A b s c h n i t t .

Von den Geschäften im September.

§. 15.

Von Anschaffung leichter Stöcke, und wie sie seyn
 müssen.

Wer eine Anzahl Stöcke hält, und diese
 Anzahl nicht vermehren will, dem ist es
 leicht. Wer aber wenig Stöcke hat und
 sie jährlich vermehren will, da ist es schon
 schwerer. Meine zehn Stöcke sind so be-
 schaffen, daß sie nach §. 11 und 12 gute
 Ständer sind, fünf davon sind, nach §. 13
 im Volke zu schwach; die 5 andern haben,
 nach §. 14, überjährige Mütter. Meine Vor-
 hand=

handlungsart erfordert nun noch 10 leichte Stöcke. Dazu sind zu gebrauchen junge späte Schwärme, Magazine, denen man ihren Honig bis auf 8, 10 Pfund oben abgenommen hat, und Ausreiber. Unter Ausreiber verstehe ich hier solche Stöcke, deren Volk im halben August, wie es hier gebräuchlich ist, aus seinem gesammelten Vorrathe ausgetrieben, und in einer leeren Wohnung nach der Haide geschickt wird, um sich da wieder neuen Vorrath zu sammeln. Diese leichten Stöcke muß ich mir, wenn ich sie nicht schon selbst habe, anschaffen. Habe ich sie schon, so hatte ich sie nach der Haide geschickt, und ich lasse sie in diesem Monate wiederholen. Ich habe sie schon, oder ich kaufe sie, so dürfen sie in 3 bis 4 Wochen nicht in der Nähe, noch weniger auf meinem Stande geflogen haben. Ständen sie nur eine halbe Stunde von mir ab, so ist es weit genug und ich kann meinen Zweck erreichen. Hatte ich sie selbst, so weiß ich schon, wie viel Stöcke darunter sind, die dießjährige junge Mütter haben. Muß ich sie aber kaufen; so habe ich dahin zu sehen, daß ich 5 junge fruchtbare Mütter erhalte, weil ich 5 alte abschaffen will. Auf die Frage, wie kann ich wissen, ob ein Stock eine junge oder eine alte Mutter habe? Dient

Folgendes. Jeder Stock, der im verfloffenen Sommer einen freiwilligen Schwarm gelassen, oder von dem man einen Schwarm mit der alten Mutter abgetrieben, hat, wenn er nicht mutterlos ist, eine junge Mutter. Jeder Nachschwarm hat eine junge Mutter, jeder Ableger, der nicht die alte Mutter behielt, hat eine junge Mutter.

Diese 10 leichten Stöcke bringe ich am Abend auf meinen Stand, setze einen jeden der 5 Ständer, die überjährige Mutter haben, einen, der eine junge Mutter hat, zur Seite, und zwar so nahe als möglich. Zu den andern 5 Ständern werden die übrigen auch zur Seite gesetzt, diese müssen aber stark im Volke seyn; weil die Ständer, nach §. 13, zu schwach waren. So lasse ich sie nun 14 Tage, bis 3 Wochen, fliegen, bis die junge Brut alle ausgelaufen ist.

§. 16.

Vom Verstärken und Bekanntmachen der Bienen miteinander.

Sind die 10 Stöcke von Brut leer geworden, so vereinige ich sie mit den Ständern. Man kann es a) durch Bovist oder
Blut-

Blutschwamm, oder b) durch Rauch von leinenen Lumpen. Um aber aller Feindseligkeit vorzubeugen, macht man die Bienen erst mit einander bekannt, und dieß geschieht also. Ich nehme am Abend jeden leichten Stock, setze ihn auf den Kopf, und den Ständer, mit dem er vereinigt werden soll, darauf, binde sie, wo sie auf einander stehen, mit einem Tuche rund herum so fest zu, daß keine Biene heraus kann. So lasse ich sie im Bienenstande, oder wenn ich nicht Platz darin habe, vor demselben stehen, bis ich am folgenden Mittag zur Vereinigung schreite. Die Bienen lernen sich auf solche Weise kennen, und thun sich, bei der Vereinigung, nichts zu Leide, was ohne diese Vorsicht nicht immer der Fall ist. Man hat nicht nöthig besorgt zu seyn, daß die untenstehende Mutter in der Zeit umgebracht werde. Die Bienen, die bei einer Vereinigung im Sommer in Zeit von 2 Tagen eine Mutter umbringen, scheinen, im Herbst, nicht sonderlich darauf zu achten; denn ich habe oft, mit Fleiß, 2 Stöcke 3 und 4 Wochen auf einander stehen lassen, und ungeachtet die Bienen aus der obersten Wohnung durch die unterste mußten, wenn sie fliegen wollten, so habe ich doch immer gefunden, daß beide Mütter so lange am Leben blieben, bis die Kälte

Die Bienen nöthigte zusammen zu laufen. Weil die 5 alten Mütter der 5 Ständer durch die jüngern, beßeren in den leichten Stöcken bei der Vereinigung ersetzt, oder umgetauscht werden sollen; so will ich, weil es für den Ungeübten am leichtesten ist, diese 5 nach a) und die andere nach b) vereinigen:

Bovist oder Blutschamm, kann man in jeder Apothecke haben, man kann ihn aber im Herbst oder Frühjahr auch selbst suchen, oder suchen lassen. Auf Wiesen ist er oft häufig zu finden. Auf einem Sandboden wächst er gerne. Um Bienen damit zu bestäuben, muß man ihn erst trocknen; dann als Zunder oder Schwamm anzünden, ihn unter den Stock bringen, und den Stock so fest sumachen, daß nirgends Rauch heraus kann; so werden die Bienen, in etlichen Minuten, wie todt auf dem Boden liegen. Sie erholen sich nach einer Viertelstunde wieder, und es schadet ihnen nichts. Ich nehme bei strohernen sowohl als hölzernen Wohnungen ein Hühnel, das eben so weit, als die Wohnung seyn muß, mache es auf ein Flugbrett fest, verstreiche jede Oeffnung, die zwischen dem Brette und dem Hühnel statt haben könnte, so, daß nirgends Rauch heraus kann; hierauf nehme ich

ich ein dünnes Stöckchen, das einer Spanne lang seyn muß, mache, an dem einen Ende eine Spalte, und stecke einen, oder, wenn die Schwämme klein sind, auch 2, 3 zwischen die Spalte, spize das Hölzchen an andern Ende zu und stecke es in das auf dem Brette stehende Höchsel, so, daß der Schwamm 3 Zoll von den Waben sowohl, als auch vom Brette bleibt. Jetzt mache ich einen der 10 aufeinander gesetzten Stöcke auf, jage die Bienen mit Tabacksruch zurück, zünde den Bovist in dem Höchsel an, und setze den Ständer auf das Höchsel, binde ein Tuch rund herum, damit kein Rauch heraus kann. Den schlechtesten Stock, der unten stand, setze ich mittlerweile auf seine Stelle, damit, wenn hie und da eine Biene abflog, sie da einkehren kann. Die Bienen fangen, so bald sie über den angezündeten Schwamm zu stehen kommen, an zu brausen, welches, wenn der Schwamm gut ist, nicht über 3, 4 Minuten dauert: dauert es länger, so wurde entweder der Schwamm nicht gut angezündet und er erlosch ehe Rauch genug da war, oder der Schwamm war nicht trocken genug, oder taugt nichts. Man hat daher nachzusehen, woran es liegt. Hört man aber, daß es in dem Korbe nach und nach ganz stille wird; so klopft man ein wenig, damit

alle Bienen aus den Waben herunter fallen; denn die Mutter fällt immer sehr spät. Man wartet lieber mit dem Aufmachen ein wenig zu lange, als daß man es zu frühe thut; weil die Bienen nur nach und nach fallen können. Finde ich beim Aufmachen, daß alle Bienen rein ausgefallen sind; so setze ich den Korb bei Seite, finde ich aber etliche Waben, aus welchen die Bienen nicht gut fallen konnten, weil sie zu nahe beisammen standen; so biege ich sie ein wenig von einander, klopfе dann am Korbe, so fallen sie herunter. Jetzt muß ich die Mutter aussuchen und das ist, bei dem ganzen Geschäfte das schwerste, für einen Ungeübten, denn, obgleich beinahe ein jeder Bienenwirth, Gelegenheit hat, sie kennen zu lernen, so ist es doch ein anders, sie eben kennen, und ein anders, sie aus einem Haufen von 15, 20 ja 30 tausend Bienen aussuchen. Sie ist beinahe immer da zu finden, wo die Bienen am dicksten aufeinander liegen; sie liegt auch selten tief, sondern, weil sie spät fällt, ganz oben an, und ist nur von einigen Bienen bedeckt. Man wendet mit einer Feder, oder sonst etwas, die zu oberst liegenden Bienen um, so kann man sie leicht entdecken, weil sie viel länger ist, als eine Biene. Nach Hrn. Wurster ist sie am Unterleibe röthlich braun.

An=

Anderer sagen, sie sey am Unterleibe gelb, goldgelb. Wer sie nicht kennt, der thut am besten, wenn er sich von irgend einem Bienenfreunde eine zeigen läßt, welches besser ist, als die genaueste Beschreibung. Habe ich die Mutter gefunden, so schütte ich die Bienen in ihre Wohnung; zünde wieder Bovist an, und lasse auch die Bienen des leichten Stockes fallen; sind auch diese rein heraus, so schütte ich sie zu den ersten. Ist der Ständer voll Waben, so muß vorher ein leeres Höchsel untergesetzt und der Korb verkehrt gestellt werden, ehe man die Bienen darein schüttet, damit keine abfallen können. Ich binde nun ein Tuch darüber und lasse ihn eine Stunde, so, zugebunden stehen. Ist diese verflossen, so stelle ich ihn an seinen Ort, mache das Tuch da, wo das Flugloch ist, auf, und gebe den Bienen ihre Freiheit wieder. So verfare ich auch mit den 4 andern. Hier ist noch eine zweite Verfahrungsart. Ich lasse die Bienen des Ständers fallen, schütte sie in eine leere Wohnung, verschliese die Wohnung und setze sie in Keller oder an einen andern kühlen Ort. Die Bienen aus dem leichten Stocke lasse ich auch fallen, und schütte sie in die Wohnung des Ständers, binde sie mit einem Tuche zu, und lasse nach einer Stunde die Bie-

nen

nen wieder fliegen. Am Abend, oder am folgenden Morgen, setze ich die Bienen mit der leeren Wohnung neben den Ständer. Ist nun die Witterung nicht rauh und kalt, so fangen die Bienen an zu fliegen und kehren bei der Rückkunft in ihre alte Wohnung ein. Um sie zum Fliegen noch mehr zu reizen, setze ich ein wenig Honig unter, lasse aber die Bienen nicht unten, sondern in der Mitte der Wohnung ausfliegen, damit keine Räuberei entsteht. Am Abend sehe ich nach, sind noch viele Bienen in der leeren Wohnung, so füttere ich wieder, und lasse sie noch einen Tag fliegen. Am Abend findet man dann gewöhnlich nur noch eine Faustvoll Bienen in dem leeren Korbe, ich schüttele sie auf ein Brett, tödte die Mutter und lasse die Bienen zu ihren Kammeraden laufen.

Ist die alte Mutter, in ihrer Wohnung irgendswowo hangen geblieben, wie sich denn der Fall bisweilen ereignen kann; so thue ich die Bienen in eine leere Wohnung, und verschließe sie. Die Bienen des leichten Stocks, wo die Mutter, weil ihrer nicht so viel, und keine alte Waben da sind, immer mit fällt, thue ich auch in eine leere Wohnung, und verschließe sie. Sind diese letztern, nach einer Stunde, wie-

der

der munter, so setze ich den Korb verkehrt und den Ständer, mit der alten Mutter, darauf und verschließe sie. Die Bienen ziehen nun in die obere Wohnung und tödten die alte Mutter im Kürzen. Nach einer Stunde setze ich den Ständer auf seine Stelle; finde ich, daß die alte Mutter schon todt unten liegt, so lasse ich die Bienen in der leeren Wohnung auch dazu laufen. Finde ich sie aber noch nicht todt, so müssen diese, so sehr sie auch lärmen, so lange warten, bis die Mutter wirklich umgebracht ist.

§. 17.

Vom Vereinigen durch Rauch von Lumpen.

Die 5 andern Ständer werden nur durch die Bienen der 5 schlechten Stöcke verstärkt. Dieses will ich nach b) thun, wie wohl es auch nach a) geschehen kann. Ich nehme dazu einen hölzernen Kasten, der unten, und von allen Seiten, zu, und überall luftvest gearbeitet seyn muß.

Oben ist er offen: er ist 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ Schuh hoch und 12 Quadratzoll weit. In diesen Kasten setze ich eine Kohlpfanne mit etlichen glühenden Kohlen, auf welche ich

ich eine Handvoll Lumpen lege. Oben kommt ein Brett zu liegen, welches so weit ausgeschnitten, als der Kasten weit ist, und mit Drat so dichte geflochten seyn muß, daß keine Biene durch kann. Auf dieses Brett setze ich den leichten Stocck, wenn ich vorher den Ständer, der auf ihm stand, auf seine Stelle gebracht habe; lege ein Tuch rund um den Korb, damit zwischen dem Brette und dem Korbe kein Rauch heraus kann, nehme, wenn es eine Magazinwohnung ist, den Deckel oben ab, so ziehen sich die Bienen, um dem Rauch, der durch den Drat in alle Waben dringt, zu entgehen, aus den Waben, und setzen sich an die äussere Seite der Wohnung an, ich setze eine leere Wohnung daneben, und streiche, mit einer Feder, einen Klumpen Bienen daran: diese fangen sogleich ein freudiges Gesumse an, wodurch die andern auch nach der leeren Wohnung ziehen; streiche ich nun einen Klumpen nach dem andern daran, so ist, in Zeit von etlichen Minuten, keine einzige Biene mehr in dem Korbe, ich setze ihn, wann ich von aussen alle rein abgestrichen habe, weg, und trage die Bienen mit der leeren Wohnung, sie mögen schon darin seyn, oder noch von aussen daran sitzen, neben den Ständer. So verfähre ich auch mit den andern.

Bei

Bei Stülpstöcken muß man, wenn man es so machen will, oben den Stopfen ausziehen, aber auch unten noch ein Flugloch lassen, damit die Bienen unten und oben zugleich auslaufen können; sonst wird der Rauch zu stark und wird den Bienen schädlich. Der Unerfahrene thut besser wenn er die Bienen, die in Stülpstern sind, durch Bovist fallen läßt. Doch führt auch hier die Uebung immer weiter. Sind alle ausgetrieben, so schlage ich die Bienen, aus den leeren Wohnungen, neben die Ständer, so kehren sie da ein, wohin sie sollen, die Mutter wird getödtet, aber die Bienen thun sich nichts.

§. 18.

Es ist nöthig jährlich bebaute Körbe ohne Bienen aufzubewahren.

Das Aufbewahren leichter Stöcke ist, meines Wissens, noch in keiner Schrift empfohlen worden und gleichwohl ist es von großer Wichtigkeit, bei einer regelmäßigen Bienenzucht. Die Erfahrung sagt uns, daß im Thierreich alles, was sammelt, auch zu gewissen Zeiten davon leben muß. Unsern Stöcken, die wir, als Ständer, aufstellen, lassen wir so viel, daß sie nicht nur
im

im Winter leben können, sondern, daß sie auch noch etwas für den Sommer behalten.

Aber nun kommt die Schwarmzeit, wo sie sich, nach dem Gesetze der Natur, vermehren sollen. Sie sind stark genug, aber wie oft ist nicht die Witterung so beschaffen, daß fast keine Nahrung für sie zu haben ist? Viele schwärmen dann nicht; hie und da schwärmt einer, der Schwarm nimmt Vorrath auf 8 Tage mit; er wird in eine leere Wohnung gebracht, er baut von seinem mitgebrachten Vorrathe, wenn auch schon die Witterung schlecht ist, wir füttern ihn auch wohl, aber wie bald sehen wir, daß, bei fortwährender schlechten Witterung, er aufhören muß zu bauen; er wegen des starken Verlustes, den er schon, in den ersten schlechten Tagen, am Volke erlitt, aufhören muß zu fliegen, sein Trieb erschläfft und wir erhalten durch Mühe und Kosten, wenns noch gut geht, einen elenden Schwarm, der nicht den halben Werth hat, den er haben könnte; wenn die Witterung gut gewesen, oder, wenn wir das auf eine andere Art zu ersetzen gesucht hätten, was uns die Witterung jetzt versagt. Man sagt, der Landmann handele nur so, wie es seine Vorfahren thaten

thaten; und doch sah ich schon vor 18 Jahren, daß Landleute die bebauten Körbe später Schwärme auf den Nothfall aufbewahrten. Ich fand das zweckmäßig, wurde aber bald gewahr, daß es schwer hielte, sie vor den Motten zu sichern; denn so bald es im März und April warme Tage geben, so finden sie sich ein und überspinnen im Kurzen alles Gewirke. Rauch von Bermuth oder Wurmkraut tödtet sie zwar; aber es ist im Großen immer sehr mühsam. Voriges Jahr fand ich endlich, daß eine Blausmeise, die besten und sichersten Dienste dabei thut. Dieß Vögelchen kann, weil es sehr klein ist, beinahe zwischen alle Waben kommen und sucht die Eyer oder jungen Motten zu seiner Nahrung auf. Es kann 50, ja ich glaube 100 Schläuche* vor den Motten, auf einem Zimmer, sichern. Die Unvollkommenheit, die noch statt hat, ist; daß es auch Honig frisst, doch ist das nicht zu rechnen. Ich will lieber 2, 3 Meisen halten, als vor den Motten unsicher seyn.

D

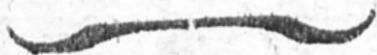
Von

* So nennt man im Sülischerlande die aufbewahrten bebauten Körbe.

§ 19.

Von der Vorsicht nach der Verstärkung.

So nöthig das Verstärken ist, so gut ist es, wenn man nach der Verstärkung dahin sieht, daß jeder Stock unten zwei Finger dick leeren Raum behält. Ich setze, weil ich stark verstarke, jedem Stock ein leeres Höchsel unter, und das bleibt bis in's Frühjahr stehen. Man glaube meiner Erfahrung; denn ich weiß, daß ein starkes Volk im Winter ohne leeren Raum nicht ruhig ist. Es gibt Leute, die, im Sommer, ihre Stöcke vorliegen, und sich vest bauen lassen, im Herbst werden sie nicht untersucht, bleiben so stehen und werden ruinirt. Andere lassen sie nicht vorliegen, sondern höhen sie auf, schneiden aber, im Herbst, um des bißchen Honigs willen, die Höchsel ab und propfen gleichsam das Volk zusammen, es muß nun sein Lager zwischen den, mit Honig angefüllten, Waben nehmen, und kann nicht ruhig bleiben.



Sechster

Sechster Abschnitt.

Von den Geschäften im October und November.

§. 20.

Von der nöthigen Ruhe und den Feinden der Bienen.

So wie es kälter wird, zieht sich unser Bienenvolk zusammen, legt sich unter den Honig und zehrt von seinem Vorrathe, wie alle Thiere, welche sammeln. Es ruht von seiner Arbeit, bis der Frühling es wieder zur Thätigkeit weckt. Ihr Standort muß deswegen ruhig und stille seyn. Da aber die Mäuse ihnen sehr nachstellen, so muß man auch diese abzuwehren suchen. Die Spitz- oder Scheermäuse sind die gefährlichsten; weil sie klein sind und bei sehr engen Fluglöchern einschleichen können. Starke Stöße thun sie zwar jetzt keinen andern Schaden, als daß sie solche beunruhigen. Doch das ist schon Schade, vor dem man sich hüten und diese Gäste wegfangen muß; weil sie sonst immer dreister werden. Anfangs suchen sie nur den Abfall vom Flugbrette auf, werden sie nicht gestört, so machen sie sich an die untersten Waben, und so fort bis

sie den Stock ruinirt haben. Das Engermachen der Fluglöcher muß bei Zeiten, aber mit Vorsicht geschehen. Man kann sie so niedrig machen, daß nur eine Biene aus und ein kann; allein so breit müssen sie immer seyn, daß zehn zugleich durch können. Ich lasse auch jetzt und im Winter die Bienen nicht von dem Standbrette, sondern etwas höher aus und einfliegen; weil sich auf diese Weise die schmale Oeffnung nicht so leicht verstopft, als unten. Läßt man die Mäuse erst schmäcken wie süß der Honig ist, so sind sie so verwegen, daß sie die Fluglöcher selbst größer machen, oder Löcher in Strohkörbe beißen, um das, was wir vor ihnen sichern wollen, zu erlangen. Es leben oft 4, 5 friedlich in einem Korbe beisammen. Haben sie alles aufgezehrt, so muß ein anderer daran, und so fort, bis die Witterung oder ein Zufall es hemmt. Die andern Stöcke leiden von dem steten Lärmen, den die Mäuse machen, auch viel. Es ist ferner zum Erstaunen, welche Verwüstung das Stehlen seit einiger Zeit anrichtete.

Landleute wissen nicht, wie sie ihre Stöcke sicher genug setzen sollen. Voriges Jahr verkaufte hier einer Stöcke, die er erst stehlen wollte; denn er stahl sie am Abend und am Morgen durfte er sie, 3 Stunden entfernt, liefern!! Er hat aber auch sein Quartier im Zuchthause nehmen müssen!

Wer

Wer mir im Herbste sechs gute Stöcke bringt, dem garantire ich bis im März fünf; und er hat keinen andern Verlust zu befürchten, als daß er den sechsten abgibt. Möchte das selbe auch in andern Gegenden geschehen, so würde die Bienenzucht viel gewinnen! Der Specht und die Meise sind zwar im Winter am gefährlichsten; allein sie thun auch im Herbste Schaden. Sie suchen beide die Bienen, durch's Picken am Flugloche, heraus zu locken und verzehren dann eine nach der andern. Dadurch verliert mancher Stock schon im Herbste viel Volk—! Es gibt noch mehrere Vögel, die den Bienen schädlich sind, allein ein aufmerksamer Wirth wird sie leicht erkennen und sie wegräumen.

Siebenter Abschnitt.

Von den Geschäften im December und Jänner.

§. 21.

Vom Bergraben, Einstellen und Schützen wider die Kälte.

Ich habe das Bergraben und Einstellen sorgfältig betrieben, finde aber nunmehr, daß verstärkte Stöcke sich im Freien gut halten.

D 3

Das

Das Bergraben hat das Unangenehme, daß man trockenen Sand oder trockene Erde aufbewahren muß, auch können nicht alle Stöcke mit gutem Erfolg eingegraben werden. Das Einstellen ist weniger mühsam und wer wenig Stöcke hat, kann sie ohne Gefahr in einen trockenen Keller oder in eine dunkle Kammer, die ruhig, und im ersten Stockwerke ist, stellen: doch nie eher, bis es zu frieren anfängt. Die Fluglöcher müssen aber offen seyn, damit sich die Bienen bei einer Veränderung der Luft nicht abmatten oder gar umkommen, auch muß man die Stöcke bei anhaltendem gelindem Wetter am Abend heraussetzen, zumal wenn sie lange eingestellt waren. Im Großen ist es mühsam, und viele Stöcke, an einem verschlossenen Orte, bleiben auch nicht so ruhig als wenige. Die Ausdünstung muß die Bienen da mehr reizen. Wer seine Stöcke stark und gut in den Winter bringt, hat, wenn sein Stand ruhig ist und nach Mittag nicht von der Sonne beschienen wird, nichts von der Kälte zu fürchten; denn 10 Grad Kälte kann ein starkes Volk gut aushalten; selbst 12 bis 15 Grad Kälte schadet nicht, wenn sie nicht über 3 Tage anhält, was doch sehr selten geschieht. Sollte eine so strenge Kälte einmal anhaltend seyn, so darf man nur die Stöcke mit Heu belegen, dann
wird

wird sie um vieles abgehalten. Ruhe ist am nöthigsten! Nur ein Sprung von einer Kaze erschüttert oft viele Stöcke, die Bienen laufen auseinander und kommen um.

Steht der Stand nahe an der Straße, so thut eine Handhoch Heu, unter dem Flugbrette, gute Dienste; weil dadurch die Bienen wenig von der Erschütterung fühlen.

Bei anhaltender strengen Kälte fand ich aber immer noch ein Uebel, das auch starke Stöcke traf, nämlich, daß die zu unterst sitzende Bienen viel leiden müssen. Ich versuchte deswegen Folgendes mit 6 starken Stöcken.

Ich setzte jedem (wie ich gewohnt bin) nach der Aernthe ein leeres Höchsel unter, verschmierete jede Oeffnung, umlegte jeden Stock von unten bis oben stark mit Heu, zog oben den Stopfen aus, und richtete ihn so ein, daß die Bienen oben fliegen mußten. Sie flogen so wenig, daß mir bange wurde; allein wie schön fand ich diese 6 Stöcke, im Frühjahr, ganz trocken und rein, keine Todten und alles Volk sehr munter. Ich werde es, so Gott will, mehr probiren —.

Achter Abschnitt.

Von den Geschäften im Februar.

§. 22.

Vom Reinigen und was beim Ausfliegen zu beobachten ist.

In diesem Monate schadet die Kälte starken Stöcken nichts; weil die Luft, am Tage so viel erwärmt wird, daß sich die Bienen umwecheln können. So bald der Wärmemesser auf 7 bis 8 Grad zu stehen kommt, fangen die Bienen an zu fliegen, ein Beweis, wie sehr sie verlangen sich ihres Unraths zu entledigen; denn 7 bis 8 Grad Wärme, ohne Sonnenschein, ist für Bienen viel zu kalt. Deswegen verliert man auch gewöhnlich beim ersten Ausfluge sehr viele. Diesem abzuhelpen ist es gut; wenn man vor seinem Stande, so lang er ist, 3 bis 4 Schritte breit, frischen Pferdemist spreizet. Liegt dieser 8 Tage und einen Schuh hoch, so rettet man viele Bienen, die sonst umkommen. Der Mist thut uns hernach auch noch gute Dienste —. Vielleicht ist Kuhmist auch gut. So bald sich meine Stöcke gereinigt haben, nehme ich die leeren Höchsel, wie auch allen Unrath vom Stande
bret

brette weg, sehe nach, ob nicht eine Mutter unter den Todten ist. Seitdem ich angefangen habe, im Herbst junge Mütter aufzustellen, habe ich noch keine einzige im Frühjahr todt gefunden. Kenner wissen, daß sonst selten ein Stand von 20, 30 Stöcken, ganz frei davon blieb. Wird die Bitterung gegen Ende dieses Monats warm, so untersuche ich jeden Stock und finde ich einen, der sein Flugbrett nicht besetzt hat, so verkürze ich ihn, durch Wegnehmen eines oder zweier Höchsel leerer Waben, damit er sein Flugbrett besetzen kann. Dieß Verkürzen ist sehr gut, denn die Bienen sitzen nun wärmer und können sich stärker vermehren. Außerdem hat man auch gar keine Räuberei zu befürchten.

§. 23.

Von der Räscherei, woraus oft eine Räuberei wird.

Der Geruch verleitet im Frühjahr, bei noch nahrungsloser Bitterung, die Bienen in andere Stöcke einzuschleichen, ihren Magen zu füllen, und ihre Wohnung damit zu bereichern. Anfangs geschieht es auf demselben Stande, können sie aber da nichts ausrichten, so besuchen sie auch fremde Stände und spüren gleichsam alles aus.

nun diese Spurbienen einen mutterlosen oder einen am Volke schwachen Stock, so suchen sie sich satt zu fressen, und bringen, wenn sie zum zweitemal kommen, mehrere mit, die es eben so machen. Werden sie nun nicht gestört, so wird daraus eine Räuberbiene. Ein starker Stock hat oft, in Zeit von etlichen Stunden, einen schwachen ausgeraubt. Das sicherste Mittel alle Räuberei zu verhindern ist: daß ein jeder starke Stocke aufstellt, sie im Frühjahr so viel verfürzt, daß sie das Flugbrett besetzen können, und vorzüglich weite Körbe meidet. Kein Mensch in der Welt kann Bienen auf's Rauben füttern, wie noch viele glauben, sondern ihr Geruch und Gelegenheit ist die Ursache. Sich durch Quacksalberei vor der Räuberei schützen wollen, ist lächerlich. Auf dreierlei Art kann man sich jedoch im Nothfall helfen. Man kann a) den Stock, der beraubt wird, mit dem raubenden Stock verstellen, so ist beiden geholfen; denn der Stock, der am Rauben bleibt, wird uns wenig nutzen; weil er täglich viel Volk verliert. Man kann b) den raubenden Stock eine halbe Stunde weit weg-schieben, so ist wieder geholfen. Man kann c) den Stock, der beraubt wird, am Abend unten zuschmieren und ihm da ein Flugloch einschneiden, wo sein Volk beisammen sitzt, wenn

wenn es auch eine Handhoch geschehen muß. Auf diese Weise müssen die Räuber durch das Volk, ehe sie an den Honig kommen, und das lassen sie wohl bleiben. Die Mäscherei wird dauern, so lange, als es Nienen gibt; hat man aber starke Stöcke und leidet keinen mütterlosen, so hat man nichts zu fürchten.

§. 24.

Vom Verkürzen.

Das Verkürzen geschieht, damit die Bienen im Frühjahr enger zusammen, folglich auch wärmer sitzen. Honigvorrath und Volksmenge müssen bestimmen, ob ich 1, 2, oder 3 Höchsel, mit leeren Waben, unten wegschneiden muß. Beim Verkürzen muß es warm seyn, sollte es auch erst im März geschehen können. Kann ich einen Stülpstock nicht so viel verkürzen, als es nöthig ist, so schneide ich lieber unten so viel vom Korbe weg, als daß ich ihn, ohne verkürzt zu haben, stehen liesse. Auch wird der Korb dadurch nicht verdorben, sondern für die Zukunft bequemer und besser.

V o m B e s c h n e i d e n .

Man sah schon lange ein, daß ein überflüssiger Wabenbau den Bienen mehr schade, als nütze; ferner, daß alte schwarze Waben nicht so gut sind als junge, deswegen würde es zur Gewohnheit die Stöcke im Frühjahr zu beschneiden. Wem nun seine Körbe lieber sind, als seine Bienen, der beschneide sie, merke aber doch auf folgendes. Man beschneide doch ja nicht zu frühe und nicht zu stark, damit man seine Bienen, die der Wärme im Frühjahr so sehr bedürfen, nicht der Kälte aussetzt, und dadurch ihnen mehr schädlich, als nützlich wird; denn so lange es noch kühl ist, hat man noch keine Motten zu fürchten.

Man hat auch dahin zu sehen, daß man keine Brut verdirbt. So unvollkommen dieses Geschäft ist: so ist es doch noch besser, als wenn man seine Stöcke stehen läßt, wie sie stehen. Sie erhalten doch dadurch einige junge Waben, und ihr Trieb erhält neue Nahrung, sie werden munterer und fleißiger.

§. 26.

Vom Aufbewahren abgeschchnittener Waben.

Es ist den Bienen keine so ganz leichte Sache Waben zu bauen: das beweiset die Erfahrung, denn ein Stock, der zur Zeit der Honigaernte stark bauen muß, legt bei Weitem das nicht am Gewichte zu, als ein Stock, der wenig bauet. Deswegen verwahre ich jedes Stückchen Waben, das noch jung ist, sorgfältig bis im July auf.

Neunter Abschnitt.

Von den Geschäften im März.

§. 27.

Vom Wasserholen und daß man daran einen mütterlosen Stock erkennen kann.

Weil die Bienen jetzt viel Wasser brauchen, so setze ich ein plattes Geschirr vor den Stand und Sorge, daß immer Wasser darin ist. Die Bienen gewöhnen sich daran und holen da ihr Wasser. Man rettet dadurch nicht nur viele Bienen, die sonst umkommen, sondern man kann auch sehr leicht einen mütter-

ter-

terlosen Stock erkennen. Ein Stock, dessen Bienen kein Wasser holen, ist mutterlos oder er hat eine unfruchtbare Mutter. Sinde ich nun einen verdächtigen Stock, so überzeuge ich mich von der Mutterlosigkeit also: ich setze am Abend einen guten Stock auf den Kopf, setze einen Schlauch darauf und binde ein Tuch darum, damit keine Biene heraus kommen kann. Die Bienen riechen den Honig und begeben sich so fort darein. Nach einer Stunde hebe ich den Schlauch ab, setze ihn verkehrt, den verdächtigen Stock darauf, und verschließe jede Oeffnung. Ist der Stock nach einer Stunde ruhig, so ist er nicht mutterlos: ist er aber unruhig und dauert diese Unruhe bis am Morgen fort, so ist er gewiß mutterlos. Anders verhält es sich, wenn der verdächtige Stock eine unfruchtbare Mutter hat. Die Unruhe hat zwar Anfangs auch statt, sie legt sich aber nach 2, 3 Stunden gewiß. Man kann sich die Sache leicht erklären; denn die Bienen, die aus einem guten Stocke kommen, sind an Brut gewohnt. Da sie nun bei einem mutterlosen Stocke weder Brut noch Mutter finden, so werden nicht nur sie, sondern die Bienen des Stocks mit unruhig, und diese Unruhe dauert lange. Finden die Bienen aber, die an Brut gewohnt sind, bei ihrer ersten Unruhe, daß
die

die Bienen im Stocke ruhig bleiben, so ist das für sie ein Beweis, daß eine Mutter im Stocke ist, und werden nach und nach ruhig. Waren der Bienen im Schlauche, viele, so dauert auch hier die Unruhe lange; dann setzen sich aber die Bienen, im Stocke, vest um die Mutter, um sie zu vertheidigen. Man kann, wenn man sein Ohr an den Korb legt, das Geschnarr, das eine solche Vertheidigung verursacht, deutlich hören.

Hat der Stock eine unfruchtbare Mutter, so setze ich ihn zwar wieder auf seine Stelle; allein nach 2, bis 3 Wochen, mache ich den Versuch noch einmal, ist die Mutter (wenn es gute Witterung war) noch nicht fruchtbar, so wird sie es schwerlich je, und man steht am besten, wenn man ihn als einen mutterlosen behandelt. Sich im Frühjahr mit einem mutterlosen Stocke plagen, wäre Thorheit! man kann ihm zwar leicht zu einer Mutter helfen, aber das Fruchtbarwerden hält um diese Zeit sehr schwer. Ich weiß es aus langer Erfahrung, und warne einen jeden, sich nicht damit abzugeben. Man thut am besten, wenn man einen mutterlosen Stock am Abend unter den nächsten Nachbar stellt. Sind es zwei gewölbte Körbe; so schicke ich

ich sie am Morgen eine halbe Stunde weg und lasse sie da, auf einander gesetzt, arbeiten. Ist aber einer in einer bedeckelten Wohnung, so mache ich den Deckel los, und setze den andern darauf, rücke sie auf die Halbschied und lasse sie fliegen. Es ist mir gleichviel, welcher oben zu stehen kommt. Daß ein starkes Volk im Frühjahr eine unfruchtbare Mutter haben kann, rührt daher: die alte Mutter ging mit Tode ab und es machte sich junge. Vor halben Mär; wird aber selten eine Mutter, die im Frühjahr erbrütet wurde, fruchtbar. Schwache Stöcke scheinen auch unfruchtbare Mütter, im Frühjahr, zu haben; allein hier ist der Mangel an Wärme Schuld, daß keine Eyerlage statt findet. Es ist also um Volksschwache Stöcke, auch wenn man sie durch den Winter hat, immer noch mißlich!!

§. 28.

Vom Nothfüttern.

Ich bin immer ein Feind vom Nothfüttern gewesen, und habe Sorge getragen, daß ich es sehr selten auszuüben nöthig hatte. Ein schlechter Jahrgang kann es aber doch nöthig machen. Die sicherste Art, reinen Honig zu füttern, ist: man nimmt für jeden Stock ein Glas, das einen halben Schoppen hält,
Ist

dieses Glas fülle ich mit reinem Honig an. Ist es ausgelaufener Honig, so thut man wohl; wenn man ihn erst flüßig macht: ist es aber ausgepreßter Honig, so ist es eben nicht nöthig; denn dieser ist nie so hart und körnicht, als der ausgelaufene. Ist das Glas angefüllt, so binde ich über die Oeffnung ein Stückchen Leinentuch, das aber nicht dichte, sondern ganz los gewebt seyn muß; damit die Bienen den Honig, der, wenn man das Glas umdreht, auf das Tuch zu liegen kommt, bequem durchsaugen können. Ist die Oeffnung oben am Korbe, worin der Stopfen steckt, nicht so weit, daß das Glas einen halben Zoll hinein gesteckt werden kann; so schneide ich so viel weg, bis es hinein geht. Nun setze ich das Glas so hinein, daß das umgebundene Tuch unten kommt, über das Glas stülpe ich einen kleinen Blumentopf, damit ich nicht nöthig habe den Korb, wo das Glas eingestellt ist, zu verschmieren. Die Bienen saugen den Honig durch das Tuch, bis kein Tropfen mehr darin ist. Wie leicht ist diese Art zu füttern, es mag kalt oder warm seyn, so holen die Bienen, wenn ihre Anzahl auch nicht stark ist, doch den Honig heraus, es beschmiert sich keine, sie fliegen nicht stärker, als Stöcke, die nicht gefüttert werden; kurz sie verhalten sich so, als wenn
E sie

sie den Honig wirklich in dem Stocke stehen hätten und was das Schönste ist; sie zehren bei Weitem nicht so stark, als wenn man unten füttert. Dem Verkürzen und dieser Art zu füttern muß ich, dieß Frühjahr, die Erhaltung vieler meiner Stöcke zuschreiben, die ich sonst unmöglich hätte erhalten können: Wer nahe bei einer Glas- hütte wohnt, der thut am besten, wenn er sich Gläser dazu verfertigen läßt. Sie wären, meiner Meynung nach, am bequemsten, wenn an der Aussen- seite des Glases, oben, wo das Tuch umgebunden wird, ein dünner Rand wäre, damit das Tuch nicht sinken oder weichen kann. Ferner müßte das Glas, so weit es ausser dem Korbe bleiben soll, einen Absatz haben, der den Zwischenraum, der zwischen Glas und Korb ist, (so weit als nämlich das Glas in den Korb geht) bedeckte; damit man nicht nöthig habe einen Blumentopf überzudecken. Endlich müßte das Glas, unten wo es sonst ganz ist, ein Loch, von der Größe eines Korkstopfen, haben, wodurch man, wenn die Bienen den Honig beinahe aufgezehrt hätten, andern zugießen könnte, ohne das Glas selbst abnehmen zu dürfen. Wer aber das nicht will, oder nicht kann, dem muß ich noch sagen, daß das Glas, das man dazu brauchen will, oben, wo das Tuch aufsteigt, viel wei-
ter

ter seyn muß, als da, wo das Tuch mit einem starken Faden rund um das Glas fest gebunden wird; denn nicht nur die Schwere des Honigs, sondern auch die Luft, welche die Bienen, beim Ausfangen des Honigs, von aussen, zwischen Tuch und Glas, wenn es auch noch so fest gebunden ist, hinein ziehen, machen, daß es sehr rüttelt. Ist aber das Glas da, wo das Tuch aufliegt, viel weiter, als wo es umgebunden ist, so kann es nicht so viel weichen, daß der Honig neben auslaufen kann. Ich weiß wohl, daß Hr. Rath Andra, und mehrere diese Fütterungsart beschrieben haben, da ich aber schon, vor 12 Jahren, die ersten Versuche damit machte, und da sie mir dieses Jahr wirklich gute Dienste leistete, so mußte ich sie hier umständlich beschreiben. Tuch scheint mir zweckmäßiger, als Papier dazu zu seyn; weil die Bienen die Löcher im Papier leicht zu groß machen können.

§. 29.

V o m A u f h ö h e n.

So bald die Nahrung im Frühjahr anfängt, muß jeder gute Stock aufgehöhhet werden. Die Nahrung muß mir zeigen,

wie viel ein Stock aufgehöhlet werden muß. In einigen waldichten Gegenden, wo frühe und gute Nahrung ist, vermehren sich die Bienen frühe sehr stark, und man hat Beispiele genug, daß Stöcke Ende März oder Anfangs April schwärmen; aber selten wird ein so früher Schwarm ein guter Ständer; denn die Blüthe ist größtentheils dahin, ehe er fällt. Wird nun die Faulbaumblüthe nicht gut, so muß er darben bis im July, weil in der Zwischenzeit keine Blüthe zu finden ist, die ihm Nahrung genug geben kann. Man füttert wohl; allein man hat bei allem Füttern endlich nichts, als einen elenden, schlechten Schwarm, dem ein schlechterer, der Ende Juny fällt, noch vorkommt. Man sagt gewöhnlich, in solchen nicht ganz schlechten Gegenden, der schlechte Stock thue besser gut, als ein starker, honigreicher Stock. Dieß kann bei der gewöhnlichen Behandlung zuweilen in solchen Gegenden geschehen; denn der gute Stock wird nicht aufgehöhlet, und schiebt sich, aus Mangel an Raum, zu früh zum Schwärmen an. Schwärmt er, so werden die Schwärme nichts nuzen! Schwärmt er nicht, so tödtet er seine Mutter, und ein schlechterer kann ihn leicht übertreffen! Zudem kann er leicht mutterlos werden, und man hat gar nichts!! Wird ein guter
 Stock

Stoek aber, bei guter Weide, zweckmäßig aufgehohet, so sammelt er nicht nur reichlich, sondern er vermehrt sich auch sehr stark und wir können ihn im May theilen, und uns einen guten Schwarm versichern, auch bleibt auf diese Art der Mutterstoek im besten Zustand, er behält, wie wir sehen werden, seine alte Mutter, und wird sicher in diesem Sommer nicht mutterlos, sondern stark und schwer.

Zehnter Abschnitt.

Von den Geschäften im April.

§. 30.

Vom Aufhohen durch Höchsel, worinn leere Waben sind.

Bei schlechter Nahrung im Frühjahr darf man aber keine leere Untersätze geben; weil sonst die Stöcke das, was sie gewinnen, auf's Bauen verwenden, und nachher Mangel leiden. Um aber vollstarken Stöcken zu helfen, setzt man Höchsel unter, die frühe abgeschnitten wurden, und worinn noch junge Waben sind. Hätte man aber keine solche Höchsel mit Waben, so setzt man ein leeres Höchsel auf

auf ein Flugbrett, setzt so viel Waben hinein, als der Regel nach darin stehen können, sucht sie ein wenig zu befestigen und setzt den Stock darauf. Dieß Aufhöhen ist in manchen Jahren von großem Nutzen und verdient daher Aufmerksamkeit.

§. 31.

Vom Verstellen der Stöcke.

Es gibt der Umstände so viele, die, bei aller Vorsicht, einen Stock so mitnehmen können, daß er, ohne unsere Hilfe, ein schlechter Stock ist, und bleibt. Die schon über das Verstellen geschrieben haben, sagen alle, man müsse damit warten, bis Nahrung für die Bienen zu haben sey. Wie aber, wenn es dem schwachen Stock zu lang fällt, ehe Nahrung da ist? Sollte man denn doch warten? Ich thue es nie mehr und verfare also. Ich nehme am Abend einen recht starken Stock, setze ihn, nachdem die Bienen vom Standbrette aufgelaufen sind, verkehrt, einen Schlauch darauf, und lasse ihn so eine gute Stunde stehen. Es ziehen sich, in der Zeit, eine Menge Bienen in den Schlauch: ich hebe ihn ab, setze ihn verkehrt, und den schwachen Stock darauf, binde ein Tuch darum,

so

so kommt keine einzige Biene um. Ist noch keine Nahrung zu haben, so setze ich den starken, wie den schwachen, 3 auch 4, 5 Tage lang, in eine dunkle Kammer, füttere sie alle Abend, und wenn die Bienen am Fressen sind, so wechsele ich die Teller.

Durch diesen Tausch lernen sich die Bienen kennen, und thun sich beim Heraussetzen gar nichts. Auch hat das Einsetzen noch den Vortheil, daß die Mutter des schlechten Stocks, in der Zeit fruchtbarer wird, so daß es den Bienen des starken Stocks, beim Verstellen, nicht gar zu fremd ist. Der starke Stock leidet auch nicht zu sehr, weil die Bienen nun ihren neuen Standort sorgfältiger merken, als wenn man sie, ohne einzusetzen, verstellt. Ist um diese Zeit wirklich Nahrung vorhanden, so setze ich, wenn ich verstellen muß, doch lieber beide einen Tag ein, und wechsele die Futterteller, als daß ich auf geradewohl verstellen sollte. Wer es nachahmt, wird finden, daß ich recht habe. Hr. Wurster meynt, das Verstellen müste Nachmittags geschehen und er mag, ohne Vorbereitung, nicht unrecht haben; allein die Mutter, wovon er in seiner Anleitung S. 43 spricht, war Schuld, daß die Bienen

zusammen gewürgt wurden. Es war eine junge unfruchtbare Mutter, und traf Hr. Wurster nicht gerade einen Stock, der auch eine junge Mutter hatte, oder einen, der nicht lange geschwärmt hatte, mit dem er diesen verstellte, so erfolgte das Würgen, es möchte das Verstellen, Morgens, Mittags, oder Abends geschehen. Es darf kein Stock, ohne Gefahr, verstellt werden, dessen Mutter nicht über 14 Tage fruchtbar ist, selbst wenn man ihn am Abend nach dem Verstellen wegschickt, kann es fehl schlagen. Ich weiß es gewiß, und will jeden Gegeneinwurf beantworten. Nimmt man diese Regel in Acht, so ist das beschriebene Verstellen eine vortreffliche Sache bei der Bienenzucht.

§. 32.

Vom Verstärken vollschwacher Stöcke, ohne Verstellen.

Ich lasse, wie beim Verstellen, am Abend Bienen in einen Schlauch, und aus diesem, sie zum schwachen Stock laufen, setze den Stock, den Tag über, in die dunkle Kammer, am folgenden Abend nehme ich Bienen von einem andern starken Stock, auf dieselbe Weise, und bringe sie dazu. Am folgenden
Mor-

Morgen schicke ich diesen Stock eine halbe Stunde weit, zu einem Freunde, und lasse ihn da arbeiten. Es versteht sich, daß er noch Vorrath haben muß, oder, daß er Nahrung finden und sich selbst helfen kann, damit man deswegen nicht besorgt seyn darf. Scheuet man das Wegschicken nicht, so hat diese Art der Verstärkung noch Vorzug vor dem Verstellen; denn der schwache Stock wird stark und die zwei starke, wovon ich das Volk nahm, fühlen es kaum.

§. 33.

Von den Drohnen und ihrer Entstehung.

Man nimmt für gewiß an, daß die Drohneneyer von der Mutter gelegt werden. Hr. Riem und mehrere haben gesehen, daß Eyer von der Mutter in Drohnenzellen gelegt wurden. Auch ich habe mehrmalen gesehen, daß die Mutter Eyer in Drohnenzellen legte, und doch kann ich mich nicht überzeugen, daß die Mutter Drohneneyer lege. Einige sagen, die Mutter habe einen doppelten Eyerstock; sie lege aus dem einen Bienen- und aus dem andern Drohneneyer. Hr. Wurster widerspricht diesem, und sagt: die Bienemutter lege, gleich andern Thieren, aus einem Eyerstock, bald Bienen-

bald Drohneneyer. Bei welchem Thier finden wir aber, daß es 7, 8 Monate lang eine Gattung Eyer, und 3, 4 Monate lang, beide Gattungen aus einem Eyerstocke lege? Warum gibt es ferner Bienen, die das Vermögen besitzen Drohneneyer zu legen, ohngeachtet man keine Zeugungsorgane bei Bienen will entdecken können? Man sagt: wenn keine Mutter im Stocke sey, so übernehme eine Biene das Geschäfte der Eyerlage. Warum aber nur eine? Weil in einem guten Stocke, nur eine fruchtbare Mutter ist; fehlt diese, so soll auch nur eine Biene die Eyerlage besorgen! Hr. Wurster sagt in seiner Anleitung S. 55. er habe eine Königin getroffen, die in Gegenwart mehrerer Personen, nach einem gelinden Drucke, Drohneneyer hätte fallen lassen. Diese Mutter konnte, wenn sie auch noch so schön aussah, unvollkommen seyn; es konnten Drohneneyer seyn, die von ihr gingen, dagegen konnte sie aber auch keine Bieneneyer legen, und sie war bei aller Größe nur eine gemeine Biene. Vielleicht hat sich Hr. Wurster auch versehen, Es konnten auch Bieneneyer seyn, die die Mutter wegen irgend eines Fehlers nicht legen konnte; denn, wer mehrmalen Mütter hat legen sehen, der weiß, daß es ein anders ist, wenn

wenn

wenn die Mutter ihr Ey ordentlich legt und ein anderes, wenn durch einen gewaltsamen Druck mehrere Eyer gleichsam von ihr gepresst werden. Es können lauter untaugliche Eyer seyn, die ohne Befruchtung bei ihr sitzen bleiben, und von ihr nicht gelegt werden können. Wir finden bei einer solchen Mutter, die groß und schön seyn, und doch weder Bienen- noch Drohneneyer legen kann, daß die von den Bienen gelegten Eyer, und erbrüteten Drohnen, ganz regelmäßig in Drohnenzellen stehen. Hr. Wurster hätte diese Mutter mit Bienen einsperren, und sehen sollen, ob sie auch ohne Druck Eyer gelegt hätte, woran ich sehr zweifele. Ich hatte voriges Jahr bei einem sehr starken Stock, im Frühjahr eine solche Mutter, die beim gelinden Drucke Eyer fallen ließ, die aber, als ich sie mit dem ganzen Volke in eine leere Wohnung sperrete, in 36 Stunden kein einziges legte, gleichwohl blieben die Bienen, auch in der leeren Wohnung, ruhig bei ihr. Die Geschichte dieses Stocks mag hier nicht am unrechten Orte stehen, und mag wohl manchem Bienenfreund unterhaltend seyn. Hier ist sie: 1803 hatte ich diesen Stock, weil er mir hier nicht schwer genug geworden war, mit nach der Haide geschickt. Es hatte beim nach Hause transportieren aus
Man-

Mangel nöthiger Luft, etwas gelitten. Ich setzte ihn aus Vorsicht in die schon erwähnte Kammer, damit keine Mäscherei entstehe. Ich ließ ihn da 14 Tage stehen, und als ich ihn heraus setzte, fand ich, daß er beim Gahren seine Mutter verloren, und sich in der Kammer junge erbrätet hatte. Ich achtete nicht darauf, denn es stand ohnehin schon eine parat, die er, als ein guter Ständer haben sollte. Beim Vereinen denke ich, die oberste Mutter ist unfruchtbar, die Bienen werden sie umbringen, und die fruchtbare Mutter ganz gewiß behalten, was zu einer andern Zeit auch geschehen wäre. Da aber die fruchtbare Mutter vielleicht, weil es Herbst war, aufhörte Eyer zu legen, so erkannten sie die Bienen, bei der Vereinigung, die durch Bowitz geschah, nicht für eine fruchtbare, brachten sie um, und behielten die unfruchtbare, die nun auch nicht mehr fruchtbar werden konnte; weil keine Drohnen mehr waren. Im Frühjahr 1804, wollte dieser schöne, volkstarke Stoek nicht gehörig arbeiten. Ich probirte ihn, ob er wutterlos sey, und fand, daß er zwar eine Mutter hatte, daß ihm aber dennoch etwas fehlen müsse; weil die Bienen, womit ich ihn probirte, sehr lange särmten, ehe sie sich in die Ruhe begaben.

Auf

Auf einmal fiel mir ein, was es im Herbst für eine Bewandniß mit dem Stocke hatte, und ich schloß so gleich, was auch der Fall war, daß er die unfruchtbare Mutter müßte behalten haben. Ich trieb ihn aus, und das Folgende wissen wir —. Hr. Wurster geht noch weiter, und meynt, die Bienen machten sich beim wirklichen Mangel einer Mutter, durch Vergrößerung der Zelle, eine Biene, die dadurch das Vermögen erhielt Eyer zu legen. Dieß geht nicht einmal in einem solchen Schächtelchen noch viel weniger, in einem Stocke an, der regelmäßig mutterlos wird. Bei eben zugedeckelter Brut kann es geschehen, daß durch die plöbliche Vergrößerung der Zelle aus einer Made eine größere Biene wird, aber ob diese Biene nun auch wirklich fruchtbarer im Eyerlegen sey, ist eine andere Frage? Hatte denn Hr. Wurster vergessen, was er selbst ganz richtig sagt: "die Bienen würden beim Mangel einer Mutter, und nöthiger Brut durch ihren Trieb verleitet, Mutterzellen um Drohnenwürmer zu bauen, woraus, weder eine Mutter, noch Biene, die Eyer legen kann, entsteht, welches sie gewiß bei andern Umständen nicht thun würden." Sollten sie nicht noch weit eher durch diesen Trieb verleitet werden, eine Mutterzelle

zelle um einen 9, bis 10 tägigen Bienenzwurm zu bauen? Dürfen wir wohl glauben, daß die Mutterzelle dem Drohnenwurm etwas nütze? Eben so wenig wird sie einem 9, bis 10 tägigen Bienenzwurm nutzen können? Das abgerechnet: können die Bienen, die mutterlos sind, nicht einmal einen 9, bis 10 tägigen Bienenzwurm in ihrem Stocke finden, in den mehresten Fällen haben sie keine Brut mehr, geschweige Würmer. Wie wäre es ihnen nun möglich, einer Biene das Vermögen zu ertheilen, Eyer zu legen? Kurz, Bienen müssen das Vermögen schon haben, Eyer legen zu können, sonst müßte man im Sommer mutterlose Stöcke finden können, die keine Drohnenbrut hätten, und das ist nicht der Fall. Zum Glück ist es für die Bienenzucht kein großer Schade, ob man glaubt, daß die Mütter, oder die Bienen, die Droneneyer legen. So viel ist gewiß: theile ich meine Stöcke zur rechten Zeit, so erhalte ich lange nicht so viel Drohnen, als wenn sie beisammen bleiben. Dieses widerspricht Hr. Wurster, der vorgibt, schwache Stöcke machten immer, nach Proportion ihres Volks, eine größere Anzahl Drohnen, als starke. Es muß sich also bei ihm anders, wie bei mir verhalten!

§. 34.

Von der Bestimmung der Drohnen.

Weinabe alle Bienenlehrer sagen, die Drohnen seyen die Männchen, die Mutter werde durch die Begattung mit ihnen fruchtbar. Einige wollen die Begattung mit angesehen haben, und sagen sie habe im Stocke statt, als Hr. Riem und mehrere andere. Andere sagen, sie habe auffer dem Stocke statt, als Hr. Kirich —. Und Hr. Ramdohr bezweifelt so gar die Mannheit der Drohnen und hält sie für Sclaven. Auch er hat seine Gründe! Er sagt im ganzen Thierreich zeichne sich die Mannheit aus, und hier sollte sie unten anstehen! Wie er denn Seite 151 und so fort weitläufig davon handelt. Sollten aber diejenigen, die der Begattung zugesehen haben wollen, uns Unwahrheiten bekannt gemacht haben? Das läßt sich von solchen Männern nicht denken: und was man mit Augen sieht, daran ist doch wohl kein Zweifel! Fernor sagt man: die Drohnen besorgen, wenn die Bienen mit Einsammeln beschäftigt wären, die innere Oeconomie und würden deswegen, so bald die Nahrung anfängt abzunehmen, von den Bienen getödtet. Bekannt ist es, daß Bienen, die ihre Drohnen nicht tödten, mutterlos sind. Hr. Wurster wirft § 91 die

Gra

Frage auf, "Wie kommen die Drohnen wenn sie im Herbst gänzlich abgewürgt werden, im Frühjahr wieder in die Stöcke?" Er findet es möglich, daß einige Drohneneyer aufbewahrt und im Frühjahr erbrütet würden. Wie läßt sich so was denken? Es ist unmöglich, obgleich ich schon in mehreren Schriften vom Aufbewahren las. Läßt sich wohl irgend ein Ey in dem Grad der Wärme, den es zu seiner Erbrütung nöthig hat, aufbewahren? Ich zweifele sehr. Bei Bienen- und Drohneneyern geht es gar nicht an; sie verderben in kalter und warmer Luft, wenn nicht gleich Anstalten getroffen werden, daß sie Nahrung erhalten. Hr. Wurster sagt, ein Stock schwärme nie, bevor er Drohnen habe. Diesen Satz widerlegt die Erfahrung. Ich habe mehrere Beispiele gehabt, daß Stöcke schwärmten, ohne daß sie flugbare Drohnen hatten, ja, ich hatte Fälle, da noch nicht eine Drohne ausgelaufen war! Daß dieß aber nicht oft statt findet, weiß ich sehr wohl; denn wir haben gewöhnlich Drohnen, ehe die Schwarmzeit, heran naht. Folgende Fragen muß ich noch aufwerfen und beantworten. Woher kommts, daß ein starkes Volk, das ich im May theile, nicht so viel Drohnen erzeugt, als wenn es beisammen bleibt, da doch der abgenommene

mene

mene Schwarm in einen Schlauch kommt, worin er Nahrung findet, und eine Mutter erhält, die bald fruchtbar wird? Warum vermehret sich dieß getheilte Volk, in Zeit von 1 1/2 Monat, so sehr stark, und warum macht es nicht auch mehr Drohnen? Zwei Mütter müssen ja, nach der angenommenen Meynung, so wohl mehr Drohnen- als auch mehr Bieneneyer legen können? Warum werden aber mehr Bienen und viel weniger Drohnen erbrütet? Warum setzt eine solche abgenommene, junge Colonie, in den ersten 14 Tagen gar keine Drohnen an, wenn sie auch eine fruchtbare Mutter erhält? Warum thut es auch selten ein Vorschwarm, da doch bei den mehresten eine fruchtbare Mutter ist? Dieß alles beweist mir sehr deutlich, daß die Drohneneyer nur von den Bienen gelegt werden, und daß es den Naturtrieben der Bienen angemessen sey, ein starkes Volk zur rechten Zeit zu theilen, damit es nicht mehr Drohnen mache, als es brauchen kann.



§. 35.

Von den Krankheiten der Bienen.

Bei aller Aufmerksamkeit kenne ich mehrere Krankheiten nur dem Namen nach. Hier sind die mir bekannten. Die Ruhr ist gefährlich, da sie aber, wie ich aus Erfahrung weiß, fast immer die Folge der Unwissenheit und der Nachlässigkeit ist, so kann man sie von sich entfernt halten. Sie trifft vorzüglich volkschwache Stöcke, die im Winter und Frühjahr zu kalt sitzen, späte Schwärme, deren Bau zu zart ist und deren Honigvorrath nicht die gehörige Ausdünstung erhalten konnte. Auch der Mangel an Blumenmehl trägt dazu bei. Wer starke Stöcke stehen läßt, hat sie nicht zu fürchten. Die Faulbrut habe ich auf andern Ständen kennen gelernt. Auch sie entstehet durch Kälte und Mangel an Nahrung. Da füttert mancher seine volkschwachen Stöcke, im Frühjahr, bei guter Witterung recht brav: die geringe Anzahl Bienen setzt deswegen oft über Vermögen Brut an; bleibt die Witterung nun gut und die Nahrung kommt dazu, so können aus schlechten Stöcken gute werden. Rechnet man aber das Futter in guten und schlechten Frühjahre, so ist im-

immer mehr Schaden, als Nutzen dabei. Tritt nun noch obendrein, ehe die Nahrung anfängt, plötzlich nakkalte Bitterung ein, so zieht sich das Völkchen zusammen, läßt die junge Brut abstehen und läuft Gefahr, wenn nämlich die nasse Bitterung über drei Tage anhält, faulbrütig zu werden. So lange ein Stock bei nasser Bitterung, das gegebene Futter aufholt, braucht man nicht bange wegen der Faulbrut zu seyn. Holt er aber keinen Honig mehr auf, so ist es Zeit, ihn wärmer zu setzen. Will ein Stock, nach vorhergegangener nakkalten Bitterung, nicht arbeiten, so sehe man nach. Ist nur ein kleiner Theil der Brut faul, so schneide man sie aus: ist aber viele faule Brut darin, und fängt sie schon an zu stinken, so muß man die Bienen austreiben und in einen andern Schlauch laufen lassen, wenn man sie erhalten will. Ich kam vor 14 Jahren zu einem Manne, der mir so gleich sagte; er habe einen Stock, dessen Bienen gar nicht fliegen wollten. Ich untersuchte den Stock, und fand, daß er durch und durch faulbrütig war. Ich fragte sogleich nach einem Schlauch, und der Mann erhielt einen von seinem Nachbar, es waren Waben, aber kein Tropfen Honig, darin. Ich brach den faulbrütigen Stock aus, (zum Austreiben

wären die Bienen schon zu matt) strich die Bienen von den faulbrütigen Waben in den Schlauch, goß einen Löffel voll warmen Honig über sie her, band ein Tuch um den Korb und ließ ihn so bis am Abend stehen. Die Bienen wurden munter, ich setzte ihnen Honig unter, und am Morgen war er aufgetragen. Die Witterung wurde gut und der Stock arbeitete so fleißig, daß er einer der schönsten Stöcke auf dem Stande wurde. Dieser Mann hatte stark gefüttert und grade da die nasse Witterung einfiel, war sein Honig alle. Der Stock war nicht schwach, hatte aber sehr viel Brut eingesezt; da er nun nicht gefüttert wurde und auch nichts holen konnte, so zog sich das Volk zusammen, und ließ die Brut absterben. Ein Stock kann aber noch Honig haben, und dennoch faulbrütig werden. Bei guter Witterung, im Frühjahr besetzt ein schwaches Volk so viel von der Wohnung, als es nur immer kann, und sezt viel Brut an: wird es kalt, so zieht sich das Völkchen nach dem Honig und läßt die Brut absterben. Ich glaube nie, daß fremder Honig, wenn er abgekocht und geschäumt worden ist, etwas zur Faulbrut beitragen kann. Auch kann ich nicht begreifen, wie die Mutter an der Faulbrut Schuld seyn soll!! Man halte
starke

starke und gute Stöcke, so wird man keine Faulbrut gewahr werden. Die Buckelbrut habe ich etliche Mal auf meinem Stande gehabt und gefunden, daß die Mutter oder auch die Begattungs = Zeit Schuld daran ist. Hier ist ein solcher Fall: es wurde mir vor 2 Jahren ein Stock buckelbrütig, dessen Bienenmutter kaum 6 Wochen alt war. Sobald ich es gewahr wurde, trieb ich diesen und auch einen recht guten Stock aus, suchte aus jedem Volke die Mutter und tauschte sie um: der buckelbrütige Stock erhielt also die gute Mutter und der gute Stock die andere. In 14 Tagen war die Buckelbrut auch in dem guten Stock, und ihrer wurde täglich mehr. Ich tauschte diese Mutter noch mit einer andern um, und es ging nicht besser. So bald diese Mutter 3 Wochen aus einem Stocke war, so hörte auch die Buckelbrut ganz auf. Ein Mehreres, wenn ich von der Begattung handeln werde. Hr. Wurster sagt, die Buckelbrut beweise, daß den Bienen das Eierlegen abzusprechen sey: und ich finde da einen Grund mehr, daß es ihnen zuzusprechen sey. Hr. Wurster sagt ja doch selbst, wenn die Drohnen regelmäßig in Drohnenzellen angetroffen würden, so sey das ein Beweis, daß eine Mutter im Stocke sey; sollte es auch eine verdorbene seyn.

seyn. Warum gilt dieser Satz nicht auch bei der Buckelbrut? Ist eine ganz untaugliche mehr, als eine nur zum Theil verdorbene? Nein, sondern die Bienen wollen das ersetzen, was der halbfruchtbaren Mutter fehlt, und deswegen stehen die Drohnen neben den Bienen in Bienenzellen. Ist die Mutter ganz unfruchtbar, so stehen die Drohnen regelmäßig in Drohnenzellen. Ist aber gar keine Mutter im Stocke, so stehen die Drohnen wieder unregelmäßig, ein Beweis, wie gerne Bienen ihres Gleichen fortpflanzen, wenn sie nur könnten! Die Läuse werden auch zu einer Bienenkrankheit gerechnet. Hr. Wurster sagt: bei volkschwachen Stöcken wären sie am ersten zu finden. Ich habe aber noch immer das Gegentheil gefunden. Liegt ein Stock im May oder in der ersten Hälfte Juny vor und wir erhalten nasskalte Witterung, so zieht sich das Volk wieder in den Stock zurück, die Bienen sitzen dick aufeinander und es entstehen, ohne Zugluft, gerne Läuse. Theilt man aber dieß Volk, so hat man, wie ich wohl weiß, keine Läuse zu fürchten. Die Tollkrankheit kenne ich gar nicht. Die Büschelkrankheit, oder wie man sagt: Die Bienen haben Sträuschen, ist eigentlich auch keine Krankheit.

§. 36.

Von künstlicher Fütterung.

Ich habe von künstlicher Fütterung nie viel gehalten, und also auch sehr wenig Versuche gemacht; da man aber jetzt wieder so sehr dafür eingenommen ist, so muß ich auch meine Meinung darüber sagen. In schlechten Jahren kann es der Mühe lohnen; weil dannder Honig sehr theuer ist, in guten hingegen, glaube ich nicht, daß viel dabei gewonnen werden kann, denn, alles was wir zu einem Bienenfutter zubereiten, ist mühsam und auch kostbar, auch pflegen sich die Bienen nur in schlechten Jahren nach was anderm umzusehen und wollen uns dadurch lehren, daß sie lieber mit was schlechterem zufrieden sind, als Hungers sterben. In guten Jahren sieht aber selten Jemand eine Biene nach einer andern Süßigkeit fliegen, als was Stoff zu Honig für sie enthält. Man geht so leicht zu weit, man will dasjenige, was man zur Zeit der Noth brauchen kann, so gleich für immer anwendbar erklären, und zuletzt sollen die armen Bienen, noch aus jeder Süßigkeit Honig machen; allein ich zweifele sehr, ob dieß geschehen kann! Ich bin

weit entfernt, das Forschen und Probiren dieser Art zu tadeln, vielmehr freuet es mich sehr, wenn ich höre, daß irgend jemand glücklich in seinen Versuchen war; allein wir müssen dabei doch nie den Gang der Natur aus den Augen lassen, und ihr so gleich vorspringen wollen; sondern sie ist und bleibt der Maassstab, nach welchem wir unsere Versuche abmessen müssen, wenn sie gelingen, wenn sie uns weiter führen sollen. Hr. Riem, und nach ihm Hr. Ramdohr haben bewiesen, daß die Würze von Weizen- und auch Gerstenmalz, mit etwas Honig vermischt, ein gutes Futter für Bienen zur Zeit der Noth, oder auch bei nahrungsloser Witterung sey. Wir müssen diesen Männern danken, daß sie uns dieses Mittel bekannt machten; wir müssen aber auch nicht gleich ausposaunen wollen, daß dieß Honigsurrogat das leistet, was Honig leistet, oder, daß unsere Bienen zu unserm Vortheil Honig daraus bereiten könnten. Nein, wir müssen es ansehen, als ein Mittel, das uns zur Zeit der Noth gute Dienste leistet. Zudem kommt die Maass dieser Würze, hier auch weit höher, als wo die Früchte nicht so hoch im Preise stehen. Denjenigen meiner Leser, welche die Schrift-n dieser Männer nicht haben, mag es doch angenehm seyn, wenn ich hier
die

die Zubereitung des Malzsyrops entlehnt
 hinsetze. Es sagt Hr. Ramdohr "Man
 " nehme 2 gehäufte Berliner Viertel-gu-
 " tes in der Luft getrocknetes Weizen-
 " Malz, er sagt Seite 67, er habe auch
 " Gersten-Malz gut gefunden, lasse es in
 " der Mühle gröblich schrotten; thue es in
 " eine Art Stellbottig, worin man sein
 " Hausbier zu brauen pflegt; rühre es mit
 " warmem Wasser zu einem dünnen und
 " flüssigen Brei untereinander, und las-
 " se es beinahe eine Stunde in dieser
 " Meische zugedeckt stehen, damit sich das
 " Malzschrot völlig auflösen kann. Nach
 " einer Stunde gieße man auf diese Meis-
 " che, 3 Eimer zu 12 Berliner Maasß,
 " siedend heißes Wasser, und rühre es et-
 " lichemal miteinander um. Nach wieder
 " einer guten Stunde wird der Aufguss,
 " als Würze klar abgezapft, in einen Kes-
 " sel gethan, und unter beständigem Ab-
 " schäumen 2 1/2 Stunde gar gekocht.
 " Die gar gekochte Würze gieße ich in ein
 " Gefäß, worin sie sich abkühlen, und völ-
 " lig setzen muß. Dann seihe ich sie durch
 " einen dicken Flanel, oder Fries, damit
 " alle Mehltheile zurück bleiben, und setze
 " sie abermals aufs Feuer. Sobald sie
 " nun zu kochen anfängt, nehme ich zu 2
 " Maasß Würze ein Pfund Honig, thue

" solchen in den Kessel, und lasse beides
 " unter beständigem Abschäumen, bis auf
 " 2 Drittel einkochen, so daß von 2 Maasß
 " Würze und ein Pfund Honig 1 1/2
 " Maasß Syrup erhalten wird." Kann man
 von einem Bierbrauer Würze haben, so
 hat man, zumal bei wenigen Stöcken, nicht
 nöthig, sich selbst welche zu zubereiten, und
 man erreicht denselben Zweck. Farinzucker
 in Wasser aufgelöst, nachher gekocht und
 geschäumt, kann auch im Nothfall gefüttert
 werden, es ist aber auch theuer Futter !!
 Syrup aus Birnen- und süßem Apfelsaft
 zubereitet, kann mit Honig vermischt ge-
 braucht werden. Kurz, alles Futter, das
 die Bienen zu sich nehmen, ohne daß sie
 die äußerste Noth gleichsam dazu zwingt,
 ist ihnen auch nicht schädlich. Runkelrü-
 bensyrup haben mir Stöcke, obschon er
 mit Honig vermischt war, stehen lassen.
 Sachen, die sehr leicht sauer werden, sind
 von starken Stöcken genossen, den Bienen
 dennoch nicht schädlich. Das Wasser, das
 man beim Ausmachen des Honigs im Herb-
 ste auf die Tröber gießt, und es, wenn es alle
 Süßigkeit angenommen hat, zu einem Syrup
 einkocht, und im Frühjahr, als Futter braucht,
 rechne ich nicht zum künstlichen Futter. Es ist
 Honig in Wasser aufgelöst, mag es im Früh-
 jahre oder Herbst geschehen.

Eilf=

Filfter Abschnitt.

Von den Geschäften im May.

Von Ableger = oder Schwärmemachen durch Abtreiben.

Halben May mache ich gewöhnlich die ersten und Ende May die andern Schwärme; *) auch wohl alle auf einmal, je nachdem meine Stöcke sind, und nachdem die Bitterung beschaffen ist. Dieses Jahr habe ich freilich später und auch sehr wenige Schwärme gemacht, weil meine Stöcke, wie schon gesagt, zu schwach waren. Von den vielerlei Versuchen, Schwärme zu machen, habe ich, nun schon etliche Jahre lang, nur folgende zwei beibehalten, weil sie sicher und gewiß sind, auch beweist mir eine lange Erfahrung, daß mir eine solche Vermehrung weniger Muhe und mehr Nutzen, als die Vermehrung durch's Schwärmen verschafft.

Die

*) Ich werde mich dieses Ausdruckes ferner bedienen, denn ich sehe nicht ein, warum ein Korb voll Bienen, die ich von einem Stocke getrieben habe, nicht so wohl ein Schwarm heißen soll als Bienen, die von selbst schwärmen, und die in demselben Korbe, ein Schwarm heißen.

Die zweite Vermehrungsart ziehe ich, bei vielen Stöcken, noch der ersten vor. Hat man aber nur wenig Stöcke, so ist die erste eben so gut, und auch für den Nichtgeübten etwas leichter. Die erste Art der Vermehrung meiner Stöcke ist folgende: ich suche von den 10 Stöcken die 4 stärksten und besten aus, setze am Abend einen jeden verkehrt, und einen leeren Korb, von solcher Weite, wie der Stock ist, darauf und binde ein Tuch rund herum, damit keine Biene heraus kann. Die Bienen, die auf dem Standbrette liegen, treibe ich aber erst mit Tabackrauch in die Höhe, ehe ich den Stock davon nehme, damit keine umkommen. Diese Vorbereitung ist gut a) weil ich mich am Morgen nicht zu übereilen brauche, und beim Abtreiben nicht schon Bienen im Felde sind, die sonst, bei der Wiederkunft ihre Wohnung nicht finden und leicht, wenn man auch eine leere Wohnung so lange auf die Stelle setzt, zu ihrem Nachbar eingehen können, der dann nicht immer friedlich gesinnt ist, und sie tödten kann. Sie ist gut b) weil sie das Abtreiben sehr erleichtert; es haben sich während der Nacht und weil keine Oeffnung zum Ausfliegen am Stock ist, am Morgen sehr viele Bienen in die leere Woh-

Woh-

Wohnung gezogen, ich darf also des Morgens nur ein wenig am untersten vollen Korbe rund herum klopfen, *) so zieht sich der Schwarm in die Höhe und hängt sich in der leeren Wohnung an. So bald man das an dem Brausen und Lärmen der Bienen in der leeren Wohnung hört, läßt man mit Klopfen nach, wartet 2, 3 Minuten, damit sich die Bienen von dem Tumult erholen, bindet dann das Tuch los und hebt die leere Wohnung, mit dem Schwarm ab, setzt sie auf ein Brett, das man schon vorher deswegen darneben leget; jagt die Bienen im Mutterstock mit Rauch zurück und setzt ihn auf seine Stelle. Dieß Brett muß, wenn es der Absicht völlig entsprechen soll, glatt gehobelt und schwarz angestrichen seyn; auch müssen 2 dreikantige Stäbchen 9, bis 10 Zoll weit von einander entfernt, darauf angebracht seyn, damit man beim Niedersetzen des Korbs keine Bienen quetsche. Auf diesem Brette lasse ich die leere Wohnung mit den Bienen

*) Dieß Klopfen verrichte ich bei Strohkörben bloß mit den Händen. Bei hölzernen Wohnungen geht es besser mit Stöckchen. Wollte man solcher auch bei Strohkörben brauchen, so müßte man sie mit Werg und dergleichen umwickeln, damit die Körbe nicht leiden.

nen $\frac{1}{4}$ Stunde stehen, nach Verlauf dieser, hebe ich sie auf, setze sie daneben und sehe nach, ob auch Eyer auf dem Brette zu finden sind. Diese Eyer sehen den Eyern, welche die Schmetterlinge im Nachsommer auf Kappus und Kohl legen, sehr ähnlich, und lassen sich weil sie weiß sind, und das Brett schwarz ist, leicht erkennen. Finde ich dieser Eyer, so ist es ein Beweis, daß die Mutter mit abgetrieben und unter den Bienen ist, wie auch daß es die alte ist. Finde ich aber keine Eyer, so muß ich den Korb noch einmal darauf setzen, und ihn noch eine Viertelstunde stehen lassen; finde ich nach dieser Zeit noch keine Eyer, so ist entweder die Mutter nicht dabei, sondern noch im Mutterstock, oder die alte fruchtbare Mutter ist mit Tode abgegangen, und ich habe eine junge unfruchtbare, was doch halben May ein sehr seltener Fall ist. Sich davon zu überzeugen, bindet man ein Tuch um die Wohnung, damit alle Bienen darin eingeschlossen sind, und keine heraus kann und setzt den Korb an einen kühlen Ort, doch so, daß die Bienen Luft haben. Sind sie nach einer kleinen Stunde noch ruhig, so haben sie eine Mutter bei sich, es mag nun eine fruchtbare, oder noch eine Jungfer seyn. Ich gehe daher zum Mutterstock, drehe ihn her-

um

um, jage die Bienen mit Rauch zurück, und sehe, ob alle zur Brut bestimmte Waben noch mit Brut besetzt sind. Finde ich dieses, so ist es doch die alte Mutter, welche die Bienen bey sich haben und ich traf grade den Zeitpunkt, wo sie nicht legte. Unter hundertmal trifft man, wie ich wohl weiß, kaum einmal den Fall, daß eine fruchtbare Mutter über eine halbe Stunde wartet, ehe sie legt, zumal wenn sie im May aus einem starken Stocke kommt. Fände ich aber, daß der Mutterstock rein von Brut wäre, oder es wäre nur hie und da noch Brut zu sehen, so hätte ich bei den Bienen eine junge, noch nicht fruchtbare Mutter. Da ich nun mit einer solchen meinen Zweck nicht erreichen kann, so lasse ich Bienen und Mutter wieder in den Mutterstock ziehen, und nehme einen andern Stocck, statt dieses. Das Einziehenlassen geht am leichtesten, wenn man den leeren Korb auf den Kopf und den Mutterstock, geschwind darauf setzt, und ein Tuch darum bindet, oder sie so, wie sie aufeinander stehen, ohne zuzubinden, in eine dunkle Kammer setzt, bis sie aufgelaufen sind. Sind die Bienen nach einer Stunde sehr unruhig, lärmen und brausen sie, so ist das ein sicheres Zeichen, daß sie keine Mutter bei sich haben, sie ist also im Mut-

ter=

terstöcke geblieben oder sie ist todt und die eingesezten jungen sind noch nicht ausgelaufen. Man hat, in diesem Falle beim Mutterstock nach zu sehen, ob er noch ganz voll Brut steht. Finde ich sogar 2, 3 tägige Würmer oder noch frische Eyer in den kleinen Zellen, so ist die alte noch da; ist hingegen wenig Brut, oder sind angefetzte Mutterzellen, in welchen Würmer, oder sogar Nympfen sind, da, so ist die alte Mutter todt, die jungen sind dem Auslaufen nicht ferne, und es ist besser, wir lassen das Volk wieder einziehen und lauren auf das Rufen der Königin, oder jungen Mutter. Man lasse sich aber nicht abschrecken, ich mußte den möglichen Fall, wo die alte Mutter todt seyn kann, beschreiben, obgleiches unter hundert, ich darf hinzu setzen unter 5, 6 hundertmal, bis halben May keine einzige ist. Mit den andern 3 Stöcken verfare ich eben so. Habe ich nun bei jedem der 4 Schwärme die Mutter, so muß ich zwei ausfangen, weil ich nur zwei Schwärme machen will. Dieß Ausfangen kann man auf verschiedene Weise thun, ich werde die leichteste, und sicherste davon hieher setzen. Ich setze einem solchen Schwarm ein kleines Kästchen (es läßt sich ein Schächtelchen, ein Blumentöpfchen oder sonst ein Töpfchen und am besten ein Schoppenglas dazu gebrauchen,) auf

auf

auf; worein ich vorher ein oder zwei Stückchen frische Waben setzte. Ist die Oeffnung oben am Korbe nur 2 Zoll weit, so zieht sich die Mutter sogleich in das Kästchen, um ihre Eyer in die Zellen zu legen. Braucht man ein Glas, so muß es bedeckt werden, damit das eindringende Licht sie nicht zurückschreckt. Nach einer Viertelstunde ist sie schon in dem Kästchen; ich hebe es ab und setze es daneben, so werden die Bienen im Korbe, nicht lange darnach, sehr unruhig werden, weil sie merken, daß sie ihre Mutter nicht mehr haben. Sobald ich das sehe, bringe ich den Korb mit den Bienen zum Mutterstock, zu welchem sie gehören, setze ihn daneben, und lege etwas unter den Mutterstock, damit die Bienen desto besser einlaufen können. Sie werden im Kurzen die leere Wohnung verlassen und ihre alte Wohnung einnehmen. So mache ich es auch mit dem andern. Sollte aber wider Vermuthen die Mutter noch nicht im Kästchen seyn, so muß man es noch einmal aufsehen, bis man sie hat. Die zwei andern Schwärme bringe ich in die Kammer, setze sie verkehrt und auf jeden einen von den aufbewahrten Schläuchen; ich mache die Kammer dunkel und lasse sie sich nun in ihre neue Wohnung begeben. Am Abend werien
G sie

sie auf den Stand gebracht; ist der Mut-
 terstock, der das Volk hergab, zu sehr ge-
 schwächt, so kommt der Schwarm darne-
 ben zu stehen, ist aber der Schwarm zu
 schwach und der Mutterstock noch zu stark,
 so kommt er auf die Stelle des Mut-
 terstocks, und dieser wird darneben gesetzt.
 Slangen die zwei Mutterstöcke, wovon ich
 Bienen und Mütter nahm, an, unruhig
 zu werden, und ihre verlohrenen Mütter zu
 suchen; so schlage ich die Bienen aus dem
 einen Kästchen auf ein Brett, suche die
 Mutter aus, und lasse sie ganz allein in
 einen der Stöcke laufen, die Mutter und
 Bienen verlohren haben, und so mache ich
 es auch mit dem andern. Die Bienen
 auf den Brettern werden zu den Stöcken
 gebracht, wohin sie gehören. Man sieht
 hieraus, daß der Stock, der die Bienen
 zum Schwarm hergeben muß, eine Mutter
 erhält. Es ist aber ganz einerlei, ob es ei-
 ne fremde, oder seine eigene Mutter, wenn
 es nur eine alte fruchtbare, ist. Die Stöcke
 hingegen, welche die Mutter hergeben,
 müssen ihre eigenen Bienen wieder haben.
 Wohl zu merken ist, daß man einem Stock
 nie eher eine fremde Mutter geben darf,
 bis man an der Unruhe sieht, daß die Bie-
 nen den Verlust der ihrigen wissen. Man
 kann, ja, man muß sie aber ohne alle Be-
 glei-

gleitung geben, sonst kann leicht ein Streit entstehen, welcher der Mutter das Leben kosten kann. Die Bienen scheinen die Mutter gar nicht zu kennen, denn ihr einziger Versuch, bei einer fremden, besteht bloß darin: sie beriechen sie am Hinterleibe, ob sie fruchtbar ist, und ist sie es, so fangen sie so gleich an, ihre Freude zu äußern und sie kann hingehen, wohin sie will, ohne Gefahr befürchten zu dürfen. Ganz anders verhält es sich, wenn ich einem solchen Stocke, bei denselben Umständen, eine junge unfruchtbare Mutter gebe: der Versuch ist derselbe, so bald die Bienen aber sehen oder riechen, daß sie nicht fruchtbar ist, so mögen sie immerhin ihre Mutter verlohren haben, sie stechen sie augenblicklich todt, oder, wenn sie ihnen, wie ich bisweilen bemerkte, auch in die Waben wischte, so mußte sie doch sterben. Dieses und Hr. Wursters Vorschläge, in seiner Abhandlung, und in seiner Anleitung, — veranlassen mich im folgenden §. davon zu reden.

§. 38.

Von dem Unterschiede, den Bienen bei einer fruchtbaren und bei einer unfruchtbaren Mutter machen.

Hr. Wurster lehrt in beiden Schriften man sollte eine Reservköniginn hingeben, wo

sie fehlt, das heißt: der ausgetrommelte Schwarm erhält eine Reservkönigin: wenn die alte Mutter im Mutterstock geblieben ist; hat der abgetriebene Schwarm die alte Mutter, so soll man dem Mutterstock eine Reservkönigin geben. Hat denn Hr. Wurster noch nie erfahren, wie es ein Mutterstock mit einer solchen Reservkönigin macht? Und wenn er es erfahren hat, warum gibt er uns keine Regel an, wie wir uns dabei verhalten sollen? Er gibt in seiner Abhandlung, Seite 24, dem Mutterstocke eine solche Reservkönigin, und, ohne nur ein Wort von einer Untersuchung zu erwähnen, glaubt er wonders, wie viel Vortheile er dem Stock verschafft habe, denn er sagt einige Zeilen weiter; "Alle, welche sie (die Stöcke, denen er junge Mütter gegeben hatte) gesehen hätten, wären über den glücklichen Erfolg erstaunt, und das bei einem nicht ganz günstigen Jahrgang!" Hätten alle diejenigen die Sache aus Erfahrung gekannt, so hätten sie auch wohl erstaunen mögen, daß sich kein unglücklicher Erfolg gezeigt hätte. Es braucht auch gar kein Erstaunen zu erregen, da seine Stöcke auch ohne dieses Pflaster, ganz gewiß die nämlichen geworden wären. Was ist hier, was einen so in Erstaunen versetzen kann?! Wir sahen oben, daß die Bienen sehr leicht

leicht

leicht eine fremde, aber sehr ungerne eine unfruchtbare Mutter annehmen, wenn sie einer fruchtbaren gewohnt sind. Dieß ist keine leere Phantasie; nein, es sind Wahrheiten, wovon sich ein jeder vollkommen überzeugen kann, wenn er auch nur einen Versuch macht. Man wird sich daher nicht wundern, wenn ich sage, daß auch ich erstaunte, zwar nicht über den Erfolg, sondern so etwas von einem Kenner zu lesen, dem wir als Muster folgen sollen! So viel ist gewiß, jeder Stock, von dem ich einen Schwarm mit der alten Mutter abtreibe, muß 12 bis 24 Stunden stehen, ehe ich nur vermuthen darf, daß er eine junge Mutter annehme. Ich habe es nicht einmal versucht, sondern ich habe es unzählige Male untersucht und gefunden, daß die Bienen nach 12 und 24 Stunden eine junge Mutter manchmal dennoch umbringen, je nachdem ihre Anzahl stark, oder nicht ist. Was wird aber dabei gewonnen, wenn sie dieselbe auch annehmen? Diese Frage wünschte ich von Hrn. Wurster beantwortet zu lesen; denn ich kann nicht mehr, und nicht weniger sagen, als nichts! Hr. Wurster mag wohl meynen, sie werde gleich begattet, und besorgte nun die Everlage! Das wäre freilich nicht übel, dann wäre es der Mühe werth! aber so

G 3

geht

geht es nicht! Die Bienen haben Brut aller Art, dieser warten und pflegen sie, und bekümmern sich um die Mutter gar nicht; denn sie erbrüten trotz ihrer Gegenwart junge das sie doch nie thun würden, wenn sie ihr anhängen. Sie wird so lange gar nicht geachtet, bis die jungen Mütter zugedeckelt sind und nun nach und nach zur Reife gelangen; dann erst merken die Bienen auf sie, vielleicht regt sich auch jetzt erst die Eifersucht bei ihr; denn sie reizt nunmehr die Bienen, diese angesetzten und dem Auslaufen nicht fernen Mütter weg zu schaffen, welches sie auch thun, sie schießt sich nun zur Begattung an, allein selten, sehr selten wird eine solche gegebene Mutter um einige Tage früher fruchtbar, als eine, die sich die Bienen erst erbrüteten, ja, ziemlich oft wurde sie es noch später. Ich könnte hier noch mehrere Versuche angeben, wodurch ich es zwingen wollte, daß sie eher fruchtbar würde; allein weil sie nicht gelingen, und ich auch fürchte zu weitläufig zu werden, so will ich ihrer nicht gedenken. Genug, es scheint Gesetz zu seyn, daß der Stock erst von Brut leer seyn müsse, ehe die junge Mutter legt. Dieß kann einen jeden überzeugen, daß ich Versuche dieser Art machte, und, daß ich wohl weiß, daß es nichts hilft, einem Mutterstock, woraus eine alte Mutter getrieben wurde, eine jun-

ge

ge zu geben. Die Bienen, in einem leeren Korbe, wissen dagegen in Zeit von 1, oder 2 Stunden schon, daß ihnen alle Möglichkeit abgeschnitten sey, eine Mutter zu erhalten, deswegen sterben einige unter ihnen schon nach 3, bis 6 Stunden. Ich will nun grade nicht sagen aus Traurigkeit, man möchte es lächerlich finden, woher aber entstand ihr Tod? Sie brausen sich nicht todt; das sieht man daran, wenn ich das nämliche Volk in einen Korb thue, in welchem noch Honig und Wachs ist, so leben sie nach 24 Stunden noch alle, ob sie schon keine Mutter, aber gehörige Luft, haben; auch aus Hunger sterben sie nicht; denn mit einer Mutter können sie 24, und mehr Stunden in einer leeren Wohnung eingeschlossen seyn, ohne daß eine stirbt. Sie haben in dem Honigkorbe so wohl, als in einem leeren Korbe bei einer Mutter, ein gewisses Erwas, das ihnen Bedürfniß ist, und bleiben am Leben. In dem leeren Korbe sind sie ohne Mutter, und von allem abgeschnitten, dieß ist Stoff genug zur Muthlosigkeit. Dieß ist die Ursache, warum sie einer jungen Mutter nichts zu leide thun, wenn man sie ihnen nach einer Stunde gibt, ja, was noch mehr ist, ich habe versucht, ihnen eine Mutter zu geben, die ich selbst aus der Zelle

nahm, ehe sie zum Auslaufen reif war, denn sie war nicht nur grau, sondern noch ganz weißlicht; ich gab sie einem Schwarm oben durch das Spuntloch, da sie sich aber noch nicht zu halten vermochte, so fiel sie auf das Flugbrett, und lag da wie todt. Die Bienen hingen sich hierauf an eine Seite der Wohnung bis aufs Flugbrett herab, bedeckten und erwärmten sie so lange, bis sie im Stande war, sich in die Höhe zu begeben. Ist das nicht ein Beweis, daß sie in der Noth alles ergreifen, was ihnen nur Hoffnung zu ihrer Erhaltung geben kann? Welches mütterlose Volk thut das, wenn es in einem Korbe sitzt, in welchem noch Nahrung ist? Es ist aber alles dieses noch kein Beweis, daß sie wirklich mit ihr zufrieden sind; denn ihre Unruhe dauert noch immer eine Zeitlang fort: Oeffnet man die Wohnung, ehe sie ganz ruhig werden; so wird die Unruhe wieder größer, und stellt man sie auch auf ihren gewohnten Standort, so laufen und fliegen sie lieber zu ihrem nächsten Nachbar, als daß sie bei einer noch nicht fruchtbaren Mutter bleiben sollten. Was sagt uns dieses anders, als daß sie Anfangs nur gezwungen eine solche Königin annehmen. Wenn dieß jemand nicht überzeugen kann, so versuche er es selbst,
und

und gebe der Wahrheit Zeugniß! Eine fremde fruchtbare Mutter aber, nimmt ein mütterloses Volk unter allen Umständen gerne und willig an, selbst dann, wann es an eine unfruchtbare gewohnt war. Nur in dem Falle, wenn ein Stock geschwärmt hat, oder abgetrieben worden ist, und schon junge Mütter genug angefetzt hat, bringen die Bienen eine gegebene fruchtbare Mutter, sollte es auch ihre eigene seyn, so leicht um, als eine unfruchtbare: ja oft noch eher. Treibe ich die Bienen aber in eine leere Wohnung, so nehmen sie zwar junge, aber doch lieber eine fruchtbare Mutter an. Man sperre ein Volk ein, lasse es lärmen und brausen, wie es will, gebe ihnen eine fruchtbare Mutter, doch ohne Begleitung durch den Spunt, öffne im selben Augenblick seine Wohnung, so werden die Bienen zwar heraus stürzen, sich aber augenblicklich wieder in den Korb begeben, und ruhig seyn. Dieß sey genug —.

§. 39.

Was ist von einer Reservkönigin! sonst zu halten.

Jeder, der Erfahrung davon hat, muß sagen, daß es der Mühe werth sey, den

Gebrauch der Reservemutter zu kennen. Ich werde ihn, wie auch die Vortheile, die daraus entspringen, nach meiner Ueberzeugung darzustellen suchen. Ich habe bewiesen, daß eine Reservemutter einem abgetriebenen Mutterstock nichts hilft; deswegen muß man, wenn das Abtreiben dem natürlichen Schwärmen vorgezogen werden soll, dem Mutterstock seine alte Mutter lassen. Dieser Vortheil ist für ihn außerordentlich. Um sich davon zu überzeugen, lasse man einen Stock ein Mal schwärmen, und einen andern von gleicher Güte treibe man ab, und nun sehe man, nach 5, 6 Wochen, welcher ein Unterschied zwischen beiden Statt findet, wenn nämlich der abgetriebene seine Mutter behält. Hier wird man mit Recht sagen, es ist zum Erstaunen!! Der Schwarm; der eine Reservemutter erhält, hat zwar, wenn er in einen Wabenbau kommt, etwas Schade dabei; allein er ist nicht zu rechnen gegen den Nutzen, den der Mutterstock davon hat, denn beim Schwarm treiben Mutter und Bienen zur Begattung an, alles verlangt nach Brut und ist die Witterung gut, so legt die junge Mutter in Zeit von 8 Tagen schon. Welcher ein Unterschied ist das? Wie viel mehr Zeit gewinnen wir, wenn wir dem Schwarm eine junge Mutter geben,

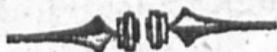
ben, als wenn wir sie dem Mutterstocke geben, ohne noch anderer Vortheile zu gedenken, von denen ich in der Begattungszeit reden werde? Genug, man muß es erfahren haben, um es ganz einzusehen.

§. 40.

Von dem Werthe einer alten fruchtbaren Mutter, und daß er bei vielen nicht geschätzt wird.

Man hört nicht nur jährlich, daß manchmal zwei und drei Borschwärme zusammen fliegen, sondern wir lesen auch in vielen Schriften, daß es dem, der gerne gute, starke Stöcke hat, so recht nach seinem Sinne ist, wenn 2 Borschwärme zusammen fliegen, er thut sie in eine Bohnung und sagt uns nun gewöhnlich, wie schön dieser Schwarm geworden ist. Ein anderer trägt kein Bedenken einen tüchtigen Borschwarm zur Verstärkung eines schwachen Stocks zu gebrauchen. Ich finde an diesem Verfahren weiter nichts auszusagen, als dieses: Warum opfert man denn so ganz gleichgültig eine gesunde fruchtbare Mutter zu einer Zeit auf, wo sie uns doch noch viel nutzen kann? Hat man sich denn von ihrem Werthe noch nicht überzeugt, daß man so ganz gleichgültig

gültig dabei seyn kann? Wäre es denn nicht weit besser, eine solche Mutter lauszusuchen, und sie bei einem Abtreiber zu gebrauchen? Oder ist man der Meynung des Hr. Wursters nach seiner Anleitung Seite 14? Ja dann wäre freilich nicht viel dabei verlohren. Aber wer kann mir einen guten Stock aufweisen, der vom May an bis im Herbst drei fruchtbare Mütter verlohrt? Es kann es Niemand, es sey dann, daß ein solcher Stock verstärkt worden wäre, und hat ein Stock im Winter seine Mutter nicht verlohren, was doch selten ist, so verliert er sie wenn er stark ist, auch vor dem May nicht leicht. Kurz die Witterung und unsere Behandlung ist Schuld, wenn unsere Stöcke ihre Mütter zur Unzeit verlieren; davon bin ich so vest überzeugt, daß ich andern Behauptungen nicht beipslichten kann. Einzelne Fälle kann es freilich geben, wo eine Mutter zur Unzeit stirbt, zumal wenn wir sie im Herbst nicht verjüngen. Siehe S. 14.



§. 41.

Von den Fällen, wo eine fruchtbare Mutter in Gefahr ist, von den Bienen getödtet zu werden.

So abgeschmackt auch die Meynung des Hrn. Pösel über das Tödten der alten Mutter in den Augen des Hrn. Wursters ist; so muß ich doch gestehen, daß Hr. Pösel Recht hat. Es kann schlechterdings hier an Parteilichkeit nicht gedacht werden, weil ich keinen dieser Herren persönlich kenne, und es wäre mir einerlei, welchem man Recht gäbe, wenn ich nicht befürchtete, daß man auf diese Weise die gute Sache noch mehr verwirrt. Ja Hr. Pösel hat Recht, und wenn meine Meynung noch abgeschmackter schiene, als seine! Es gibt Fälle, wo die alte Mutter von den Bienen umgebracht wird, und dieser Fälle sind mir drei bekannt. Ich werde sie aufrichtig mittheilen, und dann kann man davon urtheilen, was man will! Der erste Fall ist der: wenn ein starkes Volk, bei lange anhaltendem Regenwetter, wenig Honigvorrath hat: so vermindert sich mit dem Vorrathe auch nach und nach der Trieb zur Vermehrung; sie fragen endlich nach ihrer Mutter nichts mehr; für die sie bei
an

andern Umständen willig ihr Leben aufopfern, ja sie tödten sie lieber, und erbrüten sich junge, als daß sie bei fortwährender Vermehrung ihren geringen Vorrath auf einmal aufzehren sollten. Nimmt man um diese Zeit einem solchen Stock' seine Mutter weg, so wird man nie sehen, daß die Bienen deswegen unruhig sind, wie zu einer andern Zeit geschieht; sie sind vielmehr so ruhig, als hätten sie ihre Mutter noch. Bei einem schwachen Volke hört die Mutter zu einer solchen Zeit, so gar auf, Eyer zu legen, das mag aber bei einem starken Volke nicht so gut angehen; weil da mehr Wärme herrscht, die sie dazu reizen kann. Wer glaubt; ich schreibe einem unvernünftigen Insect zu viel zu, der sehe nur, mit welchem Eifer sie beschäftigt sind, die Drohnenbrut, ja so gar die Bienenbrut zu verderben und auszureißen, wenn sie auch nur von ferne Mangel ahnen, die sie doch bei andern Umständen auch pflegen und nähren. Durch Güttern ist es zu verhüten. Der zweite Fall ist: wenn ein starkes Volk, das zwar keinen Mangel hat, findet, daß die Mutter zu alt, und nicht so fruchtbar ist, als eine junge, so tödtet es seine Mutter und macht sich junge. Diesen Fall mögen sich diejenigen merken, welche behaupten: Magazine müßten sich selten durch

Schwär-

Schwärme oder Ableger vermehren. Die Natur gebot ihnen das Vermehren nicht umsonst. Auch zeigt die Erfahrung, daß das vernünftige Vermehren der Stöcke besser sey, als Nichtvermehren. Soll ein Magazinstock zur Zucht gut seyn, so darf er eben so wenig eine zu alte Mutter, als einen zu alten Bau haben. Das erste ist so schädlich, und kann noch schädlicher werden, als das zweite, denn der Stock kann mutterlos werden, wenn er seine Mutter selbst abschaffen muß, und wenn er auch der beste wäre. Wenn das aber auch nicht geschieht; so ist doch in der besten Jahreszeit ein ganzer Monat für die Vermehrung im Stocke verlohren, und wer weiß nicht, welche Menge Arbeiter in einem Monate in einem starken Stocke erzeugt werden, wenn eine fruchtbare Mutter da ist. Man sieht also, wie nöthig es ist, daß man Sorge trägt, im Herbst junge Mütter, das heißt; vom verflorrenen Sommer stehen zu lassen. Der dritte Fall ist der; wenn sich ein Stock zum Schwärmen anschickt, so setzt er junge Mütter an, noch ehe er schwärmt. Dieß ist gar keinem Zweifel unterworfen. Hr. Straus, der Hrn. Wurster in seinem Journal so gründlich widerlegt, zweifelt gewiß auch nicht daran. Ja der Naturtrieb und
nicht

nicht der Muttertod ist die Ursache der mehresten Schwärme. Wenn demnach Hr. Wulfer viele Jahre lang behauptete der alten Muttertod sey zc. So lese er nun hier, daß der Naturtrieb der Bienen zum Schwärmen die Ursache sey, daß so manche Mutter ihr Leben so frühe verlohrt. Es können allerhand Zufälle die Bienen an dem wirklichen Auszuge hindern, die Nahrung kann plötzlich schlechter werden, es kann anhaltendes Regenwetter einfallen, wodurch die Bienen aufgehalten werden; die eingesezten Mütter werden unter der Hand bedeckelt und sind nun dem Auslaufen nahe. Die Mutter, die bei ihrer letzten Arbeit vielleicht zu spät bemerkt, daß die eingesezten Mütter schon so weit heran gewachsen sind, fängt nun an aus Eifersucht, die Bienen zu bewegen, diese jungen Mütter zu zerstören; ist der Trieb zum Schwärmen in dieser Zeit schon etwas erschlafft, so willigen die Bienen in ihr Begehren, und beißen die jungen Mütter aus, wie ich denn das oft beobachtet habe. Es ist denn für jetzt bei einem solchen Stocke an kein Schwärmen zu denken. Ist aber bei ihnen der Trieb zum Schwärmen noch rege, die Bitterung aber so beschaffen, daß sie gar nicht schwärmen können, so müssen sie entweder ihrem

Trie-

Triebe entsagen, und der Mutter anhangen, oder sie folgen ihrem Triebe und bringen die Mutter, die dagegen ist, um. Sie erwarten nun die jungen und ziehen, so bald die Witterung günstiger ist, als ein Schwarm mit einer oder einigen von ihnen aus. Ich hatte, als ich meine Stöcke noch schwärmen ließ, nicht ein, sondern mehrere Beispiele, daß heute ein Stock seine alte Mutter umbrachte, und nach 2 Tagen zog aus diesem Stocke schon ein Schwarm, mit einer jungen, unfruchtbaren Mutter. Daß es die alte Mutter und keine junge war, die ich todt fand, ist zuverlässig: denn da die Mutter des Schwarms erst nach 8 Tagen fruchtbar wurde, so konnte sie nicht die alte seyn. Und da von dem Tage an, wo ich die Mutter todt fand, in dem Mutterstock in 3 Wochen keine Eyer gelegt wurden; so zweifelt doch wohl niemand daran, daß auch dieser eine junge Mutter behielt. Genug, ich weiß, daß bei solchen Umständen die Mutter in Gefahr steht, ihr Leben zu verlieren; deswegen ist das Abtreiben zur rechten Zeit eine Sache, die nicht genug empfohlen werden kann. Sinden wir eine solche getödtete Mutter, so ist sie ganz steif, die Flügel sind zerbissen, Beine und Rüssel sind zernagt —. Ist das wohl ein Zeichen eines natürlichen Todes,

eines Todes, der aus Schwäche wegen der starken Eyerlage erfolgen soll? Ich wenigstens kann an diesen Merkmalen nur einen gewaltsamen Tod erkennen, und er ist es auch ganz sicher. Man kann sich nicht besser davon überzeugen, als wenn man zwei Borschwärme in eine Wohnung thut, und sie so lange verschließt, bis eine Mutter umgebracht ist. Da sehen wir nun ganz deutlich, daß diese so steif, daß ihre Flügel zerbrochen, zc. Wir wissen aber auch, daß diese keines natürlichen Todes starb.

§. 42.

Von dem, was bei einem Stöcke zu beobachten ist, dem man seine Mutter abgenommen hat.

Ich kehre zu meinen zwei Stöcken zurück, welche die Mütter zu den Schwärmen hergaben, um die andern zwei, wie auch um die 2 Schwärme habe ich mich nicht eher zu bekümmern, bis sie nöthig haben aufgehört zu werden; vorausgesetzt, daß sie alle keinen Mangel haben. Diese 2 Stöcke müssen, wenn sie auch keinen Mangel haben, doch von dem Tage an, wo ich die Mütter wegnahm; gefüttert werden, bis die jungen Mütter rufen. Es ist dieß deswegen, damit sie desto mehr junge Mütter ansehen und erbrüten.

Aus

Aus derselben Absicht wähle ich dazu immer Stöcke, die Honigvorrath haben, denn wenn der Vorrath fehlt, so ist ihr Trieb schon um vieles geschwächt, sie erbrüten nicht so viele, wenn ich sie auch noch so stark füttere. Gegen den 12 Tag, nachdem ich die alte Mutter wegnahm, hört man Abends die jungen Mütter das bekannte Tüt, tüt rufen, oder besser, sie läßt es hören —. Von eben diesem Rufen ist so vielerley geschrieben worden, daß es einem vernünftigen Beobachter lächerlich seyn muß. Der eine saate, die junge Mutter hielte bei der alten um Gnade an, und diese —. Doch weg damit!! Ich werde das Tüten und Quacken weiter unten, nach eigener Ueberszeugung und Erfahrung beschreiben. Höre ich nun die jungen Mütter rufen, (weil das Wort rufen gebräuchlich ist, will ich es beibehalten,) so lasse ich die Stöcke noch einen, und nachdem die Witterung ist, auch 2 Tage stehen, damit alle recht stück werden, das Füttern darf aber nicht vergessen werden. ;

S. 43.

Vom Austreiben, Aussuchen und Gebrauchen der jungen Mütter.

Wenn die jungen Mütter einen oder zwey Tage lang, sich ziemlich deutlich haben hören lassen, so treibe ich diese 2 Stöcke aus und verfare also. Des Morgensfrühe nehme ich einen Stock, jage die Bienen in die Höhe, setze ihn verkehrt, und einen leeren Korb darauf; binde ihn rund herum zu, und klopfe nun so lange am untersten Korbe bis ich die Bienen ziemlich alle in der leeren Wohnung habe, die deswegen nicht klein seyn darf. Ist das, so nehme ich den Korb mit den Bienen ab, setze den Mutterstock, wenn auch nur hie und da noch eine Biene zu sehen wäre, auf seine Stelle, schüttele ohne Verzug einen Theil der Bienen auf ein breites Brett oder auf eine ausgehobene Thüre, (auch auf ein Tuch ist gut;) sehe nach, ob ich junge Mütter erblicke. So bald ich eine sehe, decke ich ein Glas, deren ich bei dieser Arbeit immer 8 bis 10 bei mir habe, über sie her; bei einer zweyten mache ich es eben so, und so fort, bis alle, die mir zu Gesichte kommen, eingesperret sind, hierauf nehme ich eine leere Wohnung, stelle sie auf das Brett, doch

eis

eine Ehle weit von den Bienen entfernt, unterlege die leere Wohnung, auf der Seite nach den Bienen zu, mit einem fingerdicken Stöckchen, streiche mit einer Feder eine Handvoll Bienen an den leeren Korb: durch das freudige Gesumse, das diese beim Einlaufen hören lassen, werden auch die übrigen, der Entfernung vom Korbe ungeachtet, gereizt nach dem leeren Korbe zu marschiren und mit einzulaufen. Bei diesem Einlaufen sehe ich nun beständig nach, ob ich noch Mütter erblicke. Kommt eine heran, so lasse ich sie mit einlaufen; werde ich aber nach dieser noch welche gewahr, so werden sie eingesperret. Ich schützte nun auch die andern Bienen, die noch in der Wohnung stehen, worein ich sie trieb, auf das Brett, und lasse auch diese nach dem Korbe laufen; lassen sich noch Mütter sehen, so werden sie eingesperret. Sind die Bienen größtentheils in dem Korbe beisammen, so binde ich ein Tuch darum, damit keine aus noch ein kann; setze sie so lange an einen kühlen Ort, bis sie ganz ruhig sind, doch muß es an der nöthigen Luft nicht fehlen; man kann ja unterlegen, oder wenn der Bienen zu viel in dem Korbe wären, daß es ihnen trotz des Unterlegens dennoch zu warm würde; so setzt man den Korb verkehrt, dann kommt das Tuch oben

hin, und die Luft kann sich abkühlen, wenn nur das umgebundene Tuch nicht zu dicht ist. Bis die Bienen ruhig werden, denn man kann leicht abnehmen, daß die Bienen, unter 8, 10 bis 12 Müttern, auf diese Weise die nicht erhalten, der die mehresten gehuldigt haben. Sie suchen sie erst überall, ehe sie der gegebenen huldigen, oder mit ihr zufrieden sind; dadurch entsteht oft eine solche Unruhe, daß sie bei offenem Korbe herausstürzen: viele fliegen nach dem Mutterstocke, viele wissen ihn nicht zu finden, und verfliegen sich. Es ist also nöthig, daß man sie wenigstens 2 Stunden lang einsperrt. Sind sie ganz ruhig geworden, so setzt man bei gutem Wetter diesen Schwarm auf eine Stelle im Bienenstande, die von dem Mutterstock ziemlich weit entfernt ist, und läßt ihn so den Tag über arbeiten oder fliegen. Am Abend setzt man ihn verkehrt, setzt einen von den aufbewahrten Schläuchen darauf, und läßt sie nun die Nacht hindurch selbst hinein ziehen. Am Morgen sind alle in dem Schlauch; man hebt ihn ab, und setzt nun den Schwarm, in dieser Wohnung auf seine Stelle. Ich begeben mich nun wieder zu den eingesperrten Müttern. Dieser erhalte ich bei einem solchen Verfahren gewöhnlich 8, 10, auch 12 bis 15. Ich will hier nur 7 annehmen, das
je

jedoch im May selten ist. Uebrigens weiß ich aus Erfahrung, daß es bei voller Nahrung, nicht so gut damit geht; Die Bienen sind da so viel [mit Sammeln, mit Bauen u. s. w. beschäftigt, daß sie sich mit Erbrütung junger Mütter sehr ungerne abgeben. Ich hatte Beispiele, daß ein solcher Stock, bei allen seinen Bienen, bei sehr guter Nahrung, eine, und auch wohl gar keine erbrütete. Wer also seine Stöcke spät schwärmen läßt oder abtreibt, der kann sich auf's Mutterloswerden — gefaßt machen. Dieß zur Warnung!

Von diesen sieben Müttern gebe ich, so bald der Schwarm zugebunden ist, dem Mutterstock, der nun das Volk, das beim Ausschütten der Bienen in die Höhe flog, wieder erhalten hat, eine, die andern lasse ich in den Gläsern, gebe aber jeder ein Duzend Bienen zur Gesellschaft. Ich rücke die Gläser zusammen und bedecke sie mit etwas, damit das eindringende Licht nicht macht, daß sich Mutter und Bienen zu sehr abhärmen. Den andern Stock treibe ich auch aus, suche die Mütter aus, wie bei dem ersten, allein zum Schwarm nehme ich nur halb so viel Bienen, als bei dem ersten; die übrigen lasse ich in so viel kleine Kästchen laufen, als ich Mütter von

diesem Stocke zu viel erhalte, habe ich also, wenn der Mutterstock und Schwarm jeder seine bekommen hat, noch 6, wie bei dem ersten, so theile ich die übrigen Bienen in 6 Kästchen, thue in jedes Kästchen eine Mutter, binde den Schwarm und die Kästchen zu, so bin ich mit dieser Arbeit fertig. Am Abend wird der Schwarm wie der erste in einen Schlauch gethan, die Bienen in jedem Kästchen erhalten, auch alsdann ein Kästchen, deren ich im Herbst durch Aufsetzen vollbauen lasse. Diese Kästchen brauchen und sollen eigentlich nicht größer seyn, als daß sie, wenn sie vollgebaut sind, 1 1/2 Pfund inneres Gut enthalten, sie sind auch besser enge und hoch, als niedrig und weit, für wenig Bienen; ich lasse sie von Tannenholz machen. Seit einiger Zeit habe ich von der kleinsten Sorte Blumentöpfchen dazu gebraucht, diese sind oben enge und werden allmählig etwas weiter, sie gefallen mir zu diesem Gebrauche noch viel besser, als die Kästchen, zudem sind sie auch sehr wohlfeil, man kann unten leicht ein kleines Flugloch einfeilen. Es ist nicht nöthig, daß Spiele oder dünne Stäbchen darin angebracht werden, denn die Bienen legen die kleinen Waben, auch ohne sie, vest genug an. Wer das thöricht finden mag, der warte nur, und sehe erst, was

was

was ich mit einer solchen Handvoll Bienen mache; dann urtheile er!

Nun treibe ich meine 6 übrigen Stöcke auch ab, sie müssen aber nach §. 37 Abends zuvor darauf zubereitet werden; sind sie alle abgetrieben, so muß jeder Mutterstock seine alte Mutter haben, ist sie beim Schwarm, so wird sie nach §. 37 ausgefangen, und ihm wiedergegeben. Die abgetriebenen Bienen werden in den leeren Körben 2 Stunden ohne Mütter verschlossen gehalten. Nach dieser Zeit gebe ich oben durch das Stopfenloch jedem Schwarme eine von den jungen Müttern, die in den Gläsern aufbewahrt wurden, ganz allein, ohne eine Biene zur Begleitung mitzugeben. Die Bienen, die ich den Müttern zur Gesellschaft gab, bringe ich zu ihrem Mutterstock. Diese Schwärme bleiben nun bis am Abend an einem kühlen Orte, als im Keller, oder in einer kühlen Kammer stehen, damit sich die Bienen an ihre Mütter gewöhnen. Am Abend schicke ich die sechs Mutterstöcke eine halbe Stunde weit weg, zu einem Freunde, wo ich sie entweder den ganzen Sommer stehen lasse, oder sie nach 3 Wochen wiederhole. Ich habe nie gefunden, daß Bienen, wenn sie eine halbe Stunde weit weggebracht wurden,

wieder zurück kommen, ausgenommen im Herbst; wenn sie nach der Haide fliegen, um diese Zeit ist eine halbe Stunde Entfernung zum Verschicken zu nahe. Am folgenden Morgen, wenn sich die Bienen in den Kästchen ordentlich in die bebauten Kästchen oder Blumentöpfchen gezogen haben, schicke ich diese auch weg, bei diesen ist eine Viertelstunde Entfernung roeit genug, denn bei einer jungen Mutter merken sich die Bienen ihren neuen Flug sehr sorgfältig. So gering auch ihre Anzahl ist, so kann man doch ganz sorglos seyn; denn sie lassen sich ihren Vorrath gewiß nicht rauben, so lange die Mutter noch nicht fruchtbar ist. Jeder der sechs Schwärme erhält, so bald die Mutterstöcke weg sind, die Stelle seines Mutterstocks, sie dürfen nicht verwechselt werden, sonst kann man sich den folgenden Tag auf Unruhe gefaßt machen, und diese läuft nur zu oft, zu unserm Schaden ab!! Ich laße immer diese Schwärme einen Tag in den leeren Körben arbeiten. Die Bienen gewöhnen sich eher an die jungen Mütter, als wenn ich sie am ersten Abend schon in die Schläuche laufen lasse. Die Mütter werden auch, wenn die Schwärme erst am zweiten Abend in die Schläuche kommen, eher fruchtbar, als wenn es am ersten Abend geschieht;

schickt, und es entstehet auch dann gar keine Unruhe. Also am Abend des zweiten Tages nach dem Abtreiben setze ich jeden Schwarm verkehrt, einen Schlauch darauf und lasse sie Besitz davon nehmen, und am Morgen wird jeder auf seine Stelle gestellt. Warum ich aber die Mutterstöcke und nicht, die Schwärme wegschicke, wird hernach ein jeder selbst einsehen, wie auch, daß es nothig ist, sie wegszuschicken.

§. 44.

Vom jungen Müttermachenlassen in Gläsern.

Hier ist die zweite Art und Weise meine Stöcke zu vermehren. Sie bietet dem Forscher mehr Gelegenheit zu Beobachtungen dar, als die erste. Im April schicke ich einen sehr starken Stock weg, und lasse ihn 3, 4 Wochen lang da arbeiten; nach dieser Zeit treibe ich ihn ab, und zwar so viel Volk, als er nur missen kann. Die Mutter behält er, oder ich gebe sie ihm, wenn ich sie nach §. 37 ausgefangen habe, wieder. Die Bienen aber lasse ich sogleich in 6 bis 8 Kästchen laufen, die bebaut und mit Honig versehen sind. Hierbei verfähre ich also; ich schütte die Bienen

nen

nen auf ein Brett, setze ein Kästchen dazu und lasse es voll Bienen laufen. So bald in einem Kästchen so viele Bienen sind, als ihrer nur immer hinein können; so setze ich ein anderes dahin, streiche, wann von aussen um das Kästchen Bienen sitzen, sie davon und binde ein loses Tuch darum, setze es verkehrt, damit die Luft frei abziehen kann; so verfare ich bis alle Bienen eingesperrt sind. Diese Kästchen bringe ich nach Haus und lasse sie 6, bis 8 Stunden verkehrt in einer dunklen Kammer stehen, damit die Bienen erst von ihrer zu starken Unruhe nachlassen und dann desto eher und sicherer mit einem Stückchen Brut zufrieden sind. Dieß Stückchen Brut muß aber Eyer, und Würmcher oder Maden von 1, 2, 3 Tagen alt, mit älterer Brut enthalten, auch darf es keine Drohnen; sondern, wie bekannt, Bienenbrut seyn. Ein solches Stückchen Brut schneide ich unten aus einem starken Stock, es braucht nicht größer als zwei Zoll quadrat zu seyn, wenn nur 1, 2, 3 tägige Maden darin sind. Deswegen kann ich auch von einer einzigen ausgeschnittenen Brutwabe so viel Stückchen machen, als ich Kästchen mit Bienen habe. In jedem Kästchen ist oben im Deckel ein Loch, das 1 1/2 Quadratzoll weit und mit einem Stopfen verschlossen

sen

fen ist. Diesen Stopfen ziehe ich aus, jage die aufsteigenden Bienen mit Rauch zurück, lege ein dünnes Brettchen, das eine eben so weite Oeffnung in der Mitte hat, so auf, daß dieselbe Oeffnung bleibt, auf dieses Brettchen lege, oder besser, stelle ich das Stückchen Waben und stülpe ein Halbschoppenglas über, so verfare ich auch mit den übrigen. Ich unterlege die Kästchen wegen Abzugs der Luft, mache die Kammer dunkel und lasse sie so bis auf den dritten Tag stehen. Die Bienen ziehen sich augenblicklich in die Gläser, bauen die Stückchen Waben überall vest an und machen Anstalt zur Erbrütung junger Mütter aus den zwei- und drei- tägigen Maden, oder Würmchen. Am dritten Tage setze ich die Kästchen alle nebeneinander in den Garten; aber nicht in den Bienenstand, sondern ziemlich weit davon entfernt, damit die Bienen nicht verleitet werden, bei andere Stöcke zu fliegen. Sollten wider Vermuthen die Bienen eines Kästchens noch Unruhe äussern, so mache ich dieses gleich wieder zu, und bringe es in die Kammer, bis zum folgenden Tage, wo sie dann schon ruhiger seyn werden. Beim Heraussetzen müssen aber die Gläser bedeckt werden, damit kein Licht eindringen und die Bienen beunruhigen kann. Nach

3 Tagen, von dem Tage an zu rechnen, wo ich die Brutwabe gab, sieht man, daß die Mutterzellen fertig und bedeckelt sind. Am 10 Tage nehme ich ein hölzernes Höchfel, das voll Honigwaben ist, auf die Höchfel kommt ein hölzerner Deckel zu liegen, in welchem so viele Löcher seyn müssen, als ich Gläser mit angesetzten Müttern habe. Ich setze am Morgen dieses Höchfel auf ein Flugbrett, hebe die Gläser mit den drunter liegenden Brettchen ab, und setze sie alle auf den Deckel dieses Höchfels und zwar über jedes Loch eins. Hierauf jage ich die Bienen aus dem Kästchen durch Klopfen, wenn ich sie verkehrt sehe; sie ziehen sich nun alle nach dem Höchfel, da sie aber nicht alle Platz darin finden; so ist es ganz natürlich, daß sie sich vorlegen müssen, und eben dieses Vorlegen oder vielmehr der Mangel an Raum macht, daß alle eingesetzte Mütter, deren in 6 bis 8 Gläsern fast immer bei 24, bis 30 sind, gehörig erbrütet und erhalten werden können; da man hingegen, wenn die Bienen in den Kästchen bleiben, aus jedem Kästchen nur eine erhält, weil die andern, so bald eine ausgeschlüpft ist, reif oder unreif umgebracht werden. Hätten die Bienen in diesem Höchfel nicht Mangel an Raum, so würden sie, wie ich es schon erfahren habe,

be,

be, von 30 nur eine behalten, und 29 umbringen. So aber denken sie sich durch's Schwärmen zu theilen, und lassen also ruhig die Mütter alle zur Reife gelangen. Dieß läßt sich aus dem Tüten der Mütter sehr gut erklären, denn, ist das Volk für eine so kleine Wohnung nicht zu stark, so werden die Mütter alle bis auf eine umgebracht, wenn ihrer auch 30 und mehrere wären und wir hören dann gar kein Tüten. Nur dann, wann die Biene der Mutter, die zuerst ausgelaufen ist, nicht folgen wollen, wann sie solche auf der Stelle, wo sie geboren wurde, gleichsam gefangen halten, nur dann erst, sucht sie durch ihr Tüt, Tüt, die Biene zu bewegen in ihre Eifersucht zu willigen und alle andere zu zerstören. Nie kann man solches so gut beobachten, als bei solchen Gläsern, ja ich habe mehrmalen gesehen, daß die Mutter, die sich noch vor wenigen Minuten mühsam aus ihrer Hülle arbeitete, in Begleitung mehrerer Biene, sich, wenn die Mütter, die in demselben Glase, worinn auch sie geboren wurde, umgebracht waren, durch die Oeffnung machte und nach einigen Minuten in einem andern Glase erschien, wo die Biene alle darinn angefesten Mütter zerstörten; so fort begaben sie sich mit ihr in ein anderes Glas, und ließen

ließen nie eher nach, bis keine einzige Mutter ohne diese mehr lebte, und hätten sie auch sollen in zehn Gläser mit ihr gehen. Hier hören wir weder Tuten noch Rufen, sondern Mütter und Bienen sind einig und der Eifersucht, oder wie man es nennen will, werden die andern geopfert. Man wird in Verwunderung versetzt, wenn man ein unvernünftiges Insect so handeln sieht! Hören wir aber Tüt, tüt rufen, so können wir versichert seyn, daß die Bienen für jetzt nicht in ihr Begehren willigen. Ich hatte voriges Jahr Gelegenheit noch tiefer zu blicken und zu erfahren, warum wir nebst dem Tüt, tüt auch Quack, Quack rufen hören. Ich will es, so wie ich es da gesehen habe, hieher setzen, es mag manchem Forscher angenehm seyn. Ich hatte auf dem Deckel eines Höchfels 7 Gläser stehen, in welchen 24 Mütter angefügt waren. Als ich die erste rufen hörte, wartete ich mit Gleichem einen Tag länger, denn ich hatte ein starkes Volk in und vor dem Höchfel, ich that das, um auf einmal mehrere Mütter zugleich wegnehmen zu können, weil ich deren brauchen wollte. Als ich den folgenden Tag nicht mehr als eine hören konnte, verschob ich es noch einen Tag. Da ich aber jetzt noch keine andere vernahm,

so

so mußte ich um das Schwärmen zu verhüten, sie gegen zehn Uhr wegnehmen. Ich sah nach, in welchem Glase sie ausgelaufen war, hob es ab, und fand sie auch. Kaum aber hatte ich sie in Sicherheit gebracht, so hörte ich schon eine andere, sie war in demselben Glase, ich nahm sie, und so nahm ich in Zeit von einer Stunde zehn weg, aber kein einziges Mal waren zwei zugleich ausgelaufen. Als ich wieder eine hörte, wollte ich sie auch wegnehmen; allein sie hatte sich aus dem Glase in das Höchsel begeben, wo sie sich von Zeit zu Zeit hören ließ. Weil die Bienen aber durch das Wegnehmen sehr böse geworden waren, und ich auch nun schon zur Nothdurft versehen war, so ließ ich sie ruhig stehen, bis zum andern Morgen. Jetzt hörte ich wieder nur die eine ganz deutlich in dem Höchsel rufen, einige Augenblicke darauf hörte ich in einem Glase Quack, quack rufen, ich nahm es ab, schlug die Bienen aus, fand aber keine Mutter, ich glaubte mich verhört zu haben, daß das Rufen in einem andern Glase geschehe, und wollte das Glas, worinn noch drei zugedeckelte Mutterzellen standen, wieder aufsetzen, indem rief es wieder Quack, quack! So gleich nahm ich mein Federmesser, um eine Zelle aufzumachen; aber kaum rührte ich den Deckel an, so
fiel

fiel er zusammen, wie Aſche, und die Mutter ſlog davon. Bei der zweiten ging es eben ſo, nur, daß ich es in der Stube that, und die Mutter am Fenſter wieder bekam. Die dritte war zwar auch zum Auslaufen reif, aber der Deckel war noch veſt. Ich begab mich zu den übrigen Gläſern, und hörte auch da wieder Quack, quack rufen; ich nahm ſie alle ab, fand überall zum Auslaufen reife Mütter, bis auf zwei, die abgeſtanden waren; und in einer vollkommenen Mutterzelle fand ich, als ich ſie öffnete, eine Biene. Eine Biene! wird mancher ſagen; ja es war eine gemeine Biene und die Zelle war ſo vollkommen, als nur eine ſeyn kann. Ich traute Anfangs meinen Augen nicht; allein ich mochte ſie beſehen, ſo lange ich wollte, ſie war und blieb eine Biene! Noch kann ich es mir nicht erklären, obſchon ich kurz darauf Hr. Ramdohrs dritte Auflage erhielt, wo er auch von einer Biene ſpricht, die er will aus einer vollkommenen Mutterzelle haben kommen ſehen. Auf dieſe Weiſe ſollte man bald glauben, es gebe männliche und weibliche Bienen. Doch wer weiß, wie ſich das zutrug! Es bleibt aber dem ungeachtet noch ein Geheimniß!! Wollte man ſagen, die Bienen müßten dazu einen Wurm gehabt haben, der zu alt geweſen wäre, und

deß

deßwegen hätte keine Mutter aus ihm werden können, so kann ich wieder die Frage aufwerfen, warum war denn diese Biene nicht um ein Haar größer als eine andere? Hr. Wurster sagt ja doch, die Bienen könnten sich aus einem Wurm, der zugedeckelt gewesen, noch eine größere Biene durch Vergrößerung der Zelle erziehen. Warum wurde diese, die gewiß aus keinem zugedeckelten Wurm erzogen wurde, denn nicht größer? Hr. Kamdohr glaubt, die Ursache müßte im Ey liegen, und wer wollte es nicht auch glauben, bis wir einen wichtigeren und vernünftigeren Grund aufweisen können? Diese erhaltenen Mütter brauche ich, wie bei §. 43, zum Schwärmen und auch zum Aufbewahren in Kästchen auf den Nothfall.

§. 45.

Von der Mutter, und den Bienen.

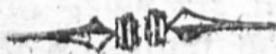
Die Mutter entsteht in den meisten Fällen aus einem Würmchen, das 2, und 3 Tage alt ist; dieß Würmchen aber aus einem Ey, das die alte Mutter legt, aus diesem Ey wird aber wenn, es in einer der kleinsten Zellen erbrütet wird, eine Biene und keine Mutter. So bald das Ey gelegt ist,

wird es, wenn es liegt, wo und wie es liegen soll, von den Bienen mit Futterbrei versehen, es entsteht ein Würmchen, das in 8 Tagen so groß ist, als seine Zelle, nun wird der Wurm zugedeckelt und er verwandelt sich in 11, 12, bis 13 Tagen, je nachdem die Witterung warm ist, in eine Biene, und beißt sich durch. Diese Biene wird nun von andern beleckt und gefüttert; sie ist den folgenden Tag schon im Stande auszufliegen; und dann auch bald darauf zu arbeiten, wie alle andere. Was die weitere Beschreibung einer Biene betrifft, so halte ich sie für überflüssig, jeder kann sich selbst überzeugen, daß sie einen Stachel 4 Flügel, 6 Füße und so weiter hat.

Die Mutter, sagte ich, wird aus einem 2 bis 3, ja man könnte noch hinzusetzen, bis 4 tägigen Wurm erzeugt. Die Bienen bauen entweder um diesen Wurm eine eichelförmige größere Zelle, oder wie andere wollen, sie tragen diesen Wurm in eine solche Mutterzelle, er erhält nun einen bessern und mehr Futterbrei. So wie er nun größer wird, wird auch die Zelle nach und nach größer gemacht, bis zu ihrer Vollendung, wo sie dann gleich einer Bienenzelle zugedeckelt wird. Ein solcher Mutterwurm
wird

wird schon am 4, 5 und selten erst am 6 Tage bedeckt, er geht nach noch 7 bis 8 Tagen schon als Mutterjungfrau aus seiner Zelle hervor, wenn er nicht wegen des Futens einer andern, die schon ausgelaufen ist, aus Furcht, oder von den Bienen zurückgehalten wird. Ich will hiemit gar nicht behaupten, daß in einer größern Wohnung nicht zwei zugleich auslaufen können; ich habe selbst mehrmalen zwei zugleich verschiedene Fut, tüt rufen hören, das Quack, quack, das wir aber zugleich hören, beweist aber auch, daß einige noch in den Zellen sind, die gerne ausliefen, wenn sie dürften. Den Müttern ist von der Natur der Trieb eingepflanzt worden, daß sie keine andere neben sich dulden können, ja sie stechen sich, eine die andere, selbst todt, wenn sie keine Bienen hindern, da sie doch sonst ihren Stachel gar nicht gebrauchen, daher ist man auch auf die Meinung verfallen, als tödteten die Bienen keine Mütter, sondern die Mütter thäten es unter sich, welches jedoch falsch ist. Aus eigenem Triebe und dem Triebe der Mutter, die sie gewählt haben, zu gefallen, tödten die Bienen, wenn sie nicht schwärmen wollen, die überflüssigen Mütter. Nunmehr, wenn sie im Stock allein ist, wenn ihr alles anhängt, schießt sie sich nach und nach zur Begattung an.

Ist sie begattet; so legt sie nun beinahe un-
 aufhörlich so lange Eyer, als Nahrung für
 Bienen auf dem Felde ist. Hört diese auf,
 als im Herbst, so legt sie nicht mehr, oder
 doch sehr wenig; dagegen legt sie im
 Januar und Februar, wenn die Witterung
 nur etwas gelinde und viel Volk
 im Stocke ist, schon stärker, ob es gleich
 noch weniger Nahrung gibt, als im Herbst;
 am stärksten legt aber eine solche Mutter
 vom April an bis im August, doch immer stär-
 ker, wenn es viel Nahrung, als wenn es
 wenige gibt. Höher aber als 500 hat es
 bei allen Versuchen, die ich machte, noch
 keine bei mir in 24 Stunden gebracht,
 und ich zweifelte noch sehr, ob es viele ge-
 be, die in 24 Stunden eine solche An-
 zahl legen können; denn ich hatte nur ein-
 mal den Fall. Daß sie aus Schwäche we-
 gen des vielen Eyerlegens frühe sterben sol-
 len, ist wider meine Erfahrung, daß aber
 eine junge, wie ich genugsam erfahren habe,
 fruchtbarer ist, als eine zu alte, daran
 zweifelte ich nicht mehr, und wir finden es
 überall, wo wir uns in der Natur um-
 sehen, eben so.



S. 46.

Vom Begatten der Mutter mit den Drohnen.

Hr. Riem sagt, die Mutter begatte sich im Stöcke mit den Drohnen —. Hr. Zurich sagt, er habe der Begattung der Mutter mit den Drohnen, ausser dem Stöcke zugesehen, und habe Mutter und Drohnen, während des Akts, mit einer Nadel durchstochen und sie zc. —. Ich habe nie, so viele Mühe ich mir auch gab, die Begattung wahrnehmen können. So viel weiß ich aber gewiß, und keiner wird mich eines andern überzeugen können, daß jede junge Mutter erst ausfliegen muß, ehe sie fruchtbar wird. Ich habe dieß nun schon seit 12 Jahren so genau, als möglich, untersucht. Ich könnte sehr viele Beispiele anführen, daß junge Mütter nicht fruchtbar wurden, und noch mehrere könnte ich mit Zeugen beweisen, daß die mehresten Stöcke, im Sommer, ja beinahe alle, die mütterlos werden, es wegen des Ausfliegens der jungen Mütter werden. Dieß ist die wahre Ursache des Mutterloswerdens, worüber bishiehin so mancher Bienenfreund klagte! Ich muß gestehen, daß ich oft lachen mußte, wenn ich sahe, daß man bald

J 4

hie,

hie, bald da, die Ursache der Mutterlosigkeit finden wollte. Bald waren es die vielen Schwärme Schulo, bald die kalte Bitterung, bald die Verfolgung der vielen jungen Mütter in einem Stocke unter sich, und was weiß ich, was man mehr zur Ursache machen wollte! Der wahren Ursache aber, durch deren Bekanntmachung und Beobachtung der Mittel, die man dagegen brauchen kann, im Sommer beinahe alle Mutterlosigkeit verhütet wird, wurde nicht gedacht. Mir ist vor Mutterlosigkeit, worüber man so sehr klagt, nicht mehr bange, wenn ich nur die Stöcke, die junge Mütter haben, so lange unter meiner Aufsicht habe, bis die Mütter fruchtbar sind. So gewiß es ist, daß jede junge Mutter ausfliegen muß, wenn sie fruchtbar werden soll, so gewiß ist es auf der andern Seite, daß keine alte fruchtbare Mutter ausfliegt, es sey denn mit einem Schwärme, oder im Frühjahre bei einem sehr schlechten Stock, wo die Mutter aus Mangel an nöthiger Wärme noch keine Eyer legt. Auch diesen Satz habe ich nicht unprobirt gelassen, und mich vollkommen davon überzeugt. Was aber die Ursache des Ausfliegens seyn mag, kann ich noch nicht bestimmt sagen, so viel aber weiß ich wohl; wird die Mutter von Drohnen begattet,

wo

woran ich nicht zweifele, so wird es eine junge Mutter ausser dem Stocke, und wird sie es in ihrer Jugend, für ihre ganze Lebenszeit, welches nur noch Vermuthung ist, so glaube ich, daß nie eine Mutter im Stocke begattet werde. Ich habe viele Versuche deswegen gemacht und thue es noch. Wenn ich nun einen Schwarm machte, und diesem Schwarme keine einzige Drohne ließ, ihn 30 Schritte weit von den andern Stöcken entfernte, und da fliegen und arbeiten ließ; so fand ich gleichwohl, daß seine Mutter so geschwind und eben so fruchtbar wurde, als eine andere, die in einem Stocke sich befand, worinn auch Drohnen waren; ja wenn ich ein Kästchen, wovon ich §. 43 redete, mit einer Handvoll Bienen und einer jungen Mutter eine Viertelstunde weit ins Feld, in irgend ein Stück Frucht setzte, so wurde dennoch diese Mutter, wo gewiß keine Drohne bei war, vollkommen fruchtbar. Hätte man irgend eine Gegend, die rund um, eine Stunde weit von allen Bienen entfernt wäre, so könnte man sich ganz sicher überzeugen, ob die Mutter von Drohnen begattet werde, woran noch mancher zweifelt, man müßte aber auch überzeugt seyn, daß nicht irgend ein Stock in einem Baume sey. Eine Viertelstunde weit fliegen

Drohnen, denn man findet ihrer, so weit von Bienen entfernt, todt.

§. 47.

Vom Ausfliegen der jungen Mütter.

Ich sagte oben, daß eine junge Mutter ausfliegen muß, wenn sie fruchtbar werden soll. Diesen Satz wollen wir jetzt näher betrachten, erst aber will ich den Zufall vorran schicken, der mich darauf aufmerksam machte. Ich erhielt 1793 einen Nachschwarm, der mir durchaus in keinem Korbe halten wollte. Ich faßte ihn 6 bis 7 mal und immer flog er wieder aus, und setzte sich an den Ort, wo er sich zuerst gelagert hatte. Endlich wurde er es nach drei Tagen doch müde, und fing an zu arbeiten. Da ich ihm aber noch nicht recht traute und deswegen oft nach ihm sah; so wurde ich am 4 Tage nach dem Schwärmen, gegen 1 Uhr Nachmittags, seine Mutter gewahr, ich glaubte nicht anders, als sie sey Schuld an dem öftern Ausfliegen des Schwarms, ich trat näher und als sie wieder kam, ergriff ich sie, schnitt ihr die Flügel ab und ließ sie einlaufen. Der Stock arbeitete diesen Tag über und den folgenden Morgen sehr fleißig und emsig

emfig; als ich aber Nachmittags gegen 4 Uhr zum Stande kam, fand ich ihn in voller Unruhe. Ich glaubte nicht, anders, als er habe wieder geschwärmt, die Mutter sey gefallen, und deswegen seyen die Bienen genöthigt worden, wieder von selbst einzuziehen. Ich suchte so gleich auf der Erde nach und fand sie endlich nach langem Suchen wohl 20 Schritte vom Stande entfernt, ganz allein auf der Erde liegen. Dieß wunderte mich, weil ich wußte, daß beim Schwärmen nicht leicht eine Mutter gefunden wird, wo gar keine Bienen in der Nähe wären. Ich gab sie dem Stocke wieder und augenblicklich war die Ruhe hergestellt. Wer war froher als ich, denn ich meynte wonders, was ich durch das Abschneiden der Flügel ausgerichtet hätte, weil ich in dem Wahne stand, ich hätte dadurch die Bienen gleichsam gezwungen, von selbst wieder in ihre Wohnung zu ziehen. Allein es ging ganz anders, als ich dachte, ich merkte am folgenden Tage wieder mehr auf ihn, und wurde gewahr, daß die Mutter gegen halb 2 Uhr Nachmittags wieder heraus kam, sie fiel auf die Erde, ich ließ sie mit Fleiß was herum laufen, indem ich sagte: du wirst es auf diese Weise doch wohl müde werden; denn ich glaubte noch immer, sie
woll

wollte die Bienen wieder herauslocken. Diese aber verhielten sich lange ruhig, bis endlich einige ihren Verlust merkten; worauf dann die Unruhe sogleich wieder allgemein wurde. Ich setzte sie wieder bei, und die Ruhe war hergestellt, sie ließen ihr vor Freuden nicht einmal so viel Zeit einzulaufen; sondern sie trugen sie gleichsam hinein. Am künftigen Morgen kam sie gegen 11 Uhr ans Flugloch, ging aber von selbst wieder zurück und ferner habe ich sie nicht mehr draussen gesehen. Der Schwarm fing nach 8 Tagen an, sehr im Fliegen nachzulassen, weil ich aber wußte, daß ein Schwarm nach 10, 14 Tagen mehr, als in den ersten Tagen mit der jungen Brut zu thun hat; so achtete ich nicht darauf. Als er aber nach 4 Wochen noch mehr abnahm, da ich doch aus Erfahrung wußte, daß nunmehr junge Arbeiter hervorkommen mußten; so untersuchte ich ihn genauer, und fand, daß er zwar viele Drohnenbrut hatte, aber keinen einzigen Bienenzurm konnte ich entdecken, ich glaubte also, die Mutter müßte ohne mein Wissen wieder gefallen seyn und sich verlohren haben. Ich machte mich, ob es schon Abend war, so gleich daran ihn auszutreiben und zu untersuchen. Als ich ihn rein heraus hatte, setzte ich ihn auf das §. 37 beschriebene Brett,

Brett, um zu sehen, ob Eyer zu finden wären: allein ich sah wohl 6, 7 mal umsonst nach, und doch blieben die Bienen in dem leeren Korbe ruhig. Dieß war mir, ungeachtet ich keine Eyer fand, doch Beweis genug, daß die Bienen eine Mutter bei sich haben mußten, sonst wären sie in einer leeren Wohnung nicht ruhig geblieben. Weil es nun Abend und dunkel war, so mußte ich sie stehen lassen, bis zum folgenden Morgen; auch jetzt fand ich auf dem Brette kein einziges Ey, die Bienen hatten sich aber ruhig zusammen auf ein Klümpchen gezogen: ich schüttete sie auf ein Brett und fand so gleich die Mutter mit den abgestutzten Flügeln. Ich schnitt so gleich alle Drohnenbrut aus, und ließ Bienen und Mutter wieder einlaufen; allein es wurden nach wie vor Drohnen; aber keine Bienen erzeugt. Wer legte nun die Drohneneyer? Gewiß die Mutter nicht, sonst hätte ich auch welche auf dem Brette gefunden: auch keine Biene allein legte sie, sonst hätten eben wohl Eyer auf dem Brette liegen müssen. Es ist vielmehr ein Beweis, daß mehrere Bienen sie legten, und das geschah bei einer Mutter, ob sie schon unfruchtbar war, doch nicht unregelmäßig. Anfangs September hatte dieser Schwarm nur noch bei 200 Bienen, bey 400 Drohnen und
die

die schon gedachte Mutter, allein kein Viertelpfund Honig. Ich probierte es gleich im folgenden Sommer mit einem andern Schwarme, und es wäre mir mit diesem nicht besser gegangen, als mit dem ersten; wenn ich nicht die Mutter, als ich sahe, daß auch sie nicht fruchtbar wurde, weggenommen, und eine andere gegeben hätte. In der Folge habe ich noch sehr viele Beispiele der Art gehabt. Wenn zum Beispiel eine junge Mutter einen kaum merkbaren Fehler an irgend einem Flügel hatte, so fiel sie beim ersten Ausfluge zu Boden, wenn ich sie nun auch dem Stocke wiedergab, so war und blieb sie unfruchtbar. Ihr Erieb verleitete sie, es bei einemmal nicht bewenden zu lassen, sie fiel, wie ich noch immer erfahren habe 3, 4 Tage hinter einander, bis sie endlich abgeschreckt wurde, und nicht mehr heraus kam.

Hr. Lirich beschrieb schon das Ausfliegen der jungen Mütter; er irrte aber, wenn er sagte, "daß wenn eine junge Mutter in 24 Tagen nicht ausflöge, so sey und bleibe sie unfruchtbar" Er hatte vermuthlich nicht Gelegenheit zu bemerken, was ich 1803 erfahren habe. Auch diese Beobachtung muß ich vorausschicken, um meinen Lesern zu beweisen, daß ich nicht, wie
 sich

sich Hr. Wurster gegen einen andern ausdrückt, in der Stube aushecke, was ich schreibe; sondern, daß es Thatsache sey. Ich theilte in diesem Frühjahre, deswegen einige meiner Stöcke, die sehr schön und stark waren (ich rede von 1803) sehr frühe, weil hier die Nahrung im Felde von den Erdflöhen gänzlich verdorben war, und ich aus dieser Ursache meine Bienen wegschicken wollte, was auch geschah. Die Schwärme ließ ich, weil sie junge unfruchtbare Mütter hatten, hier: es waren ihrer 18; und die Mütter konnten am 20, bis 24 April schon ausfliegen, es fehlte auch an Drohnen nicht. Plötzlich erhielten wir Regenwetter, und dieses hielt so sehr lange an, daß ich selbst glaubte 16 davon würden nicht fruchtbar werden, zwei hatte ich wirklich schon vor dem Regenwetter ausfliegen gesehen, eine davon war sehr fruchtbar; die andere, die vermuthlich ihren Ausflug nicht vollenden konnte, war die, von welcher ich S. 35 bei der Buckelbrut redete. Die 16 andern standen nun zu meinem Verdrüß und Schaden, von einer Woche zur andern; denn die nasse Bitterung dauerte diesmal außerordentlich lange. Bald war es den ganzen Tag hindurch so, daß keine Bienen fliegen konnten, geschweige eine Mutter. Hatten wir auch zuweilen einige Sonnenblicke, so war

es doch immer Vormittags, die Nachmittagsstunden, wo die Mütter ausflogen, waren in ohngefähr 60 Tagen immer so, daß sich keine Mutter wagen durfte ihre Wohnung zu verlassen. Endlich wurde die Luft wieder heiter, und warm; meine Mütter hielten nun nach und nach ihren Ausflug und einige wurden nach 77, andere nach 80 und noch andere nach 86 Tagen erst fruchtbar. Man sieht hieraus deutlich, wie sehr die Witterung auf dieses Insekt wirke! Aus diesem und nachfolgendem Beispiele sieht man aber auch, daß es was anders sey, der Witterung wegen nicht ausfliegen können, und was anders, bei guter Witterung auszufliegen, und doch den Zweck des Ausfliegens nicht zu erreichen. Ich hatte 1801, im März einen, überaus starken Stock, da nun das 1800, und 1801 Jahr gleichsam die Epoche war, wo ich mich entschloß, alle meine Stöcke nach beschriebener Methode zu behandeln, so versuchte ich es mit diesem Stocke sehr frühe, und zwar Anfangs März. Ich nahm ihm aber nicht nur seine Mutter, sondern auch einen Theil seines Volks weg, das ich jedoch jetzt bei den stärksten nicht mehr thue. Nach 14 Tagen fand ich 4 junge Mütter bei ihm, ich machte also drei Schwärme nach oben beschriebener

Weiz

Weise und der Mutterstock behielt die vierte. Diesen und 2 Schwärme setzte ich eine Viertelstunde weit von meinem Stande, bei einem Freund, mit dem ich Stöcke in Compagnie hatte, und wo ein Stock gleich im Frühjahr Drohnen hatte, dieser Stock hatte im Winter seine Mutter verlohren, sich eine junge, und mit ihr auch Drohnen erbrütet. Gegen Ende März hatten wir sehr schöne Witterung, die 4 Mütter auf dem fremden Stande flogen aus und wurden fruchtbar. Diejenige auf meinem Stande flog auch aus, und zwar 8 Tage lang um die bestimmte Zeit. Ich merkte sehr sorgfältig auf sie, weil ich noch keine einzige Drohne auf meinem Stande wahrgenommen hatte: nach 8 Tagen fing sie an, 2 mal des Tags auszufiegen, und zwar, Vor- und Nachmittags; ich gab noch sorgfältiger auf sie Acht; denn das hatte ich noch nie bemerkt, und habe es auch seit dem nicht mehr wahrgenommen. Dieß dauerte wieder ohngefähr 8 Tage, und nun sah ich sie nicht mehr heraustrimmen. Nach 8 Tagen sah ich nach, und wurde weder Brut noch Eyer gewahr; ich ließ den Stock noch 8 Tage stehen, sah nach, allein es war keine Bienenbrut zu finden. Am folgenden Tage zog auf meinem Stande ein Stock aus, der einem Landmann in der

R

Nach

Nachbarschaft gehörte, es war ein starkes Volk, das aus Mangel an Nahrung durchging; ich hatte es dem Manne vorausgesagt, allein er ließ ihn lieber umkommen, als daß er eine Kleinigkeit an Futter hätte legen sollen, und verkaufen wollte er ihn auch nicht; ich that ihm zu wissen, er möchte ihn, wenn er kein Futter besorgen wollte, wegholen; allein er kam einen Tag zu spät —. Er flog ohne sich aufzuhalten weg; kam aber nach einer Viertelstunde wieder, und hatte seine Mutter verlohren, ich suchte sie im Garten; allein ich fand sie nicht. Weil es, wie gesagt, ein starkes Volk war, und mein Schwarm nahe dabei stand, so rückte ich diesen auf die Stelle, und alles Volk ging gerne und willig bei ihm ein, es hatte auch nicht die geringste Feindseligkeit Statt, sondern sie machten ganz ruhig bei ihm Quartier und er ließ es sich eben so ruhig gefallen. Die Mutter kam aber nicht mehr heraus, ob ich gleich nun Drohnen genug hatte, und sie war und blieb unfruchtbar; nach 4 Wochen tödtete ich sie, und gab dem Volke eine andere, die so fruchtbar wurde, daß der Stock im Herbst nicht nur sehr volkreich, sondern auch 70 Pfund schwer war. Ich kann mir hier keine andere Ursache denken, als den Mangel an Drohnen und eben dieser

Man-

Mangel beweist mir, daß die Mutter, auffer dem Stocke, von Drohnen begattet werde; denn 1803 hatte ich in den Stöcken Drohnen genug; allein sie konnten, wegen der Bitterung, so wenig ausfliegen, als die Mütter. Ich sagte oben, daß Drohnen eine Viertelstunde weit fliegen; allein dieß geschieht nur in den wärmsten Tagen, zudem waren auf dem andern Stande auch nur wenige, es konnte also diese Mutter von daher nicht begattet werden. Jetzt will ich meine Mütter ausfliegen lassen und dabei den Leser auf alles aufmerksam zu machen suchen, was nach meiner Ueberzeugung dabei Statt findet, und nützlich oder schädlich seyn kann. Acht Tage wird gewöhnlich eine Mutter alt, ehe sie ausfliegt; in sehr schwülen Tagen geschieht es zuweilen ein und 2 Tage eher, im Frühjahr geschieht es, wenn auch die Bitterung gut ist, doch selten vor den 10ten bis 12ten Tag nach ihrem Auslaufen. Bei natürlichen Schwärmen fliegt sie eher aus, denn diese wählen sich immer die älteste junge Mutter, die im Stocke ist. Fliegen auch manchmal zwei, drei, und mehrere Mütter im Tumult des Schwärmens mit, so halten sich die Bienen doch an ihre schon gewählte Mutter und die andern werden getödtet; ja ich hatte Beispiele, daß, wenn

der Schwarm durch Regenwetter aufgehalten wurde, sie schon an demselben Nachmittag ausflog. Auch die Dauer des Ausfliegens ist verschieden; eine fliegt 8 Tage lang jeden Tag einmal aus, und das geschieht bei guter Witterung immer zwischen halb ein bis drey Uhr; selten eher, aber noch seltener später; eine andere 6 Tage, und noch andere hören mit 3 und 4 Tagen auf. So bald eine aufhört, legt sie auch Eyer und ist fruchtbar. Das Ausbleiben ist gewöhnlich 3 bis 6 Minuten, doch hatte ich auch Beispiele, daß sie eine Viertelstunde ausblieben, das ist aber auch das äußerste. Es wird, ohne daß ich es sage, jeder sich vorstellen können, daß nicht alle, die ausflogen, wiederkommen, ja, sie sind da so gut in Gefahr ihr Leben zu verlieren, als eine Biene: ein Windstoß, ein Vogel, Wasser und dergleichen, kann sie wegraffen, vorzüglich hat man sich zu hüthen, wenn man eine bei den Flügeln anfaßt, die geringste Verletzung kostet ihr das Leben, sie hat bei gesunden Flügeln schon einen schwereren Flug, als eine Biene. Fällt eine, so braucht man sich keine Mühe zu geben, sie wieder beizusetzen, denn sie hat irgendß einen Fehler, wenn wir ihn auch nicht sehen sollten, und kann nie fruchtbar werden. Acht Schwärme und 2 Mutterstöcke

stöcke haben, wie wir wissen, junge Mütter, diese fliegen nun aus, verliert ein oder der andere Stock seine Mutter beim Ausfliegen, so nehme ich meine Zuflucht zu den weggeschickten Kästchen und gebe ihm eine andere, so ist der Verlust nichts. Es ist freilich etwas seltenes, daß von 16, 6 verlohren gehen, es ist aber immer besser drei zu viel, als eine zu wenig, zudem kann man sie auch, nachdem der Jahrgang ist, manchmal sehr gut gebrauchen; es ist mir immer sehr lieb, wenn ich etliche auf den Nothfall da stehen habe. Bei einem Schwärme, wie ich sie mache, ist es sehr leicht zu wissen, ob er seine Mutter verlohrt, denn an dem Tage, an welchem er sie verlohrt, wird er Abends gegen 5, 6 Uhr so unruhig, die Bienen laufen bald aus, bald ein, und suchen überall die Verlohrene wiederzufinden, daß man es schon von ferne gewahr wird. Selten vernehmen sie ihren Verlust früher, wohl aber manchmal erst, wenn es schon dunkel wird. Diese Unruhe dauert bis spät in die Nacht hinein, auch wohl am andern Morgen noch fort. Man darf also Abends nur zu seinen Bienen gehen, so kann man sich überzeugen, ob eine Mutter beim Ausfliegen unkam, und macht man seine Schwärme auf einmal, so ist es bei guter Bitterung in 10 bis 12

Tagen geschehen, und es ist eine Kleinigkeit, sie vor dem Mutterloswerden zu schützen. Versäume ich es aber an dem Abend, wo ich es aus der Unruhe sehen kann, so ist's schon schwerer, ich muß dann den Schwarm so oft untersuchen, bis ich finde, daß er junge Brut hat, und dieß macht bei vielen und starken Stöcken mehr Mühe. Bei einem Mutterstocke muß man noch sorgfältiger Acht haben; denn bei diesem wird die Unruhe nie so laut, als bei einem Schwarme. Die Bienen sind ihrer Wohnung mehr gewohnt und haben sie keine Bienenbrut, so haben sie doch noch Drohnenbrut, woran sie sich beim Verluste ihrer Mutter halten. Deswegen ist es weit besser, man läßt dem Mutterstocke die alte Mutter und gibt dem Schwarm eine junge. Siehe S. 37. So bald ich gewahr werde, daß ich eine Mutter verlohren habe, so hole ich mir am Abend eins von den weggeschickten Kästchen, treibe es am folgenden Morgen aus, gebe die Mutter hin, wo sie fehlt, und die Bienen gebe ich dem Mutterstocke wieder, von dem ich sie nahm. Dieß ist ohnstreitig die leichteste Art einem Stock, der seine Mutter verlohrt, so gleich ohne Schaden zu helfen, selbst wenn man es bei einem nicht gewahr werden sollte, und er hätte nach 14 Tagen keine Brut,

so

so darf man nur ein Kästchen holen, oben den Stopfen am Korbe ausziehen und es aufsetzen, so ist ihm ohne Schaden geholfen. Nie muß man aber ein solches Kästchen mit Bienen und Mutter aufsetzen, wenn die Mutter des Stocks nicht schon vor etlichen Tagen verlohren ging, sonst läuft man Gefahr Bienen und Mutter zu verlieren. Gesezt ich hätte einem Stocke, der wegen des Verlustes seiner Mutter in Unruhe wäre, ein solches Kästchen aufgesetzt, so würden sich die Bienen zwar gleich zu beruhigen scheinen; allein die Bienen, die bei der Mutter sind, mag auch ihre Anzahl noch so geringe seyn, merken diese Unruhe gleich, und weil sich die aus dem Korbe so gleich in das Kästchen drängen, so befürchten diese, es möchte der Mutter etwas zu Leide geschehen, und setzen sich, so nahe sie nur können, um sie her. Die Ankommenden riechen entweder die Mutter, oder sie werden aus dem Zusammenlaufen gewahr, daß eine unter den Bienen sey, sie meynen vielleicht, es sey die ihre, und stechen so gleich eine nach der andern todt, bis sie endlich die Mutter todt oder lebendig erhalten; denn so bald eine Biene gestochen ist, läßt sie vom Klumpen ab, den sie bilden, und sie können nun desto besser an eine andere kommen, sie stechen

nur zu oft, am Ende auch die Mutter und sie ist verlohren. Unter 10 kommen auf diese Weise kaum 2 lebendig davon. Gibt man aber die Mutter allein, so thun sie ihr nichts, sondern empfangen sie mit Freuden, weil sie noch an keine fruchtbare Mutter gewohnt sind, man geht auf diese Weise sicher, und wo man sicher geht, muß man die geringe Mühe des Ausreisens nicht scheuen. Anders verhält es sich, wenn die Mutter in dem Kästchen schon fruchtbar, und schon Brut darinn angefetzt ist, denn auch eine sehr geringe Anzahl Bienen und eine Mutter, setzen Brut an, und suchen sich zu vermehren; nur darf es ihnen an Honig nicht fehlen. Auch sind die Bienen, wenn sie ihre Mutter seit einigen Tagen verlohren haben, schon so zahm geworden, daß man ohne Bedenken ein Kästchen, mit Mutter, Bienen und Brut, aufsetzen kann. Wer an dem Ausfliegen, wie ich es hier beschrieben habe, zweifeln wollte, den darf ich nur an 2, 3 Landleute verweisen, die Bienen mit mir in Compagnie halten; diese wissen ihm schon zu sagen, daß eine Mutter ausfliegen muß, um fruchtbar zu werden.

Ich verlohrt voriges Jahr bei einem Schwarme drey Mutter, und ich würde auch die vier

vierte verlohren haben, wenn ich nicht dazu gekommen wäre. Ich hatte zwei Schwärme, die beide junge Mütter hatten, ziemlich nahe beisammen stehen, und beim ersten Ausfluge, mußte es sich just getroffen haben, daß beide Mütter zugleich ausflogen. War es aus Neid, Eifersucht, oder geschah es aus Irrthum, daß beide Mütter bei der Rückkunft auf einen Stock fielen, genug es geschah, und die fremde wurde umgebracht. Als ich es Nachmittags gegen 4 Uhr gewahr wurde, liefen die Bienen des einen Schwarms nach dem danebenstehenden, ich untersuchte ihn, und fand schon eine Mutter todt. Ich gab eine andere, wo sie fehlte, und die Ruhe war hergestellt. Am folgenden Tage fand ich um die nämliche Zeit dieselbe Unruhe, ich hob geschwind den Schwarm auf, in der Meynung die Mutter da zu finden, allein ich konnte keine andere Spur von ihr entdecken, als daß die Bienen des andern Schwarms hier einliefen, und sie suchten. Ich gab noch eine andere, und mit dieser ging's nicht besser. Nun wurde ich ärgerlich! Ich gab die dritte, und merkte nun, weil es Sonntag war, von 1 bis 3 Uhr auf ihn, allein sie kam nicht heraus. Des folgenden Tages kam sie gleich nach Mittag heraus, die Bienen waren so gleich voller Unruhe

und liefen nach dem nebenstehenden Schwarme. Bei ihrer Rückkehr fiel sie, dadurch verleitet, auch auf die fremde Wohnung und wäre, ohne meine Gegenwart, gewiß umgebracht worden. Ich entriß sie ihren Verfolgern, und ließ sie in ihre Wohnung laufen, schickte den nebenstehenden Schwarm am Abend weg, und alle Unruhe hatte ein Ende. Folgende Regeln hat man wohl zu merken, wenn man seltener, als geschieht, eine Mutter verlieren will.

Erstens: Betrachte man jede Mutter, ehe man sie einem Schwarme gibt, sehr genau, und vorzüglich ob sie keinen Naturfehler habe. Finden wir auch einen sehr kleinen Fehler an einem ihrer Flügel, so ist sie für immer unfruchtbar oder verlohren, und muß als ein Krüppel betrachtet werden; man fasse sie deswegen auch nicht, oder doch sehr behutsam bei den Flügeln an, damit man nichts daran verderbe. Bei natürlichen Schwärmen fällt diese Vorsicht weg, denn die Bienen wählen sich gewiß keine Mutter, die flügelahm ist.

Zweitens: Setze man seine Stöcke nicht zu nahe beisammen, so, daß immer noch Raum dazwischen ist. Diese Vorsicht ist nicht allein der Mutter wegen, sondern
auch

auch der Bienen wegen, nöthig; weil sich die Bienen nie leichter verfliegen, als vor dem Stande. Wer also Platz hat, der setze seine Stöcke so weit von einander, daß noch ein dritter zwischen zweyen stehen könnte. Auf solche Weise verliert er weniger Mütter, und es kommen auch nicht so viel Bienen um, als wenn die Stöcke nahe stehen.

Drittens: Wer seine Bienen noch schwärmen läßt, der setze nie einen Nachschwarm oder Vorschwarm, der eine junge Mutter hat, neben den Mutterstock, weil sonst die Mutter, beim ersten Ausfluge, leicht irre wird, und bei dem Mutterstock, aus welchem sie beim Schwärmen flog, einkehrt; sie wird ergriffen und getödtet und der Schwarm ist, ohne Hülfe, verlohren.

Hier folgt ein Beispiel dieses Art. Vor zwei Jahren war ich bei einem Bienenfreunde, der hier in der Nähe wohnt. Er wies mir, unter andern, einen sehr schönen Nachschwarm, den er gestern erhalten hatte, ich fragte ihn so gleich, von welchem Mutterstock er sey? Er sagte, von dem daneben, So, sagte ich, so mag es sehr leicht, daß er in drei Tagen, ohne Korb, keinen Stüberwerth ist. Ich suchte ihm die Sache begreiflich

greiflich zu machen, und gab ihm den Rath, den Schwarm am Abend wegzuschicken, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, ihn zu verlieren. Gesah es nun aus Nachlässigkeit, oder wollte er sehen ob ich auch Recht habe, genug, er ließ den Schwarm stehen. Nach drei Tagen kam ich wieder zu ihm, und er klagte mir sogleich, daß er vergessen habe, den Nachschwarm wegzutragen, und daß er jetzt, wie ich gesagt hätte, nicht einen Heller werth sey. Ich ging zum Stande, und fand, daß die Mutter bei der Retour auf den Mutterstock gefallen war. Hätten nun die Biengen ihren Verlust gleich entdeckt, und wären auch zum Mutterstock zurückgekehrt, so wäre der Verlust nichts gewesen; allein sie geriethen, über dem Suchen der Mutter, an den auf der andern Seite stehenden Stock, und gingen da ein. Dieser aber war mit den unruhigen Gästen nicht zufrieden, und brachte sie alle um. Hätte der Mann genugsame Kenntnisse gehabt, und wäre dabei aufmerksam auf seinen Schwarm gewesen, so hätte er doch die Bienen noch retten können, wenn er sie nämlich, so bald sie unruhig wurden, zum Mutterstock gebracht hätte; oder er hätte auf der andern Seite etwas rauhes zwischen beide Körbe gelegt, so würden sie ihn schon von selbst gefunden haben, oder

er

er hätte ihn, so bald als er unruhig wurde, zugebunden und weggesetzt, so hätte man ihm mit einer andern Mutter wieder helfen können. Doch das kannte er nicht, und der schöne Schwarm war dahin! Ich verwies ihm seine Unvorsichtigkeit; denn weiters konnte ich nichts thun.

Viertens: Man trete einem Stock, dessen Mutter ausfliegen muß, nicht in den Flug, vorzüglich Nachmittags von 1 bis 3 nicht, weil dadurch die Mutter leicht irre werden, und sich verfliegen kann.

Fünftens: Darf man einen solchen Stock um diese Zeit weder aufhohen, noch ihn auf eine andere Art verschieben, auch das Flugloch darf weder kleiner noch größer gemacht werden. Es darf in dieser Zeit nichts auf den Stock gelegt oder gestellt werden, das der Wohnung ein anderes Ansehen gibt; denn nur eine Kleinigkeit macht die Mutter, bei der Retour, flühen. Ich habe öfters, wenn ich einen Stock allein stehen hatte, mit Fleiß einige kleine Veränderungen getroffen, um ihr Verhalten dabei beobachten zu können. Wer das hier gesagte benutzt, wird weniger Mütter verlieren, und verliert er eine, so kann er es wissen, und dem Stocke helfen, wenn er
näm=

nämlich Sorge trägt die überflüssigen Mütter nach §. 47 aufzubewahren. Die allgemeine Klage über Mutterlosigkeit wird dann weit seltener gehört werden. *)

Zwölfter Abschnitt.

Von den Geschäften im Juny.

§. 48.

Vom Aufhöhen im Sommer.

Haben wir unsere Schwärme im May gemacht, und sind alle Mütter fruchtbar, so haben wir bei guter Nahrung dahin zu sehen, daß alle Stöcke regelmäßig aufgehöhht werden. Dieß Aufhöhen unterscheidet sich von §. 29 dadurch, daß wir einen Stock jetzt nicht ganz vollbauen lassen dürfen, sondern wir müssen ihm ein Höchsel geben, so bald er seine Wohnung bis auf 3 Fin-

*) Der Grund des Hrn. Pösel mag immerhin mit seinem Systeme verwebt seyn, wie Hr. Wurster Seite 478 sagt, so ist doch die Verunglückung so manches zur Begattung ausgeflogenen Waisels, (Mutter) die Ursache der Mutterlosigkeit in den meisten Fällen gewesen.

Fingerbreit voll gebaut hat. Der leere Raum schadet jetzt einem starken Volke nichts; wenn man es nämlich nicht überreibt, und auf einmal zu viel untersetzt, welches immer eher schädlich als nützlich ist, es baut nach und nach fort, und wird dadurch vom Schwärmen abgehalten; denn junge Schwärme, die in einen Wabenbau kommen, werden sehr leicht zum Schwärmen verleitet. Mit diesem Aufhöhen fahren wir nun fort bis zur Hauptnahrung. Diese fällt in unserer Gegend gewöhnlich in der letzten Hälfte July, wo ich dann mein Verhalten angeben werde.

§. 49.

Vom jetzigen Verstellen, und der Warnung vor dem Verstellen mit einer jungen unfruchtbaren Mutter.

Ich habe §. 31 und 32 meine Art der Verstärkung schwacher Stöcke beschrieben, die auch hier anwendbar ist, wenn hie und da ein Stock nicht seyn sollte, wie wir ihn wünschen; allein ich warne nochmals, keinen Stock zu verstellen oder auch auf eine andere Art zu verstärken, dessen Mutter noch nicht fruchtbar ist. Ich weiß, daß man in Gefahr steht, ihn zu verlieren, und ich versichere, daß ich auf diese Weise

se

se, ehe ich die Ursache einsah, manchen verlohren habe. Wenn wir aber bei Hrn. Wurster S. 335 lesen, "Man faßt solche Nachschwärme, stellt sie *) auf einen neuen Platz im Stande und nach zween Tagen, wenn sie ihren Flug völlig angenommen haben, verstellt man sie **) mit einem recht volkreichen Stock, von dem man etwa einen Vorschwarm ohne dieß erwartet hätte" so kann ich, wenn ich mich auch gelinde ausdrücken will, nicht anders sagen, als er kannte diesen Umstand nicht genau, er hatte ihn noch nicht genug untersucht. Anderstwo sagt er, "er schiffe seine Bienen, nach dem Verstellen, am Abend oder Morgen darauf weg." Dieß entschuldigt Hrn. Wurster in etwa; es gerieth ihm, und er glaubte nun, er mache etwas Nütliches bekannt. Daß es ihm aber immer gerathen sey, ist nicht möglich, und er hätte weislich untersuchen sollen, was die Ursache davon sey. Er sagt selbst, daß ein Stock eine Königin hätte umbringen wollen, ob er schon alle Zeichen der Weisellosigkeit an ihm wahrnahm. Er glaubt, die Mutter müßte irgend einen Fehler gehabt haben; dieses kann seyn; allein

*) Es soll heißen; einen jeden auf einen —.

**) Einen jeden.

lein ich wette 10 gegen eins, daß sie eine gesunde Mutter, ohne allen Naturfehler, war. Ich glaube sehr gerne, daß er die Ursache, wie er S. 116 sagt, nicht finden konnte; sonst hätte er die Lehre vom Verstellen eines Nachschwarms vernünftiger darstellen müssen. "Ich fand, sagt er, bei einem Ableger, den ich mit Brut und hinweggefangenem Arbeits-Bienenvolk machte, eine große Unruhe, sah nach und fand, daß die Bienen eine Königin würgen wollten. 2c. In der Nota sagt er, Ein Bienenfreund hätte auf sein Besuch diese Königin einem ausgetriebenen Mutterstock gegeben, sie sey hastig eingelassen, allein in wenigen Augenblicken wäre sie wieder hinausgeschleppt worden." Das wundert mich gar nicht, man sehe S. 38 die Ursache. Er sagt S. 117 "Aus dieser Erzählung erhellt, daß ein Stock auch auf eine Art weislos werden kann, von welcher die Ursache nicht so leicht angegeben werden kann —. Dieser Umstand verdient seiner Seltenheit wegen alle Aufmerksamkeit und ich wünschte hauptsächlich die Meinung erfahrener Bienenhalter darüber zu hören."

Da dieser Umstand für jeden, der sich mit Ablegermachen nach dem Schirach'schen

Betrug, oder auch durch Theilung der Wohnung, abgibt, merkwürdig ist; weil schon so mancher Ableger auf dieselbe Weise mutterlos wurde, so will ich die Ursache davon hier folgen lassen. Hr. Wurster hatte ganz sicher diesen Ableger vor 12 bis 16 Tagen gemacht, es konnte bei schlechter Bitterung auch noch einige Tage länger seyn. Er hatte den Mutterstock nicht weggeschickt, sondern ihn auf eine neue Stelle im Stande gesetzt, entweder war nun die Bitterung schuld, daß der Mutterstock in der Zeit fast gar nicht flog, oder er merkte den Verlust am Volke, den er durch's Versetzen erlitt, zu sehr und blieb so lange ruhig. An dem Tage aber, wo Hr. Wurster die Unruhe fand, spielte der Mutterstock vor, um sich seinen neuen Standort zu merken: es verflogen sich aber doch viele Bienen und kehrten bei dem Ableger ein; da fanden sie nun sehr wenig Brut, deren sie doch gewohnt waren, sie fanden eine unfruchtbare Mutter, und waren so eben aus einer Wohnung geflogen, wo eine fruchtbare war, sie hätten die junge Mutter auf der Stelle umgebracht, wenn sie die Bienen, die sie sich erbrütet, nicht gehindert und sich um sie herum gesetzt hätten. Ein solches Klümpchen Bienen fällt oft, wenn die Unruhe stark ist, und langedauert, bei einer nicht vollgebauten

ten

ten Wohnung auf's Flugbrett herab. Die Vertheidiger haben sich so fest an die Mutter geklammert, daß man oft mit vieler Mühe sie kaum davon bringen kann. Sind nun der fremden Bienen viele, und dauert die Unruhe lange fort, so erschlaft endlich der Vertheidigungstrieb, sie lassen sie los und sie wird umgebracht: bleibt aber das Klümpchen Bienen zwischen den Waben hängen, so bleiben die Vertheidiger treu, sie halten sie so lange fest, bis Ruhe im Stock worden ist, dieß dauert nicht selten 20 bis 30 Stunden; man kann es, wenn man das Ohr am Stock hält, sehr deutlich hören. Sind der fremden Bienen aber viele, so stechen sie am Ende wohl Vertheidiger mit sammt der Mutter todt. Hätte Hr. Wurster, weil er meynt, die Mutter müße einen Fehler gehabt haben, 10 andere junge Mütter nach und nach gegeben, so wäre es diesen nicht besser ergangen, selbst eine alte fruchtbare wäre nicht hinreichend gewesen, die Ruhe so gleich herzustellen, weil gar keine ungedeckelte Brut im Stocke war. Nur am andern Morgen konnte er dieselbe Mutter wiedergeben und wenn sie auch angefallen wurde, so blieb sie doch beim Leben; wenn nicht Nachmittags noch viele Bienen vom Mutterstock da einkehrten und wieder Unruhe

verursachten. Dieß sind Erfahrungen, die beweisen, wie sehr man sich in Acht zu nehmen hat, einen Stock, der eine unfruchtbare Mutter hat, mit einem Stocke zu verstellen, welcher eine fruchtbare hat. Daß dieser Fall aber selten ist, kommt daher, weil der Mutterstock gewöhnlich eher fliegt, ehe die jungen Mütter reis werden; dann sehen wir zwar zuweilen auch Unruhe, allein es ist doch was seltenes, daß alle jungen Mütter ausgebissen werden. Das Ablegermachen durch Theilen der Stöcke habe ich auch sehr lange auf alle mögliche Weise versucht, da ich aber meine beschriebene Art Schwärme zu machen nützlicher und bequemer finde, so habe ich mich nun schon seit 5, 6 Jahren nicht mehr damit abgegeben. Die nämliche Unruhe, die Hr. Wurster Seite 189 angibt, entstand auch nicht, wie er glaubt, daher, daß die Mütter alle wegen der Kälte umgekommen wären, sondern der Stock verlor seine Mutter, die trotz der kalten Bitterung ausgelaufen war, entweder durch's Ausfliegen, oder der Schwarm stand so, daß Bienen zum Mutterstock zurückkehrten, und sie umbrachten, oder, wenn wirklich keine aus hätte laufen können, doch die Unruhe verursachten; denn Bienen die 3, 4 Wochen ohne Mutter sind, fangen gewiß, wenn sie nicht durch andere dazu

dazu gereizt werden, keine Unruhe deswegen mehr an! siehe §. 47. So bald wir aber Brut bei einem Schwarme gewahr werden, so wissen wir, daß seine Mutter fruchtbar ist, und wir können ihn, wenn er zu schwach ist, nach 31. und 32. ohne Gefahr verstärken. Man verwahrt sich daher, der Verstärkung wegen, einige Schläuche mehr, als man zu seinem Schwärmen zu brauchen gedenkt, weil man dadurch sehr leicht und ohne alle Unruhe einen Stock zu jeder Zeit verstärken kann, was ohne einen solchen Schlauch nur bei honigreicher Bitterung geschehen kann. Durch Futter am Abend und zwei dreimal Wechseln der Futtergeschirr, wie ich §. 31. sagte, hindert man auch, daß sich die Bienen, die man verstellt, nicht feindselig behandeln.

Wer das Wegschicken nach dem Verstärken nicht scheut, der thut wohl, nach 32. von 2, 3. Stöcken Volk zur Verstärkung zu nehmen, nur muß immer die Vorsicht gebraucht werden, die verreinigten Bienen 12 bis 15 Stunden lang an einem finstern Orte stehen zu lassen, ehe man sie fliegen läßt, damit sie sich untereinander kennen lernen und sich nicht verfliegen. Noch habe ich eine Art des Verstellens, die ich um diese Zeit sehr gerne brauche. Wir

wissen aus §. 43. daß ich von den 10 Mutterstöcken 6 wegschickte, diese, weil sie ihre Mütter behalten, werden sehr bald wieder stark im Volke: habe ich nun einen Schwarm, der nicht stark genug ist, so schicke ich ihn am Abend dahin, hebe, wenn es dunkel ist, einen starken Stock vom Flugbrett, setze den schwachen darauf, damit die darauf liegenden Bienen zu ihm einkehren, setze den starken Stock verkehrt, einen Schlauch darauf, lasse ihn so eine Stunde stehen, hierauf lasse ich die Bienen aus dem Schlauche zum Schwarme laufen, welches so am leichtesten geht, man setzt den Schlauch neben den Schwarm und zwar ganz nahe, unterlegt beide, so ist am Morgen alles Volk beim Schwarm, der Schlauch wird weggethan und da das gegebene Volk den Flug schon inne hat, so arbeitet ein solcher verstellter Stock sehr fleißig. Den Mutterstock lasse ich nach Hause bringen und stelle ihn auf die Stelle des schwachen; so ist jeder so ruhig, als wenn nichts vorgefallen wäre. Dieß ist unter allen Verstärkungsarten um diese Zeit die sicherste und leichteste, die Bienen werden dadurch nicht im geringsten an ihrer Arbeit gestört.

Wer

Wer aber in der Nähe keinen Freund hätte, wo er einige seiner Stöcke hinschicken könnte, oder wem das Wegschicken zu umständlich wäre, für den wäre Folgendes auch anwendbar. Gesezt, ich hätte einen schwachen Stock und wollte ihm sicher helfen, so treibe ich am Abend einen starken Stock aus, hierauf auch den schwachen, setze die leere Wohnung, worinn das ausgetriebene Volk ist, wenn ich mich nach §. 37 überzeugt habe, daß jedes Volk seine Mutter bei sich hat, verkehrt, und auf die leere Wohnung des schwachen Volks, den vollen Korb des starken Volks, das starke Volk aber lasse ich auf die nämliche Weise in den Stock des schwachen Volks einziehen. Jedes Volk kommt nun wieder auf seine gewöhnliche Stelle zu stehen, wo es seinen Flug gewohnt war. Beide Stöcke fliegen ohne alle Unruhe munter, und das schwache Volk wird in dieser umgetauschten Wohnung täglich stärker, weil täglich viele Brut ausläuft. Wer sich noch mit vielen schwachen Stöcken abgibt, bei dem kann es nicht anders seyn, als er erhält in einem schlechten Jahre auch Hungerschwärme, ich meine Stöcke, die aus Hunger ihre Wohnung verlassen. Gewöhnlich geschieht solches an einem Tage, wo die Bienen

nen, wenn sie vorher lange nicht arbeiten konnten, auf einmal wieder Nahrung finden und die Luft warm und schwül ist. Dieß ungewöhnliche reizt auf einmal zu stark, zumal wenn die Stöcke der Sonnenhige zu sehr ausgefekt sind. Ein solcher Hungerschwarm hängt sich selten an, sondern er sucht bei einem andern Stock einzudringen, da aber ein solches Volk sehr unruhig ist, so werden sie fast immer getödtet. Hätte nun jemand einen solchen Stock, der wirklich ausfliegen wollte, so verschließe man ihn, setze ihn den Tag über an einen kühlen Ort, und vereinige ihn am Abend mit einem starken, so rettet man wenigstens das Volk; oder wenn wirklich gute Nahrung vorhanden wäre, so treibe man, wie oben gesagt, einen starken Stock, und auch diesen aus, wechsele die Körbe, so sind wir seiner sicher, denn durch diese Veränderung wird er zur Thätigkeit geweckt, und geht gewiß nun nicht durch. Es haben schon mehrere behauptet, solche Stöcke wären mutterlos, allein sie irren; nie ist ein Volk mutterlos, das, als ein Schwarm ausfliegt, sondern ein mutterloses Volk verliert sich nur nach und nach.

! Auch das Verstellen eines Mutterstocks mit seinem Nachschwarm, oder auch mit
ei=

einem andern Nachschwarm ist sehr mißlich; obgleich in beiden Stöcken unfruchtbare Mütter sind. Hr. Wurster thut das in seiner Abhandlung über die Weisellofigkeit —. Seite 22. Er setzt den ausgetrommelten Nachschwarm auf die Stelle seines Mutterstocks und dieser muß auf eine andere wandern. Das ist wirklich keine große Empfehlung für das vernünftige Verrichten, sondern sie scheint mir sehr klein zu seyn. Es ist wahr, der Mutterstock verliert auf diese Weise fast alle seine flugbaren Drohnen, aber eben dieser Verlust kann auch den Verlust des Schwarms nach sich ziehen. Ich hatte den Fall selbst mehrmalen. Hier ist meine Beobachtung deswegen. Die Drohnen, die vom Mutterstocke fliegen, kehren, weil sie des Flugs gewohnt sind, beim Schwarme ein, dieser aber hat kaum für sich selbst zu leben, vielweniger für so viele Greffer, er sticht sie daher schon am 2, 3 Tage ab. Da nun das Ausfliegen der Drohnen grade um die Zeit geschieht, wo auch die junge Mutter ausfliegt, so ist es sehr leicht möglich, daß sie von den Bienen, die sehr auf die Drohnen aufgebracht sind, für eine Drohne angesehen wird, und ihr Leben verlieren muß. Es ist dieß gewiß keine Grille, nein, ich habe es mit Augen gesehen, gesehen bei

Landleuten, denen ein Nachschwarm verunglückte, da sie aber die Mutter und eine Faustdicke Bienen hatten, so rieth ich, sie sollten sie in einen Korb thun, etliche Stunden einsperren und nun auf die Stelle des Mutterstocks setzen, und am Abend wegtragen. Sie befolgten meinen Rath und der Schwarm war am Abend nicht nur ruhig, sondern auch stark genug, allein aus dem Wegtragen wurden nichts. Der Schwarm arbeitete am folgenden Tage recht fleißig, allein gegen Abend fing er seine Drohnenschlacht an, am folgenden Morgen war er wieder sehr fleißig, als ich aber gegen 1 Uhr dahin kam, hörte er ganz mit fliegen auf, und lauerte nur auf die ankommenden Drohnen, ich warnte nochmals, allein man wollte jetzt, weil es Sonntag war, von keinem Fortbringen hören. Ich blieb mit Fleiß ein wenig stehen, weil ich vermuthete, die Mutter würde ausfliegen; sie kam auch wirklich nach einiger Zeit, als sie aber wiederkam, wurde sie eben so feindselig ergriffen, als eine Drohne, und ehe ich noch hinzukommen konnte, war sie schon gestochen, fiel augenblicklich herunter und war dahin!! Wer wollte es also wagen einen Nachschwarm mit seinem Mutterstocke zu verstellen, wenn man Gefahr befürchten muß, ihn dadurch zu verlieren?

Bis

Bis auf den Abend kann angehen, aber nicht bis zum folgenden Abend, und wenn auch der Fall nicht grade einträffe, daß man den Schwarm verlohre, so leidet doch der Mutterstock zu sehr, und es muß ihm schwer fallen sich zu erholen, wie ich das sehr gut erfahren habe. Auch die Handvoll Bienen die Hr. Wurster nebst einer Königin fand, und sie mit einem starken Stock verstellte, wäre gewiß kein solcher Stock geworden, wenn es nicht eine alte fruchtbare Mutter gewesen wäre. Dieß sey genug und ein jeder Aufmerksame wird daraus schliessen können, wann er verstellen, oder nicht verstellen darf.

Dreizehnter Abschnitt.

Von den Geschäften bei den Bienen im July.

In diesem Monat fällt in hiesiger Gegend jährlich die Hauptnahrung für die Bienen, zwar haben wir im Juny manchmal gute Nahrung auf den blauen Kornblumen, Weisfentlee und Wicken, allein die Stöcke legen immer im July, bei gleich guter Witterung, mehr im Gewichte zu, als im Juny. Da es für einen jeden Bienenfreund wichtig

tig ist, nicht allein die Zeit zu wissen, wann die Stöcke ihre Hauptnahrung haben, sondern auf welcher Blüthe sie solche haben; so ist es Pflicht sich mit der Gegend, in der man wohnt und mit den Gewächsen, die sie uns liefert; bekannt zu machen; weil wir dadurch im Stande sind, die Dauer der Nahrung in etwa zu bestimmen. Ich will hier von den vorzüglichsten reden, zuerst aber vom Honigthau.

§. 50.

Vom Honigthau.

In vielen Gegenden muß es wirkliche Honigthäue geben, weil so viel und so oft davon geschrieben wurde. In hiesiger Gegend aber ist nach meiner Beobachtung gar nicht darauf zu rechnen, vielmehr ist es für unsere Bienen mehr schädlich, als nützlich, wenn die Natur auf einmal zu stark wirkt. Ich habe schon oft bemerkt, daß Korn = Gersten = und auch hie und da Weizenaehren voll Tropfen eines weißlichen, klebrigen Safts hingen, dieß ist aber, meiner Meinung nach, nichts anders, als der Nahrungsaft der Früchte, er tritt um diese Zeit sehr gerne hervor, wenn auf einen sehr schwülen Abend ein etwas küh-

ler

ler Morgen folgt; so bald ihn aber die Sonne erwärmt, tritt er wieder zurück. Die Bienen genießen ihn zwar, wenn man ihnen einige Aehren vorlegt, sie fliegen aber gar nicht aus ihn zu holen, vermuthlich, weil es zu frühe und zu kühl ist, und so bald die Sonne die Luft erwärmt, ist er weg. So oft ich dieß Austreten des Safts häufig bemerkte, so oft habe ich auch wahrgenommen, daß die Bienen den Tag über wenig oder nichts auf der Blüthe fanden. Ich muthmasse daher nicht ohne Grund, daß dieses Austreten auch für die Früchte selbst nicht vortheilhaft sey —. Ich muß hier eines Vorfalles gedenken, den ich vor 2 Jahren bemerkte. Ich besuchte nömlich um diese Zeit einen Freund, der 5 Stunden von hier wohnt, es war Samstag, als ich bei ihm ankam, und der Abend war sehr schwül. Am folgenden Morgen war die Luft kühl, und sehr nebelicht. Gegen 10 Uhr brach die Sonne durch, ich wurde gewahr, daß die Quetschenbäume gleichsam mit Bienen bedeckt waren. Ich sah nach, und fand, daß auf sehr vielen Blättern ein gelbgrünlicher, klebrichter Saft lag, sie glänzten, als wären sie mit Del angestrichen worden. Ich probierte den Saft und er war sehr süß. Gegen halb 12 Uhr konnte ich auf
die

diesen Bäumen weder Bienen noch Saft mehr bemerken. Als wir aber Nachmittags im Garten gingen, fand ich Quetschenbäume, die im Schatten standen, auf diesen trafen wir noch viele Bienen, wie auch noch Blätter, auf welchen der Saft lag, an. Auf keinem einzigen andern Baume habe ich eine Biene bemerkt, auch keine Spur von dem Saft entdeckt. Die Bienen mußten viel gewonnen haben, denn es schwärmten an dem Tage Stöcke, auf welche man 14 Tage lang umsonst aufgepaßt hatte. Noch reut es mich, daß ich nicht frühe ins Feld ging, und die Frucht bemerkte. Um diese Zeit erhalten die Bienen auch auf Eichbäumen Nahrung, da wir aber hier keine haben, so habe ich es nicht beobachten können.

§. 51.

Von den Blüten, die in unserer Gegend die Hauptnahrung ausmachen.

Außer wilden oder weissen Klee, Blaublumen, Wicken, haben wir hier vorzüglich um diese Zeit den Buchweizen, oder das Heidekorn. Diese für die Bienen vortreffliche Blüthe, gibt oft sehr viel Honig, doch gewöhnlich nicht länger, als von 8 Uhr Morgens bis 11 höchstens 12 Uhr Mittags. So kurz
auch

auch diese Zeit ist, so hatte ich doch Beispiele, daß ein starkes Volk 2, 3, ja 4 Pfund zulegte. Ueberhaupt glaube ich, daß eine Pflanze oder Staude da, wo sie gerne wild wächst, ihr rechtes Klima hat und auch für die Bienen da am ergiebigsten ist. So gibt zum Beispiel die Stachelbeerblüthe in einigen Gegenden den Bienen reichliche Nahrung, wenn nämlich die Witterung gut ist. Hier ist sie nicht zu rechnen, obschon ziemlich viel gepflanzt werden. So gibt auf einem schweren Boden die Kirsch-Birnen- und Apfelblüthe, den Bienen zu Zeiten gute Nahrung, allein hier aufm Sandboden ist auch diese Blüthe nicht zu rechnen. So machen die Linden in vielen Gegenden die Hauptnahrung aus; allein wir können sie hier nicht anschlagen; ihre Blüthe ist hier nicht honigreich. Man sieht also, wie sehr man nöthig hat, die Gegend, in der man wohnt, kennen zu lernen, um sich darnach richten zu können und in keinem Monate ist es nöthiger, als in diesem, wo die Bienen, nicht allein ihren Wintervorrath sammeln, sondern uns für unsere Mühe auch was Ausbeute eintragen sollen.

§. 52.

In diesem Monate muß man nicht mehr Schwärmen lassen.

Es gibt noch viele Bienenfreunde, die Schwärme annehmen, so lange als welche kommen: dieß ist aber in diesem Monate gewiß nicht zu unserm Nutzen. Wo gesammelt werden soll, kommts auf viele Arbeiter an und eine vieljährige Erfahrung hat mich ganz davon überzeugt. Lieber, wenn eins seyn soll, Ende May oder Anfangs Juny kleine Schwärme angenommen, als daß man jetzt die Bienen durch's Vorliegen zum Schwärmen zwingt, das Erste ist, obwohl nicht gut, doch noch besser als das Letzte. Auch wird der Schwarm nach §. 11, wenn er auch seine Winternahrung noch finden sollte, kein guter Ständer. Ich rathe daher wohlmeinend aufzuheben, was nicht mehr arbeiten kann; damit in der besten Jahreszeit nichts versäumt werde.

§. 53.

Von dem Unterschiede des schädlichen und nicht schädlichen Vorliegens.

Im Juny lasse ich meine Stöcke nie ganz vollbauen, sondern ich setze ihnen eher unter,
ehe

ehe sie ganz ausgebauet haben, in diesem Monate aber richte ich mich nach der Nahrung und höhe nur so viel auf, daß meine Bienen nicht müßig sind. Es ist unglaublich, was ein Stock, der nicht zu bauen braucht, in dieser Zeit mehr am Gewichte zulegt, als einer, welcher bauen muß. Ich hatte Beispiele, daß es den Tag 2 Pfund betrug. Ich habe deswegen auch schon seit einiger Zeit alle Jahr leere Waben bis in diesen Monat verwahrt, und sie in Magazinwohnungen oben aufgesetzt, anstatt unten aufzuhöhen, und ich werde es in Zukunft bei Gesundheit noch fleißiger thun. Es kostet einem auch nur wenig Mühe, man macht den Deckel oben vom Stocke los, jagt die Bienen, die aufsteigen zurück, setzt ein leeres Höchsel oben auf, und setzt ein Stückchen Waben nach dem andern darein. Man hat gar nicht nöthig, sie vest zu spießen und es kommt auch nicht darauf an, wie sie stehen, denn die Bienen machen sie in einer Nacht vest und tragen sie im Kurzen voll Honig. Es scheint ihnen selbst sehr willkommen zu seyn, weil sie um so viel eifriger sind. Ich habe schon oben gesagt, daß die Bienen hier auf der Buchweizenblüthe nur 3, 4 Stunden lang sammeln können. Was sich in dieser Zeit nicht vorlegt, hat auch noch Raum, und es ist nicht

nöthig, daß wir aufhören, wenn sie sich auch Nachmittags vorlegen. Sie haben Nachmittags manchmal doch nicht viel zu thun und die starke Hitze treibt sie oft heraus, wenn wir auch aufhören. Wir haben also nur dahin zu sehen, daß ein Stock zur Zeit des Sammlens nicht müßig sitzen darf. Wem das mit den leeren Waben übertrieben scheinen mag, der merke sich noch Folgendes. Ich war vor 2 Jahren in diesem Monate 8 Tage verreist, bei meiner Retour fand ich 4 Schwärme, so ärgerlich ich auch war, so wollte ich doch nun sehen, was sie machten. Es war am 18 July. Ich hatte noch 2 Schläuche doch ohne Honig, ich that gleich am Abend 2 Schwärme in die Schläuche, und 2 ließ ich in ihren Körben, worein sie gefast waren; ich schickte sie alle 4 eine Stunde weit von hier, weil da viel später Buchweizen stand. Die Nahrung dauerte nur noch 14 Tage, und war, weil es sehr trocken, auch nicht reichlich zu finden. Dem ungeachtet wog ein Schwarm, der in die Waben kam, 31, der andere 29 1/2 Pfund. Von den andern in den Wohnungen, worein sie gefast waren, wog einer 13, der andere 14 Pfund. Nimmt die Nahrung ab, dann höhe ich gar nicht auf, sondern lasse alles recht voll Honig tragen.

Wenn

Wenn man um diese Zeit alle Abend 2 Stöcke wiegt, so kann man wissen, wann und wie sie abnimmt. Ich sehe überhaupt nie gerne, wenn die Natur auf einmal zu stark wirkt, es ist beinahe immer ein sicheres Zeichen, daß die Nahrung nicht lange dauert. Wenn ein starkes Volk täglich 2 Pfund gewinnt, so kann man immer eher rechnen, daß die Aernte länger dauert, als wenn es auf einmal 3 und 4 Pfund gewinnt. Beinahe der vierte Theil des am Tage Gesammelten, wird in der Nacht, durch die Ausdünstung am Gewichte verlohren.

§. 54.

Vom Prüfen und Zubereiten der Stöcke, welche junge Mütter haben, zu guten Ständern, während der Aernte.

So bald meine 10 Stöcke, welche junge Mütter haben, schwer genug sind (wenn nämlich jeder 30 Pfund wiegt, so hat er 24 Pfund inneres Gut) so nehme ich sie vom Stande weg und zwar zur Zeit, wenn sie recht mit Sammeln beschäftigt sind, setze sie in einiger Entfernung vom Stande hin und lasse sie nun da bis im Herbst stehen. Das flugbare Volk geht nun nach und nach zu den alten Stöcken und diese werden, wenn die Aernte gut ist, auch sehr schwer, und jene versehten erhalten

M 2

doch

doch immer so viel, daß sich ihr Gewicht noch eher vermehrt, als vermindert. Ich gewinne auf diese Weise eher mehr, als weniger Honig und habe dabei den Vortheil, daß ich nur von 10 abzunehmen brauche, wo ich sonst von 20 abnehmen, oder mehr lassen müßte, und da diese Stöcke, wenn ich ihnen den Honig abgenommen, nach der Haide müssen, so sind sie auch nun so viel stärker und können dann so viel mehr arbeiten. Auf diese Weise kann man Stöcke, in gewölbten, ganzen Körben, nach §. 12 ganz gemächlich zu guten Ständern einrichten.

Bierzehnter Abschnitt.

Von den Geschäften im August.

§. 55.

Vom Zubereiten der Stöcke, die nach der Haide sollen, und von der Herbstnäsherei.

Magazinstöcken, die nach der Haide sollen, nehme ich so bald die Akernte nachläßt, nach §. 12 ihren Honig oben bis an die Brut weg; Stöcke, in gewölbten Körben, treibe ich aber erst aus, ehe ich den ganzen Korb von

von den Höchseln abschneide. Die Höchsel, worinn der größte Theil der jungen Brut ist, bleiben stehen und der leere Korb mit den Bienen wird darauf gesetzt und verstrichen. Finde ich beim Ausbrechen des Korbs noch Waben mit Brut, so wird sie ausgeschnitten und einem Magazinstocke in einem Höchsel aufgesetzt. So bleiben nur diese Stöcke stehen, bis ich sie nach der Haide bringe. Die Herbstnäscheri sagt uns alle Jahr, wann es Zeit ist seine Bienen nach der Haide zu schicken, denn, so bald diese anfängt, so ist es gewiß, daß die Bienen nichts mehr auf dem Felde finden können. Stöcke, denen man den Honig abgenommen, verlieren, wenn man sie nicht wegschickt, so bald die Näscheri anfängt, sehr viel Volk. Hat man gute Stöcke und sie vor Mutterlosigkeit geschützt, so hört diese Näscheri in 2, 3, 4 Tagen von selbst auf.

§. 56.

Von der Haide und dem Dahinschicken seiner Stöcke.

Die Haide hat eine sehr reichhaltige Blüthe an Honig und Wachs, aber eben so selten kann sie von den Bienen gehörig

benutzt werden. Bald ist es ihr den Sommer über zu trocken gewesen und sie hat sich nicht gehörig zur Blüthe anschicken können; bald ist es ihr jetzt oder kurz vor der Blüthezeit zu naß gewesen und die Blüthe ist zu wässericht und gibt nicht viel; bald ist der Blitz eines einzigen Donnerwetters im Stande die Blüthe zu versengen. (Vom Blitz oder starken Winde wird auch die Buchweizenblüthe oft ganz verdorben.) Kurz sie ist selten sehr gut, ist sie es aber und haben auch die Spinnen ihre Neze nicht zu sehr darinn ausgebreitet; so gibt sie, weil die Bienen den ganzen Tag hindurch von ihr sammeln können sehr reichlich. Ich hatte 1800, Stöcke, die ich 15, 18 bis 20 Pfund schwer nach der Haide schickte; als ich sie wiederholte, wogen sie 50, 60, und 70 Pfund. Vor 3 Jahren wurde im Durchschnitt nicht mehr als 6, bis 7, 8, und 10 Pfund per Stock gewonnen. Vor 2 Jahren hatte sie, wie man hier sagt, den Wolf inne, das heißt: sie war fast überall dürre geworden und blühte beinahe gar nicht. Ich schickte nur etliche Stöcke dahin, um zu sehen, ob sie etwas erhielten. Sie hatten dem ohngeachtet doch 4, und 6 Pfund gewonnen. Im verflossenen Jahre gab sie auch nicht viel, die zu nasse Witterung war Schuld dar:

daran. In 13 Jahren, in welchen ich hier Bienen nach der Haide schickte, hatte ich nur ein Jahr, wo mir die Unkosten nicht bezahlt wurden. Ich hatte dagegen auch 4 sehr gute Jahre. Ueberhaupt merke man sich Folgendes wohl. Wer Bienen nach der Haide schickt, der schicke sie stark, lieber 2, 3 beisammen gethan, als schwache Stöcke weggeschickt, und man wird den Unterschied sehr bald gewahr werden. Man glaubt hier allgemein, daß ein Austreiber in einer leeren Wohnung in der Haide viel fleißiger sey, als Stöcke, denen man ihren Vorrath ließ und ich finde nach vielen Versuchen, daß die Sache nicht ungegründet ist, denn schicken wir Bienen in ihrem Vorrathe dahin, und auch einen Austreiber, so gewinnt bei guter Witterung der letzte mehr als die ersten. Ich habe es sehr oft versucht und mich vollkommen davon überzeugt. Es tritt aber auf der andern Seite wieder der Fall ein, daß wir in den ersten Tagen schlechte Witterung haben, und unser Austreiber nichts sammeln kann, dann laufen wir Gefahr, daß er bei dem ersten Sonnenblicke seine Wohnung verläßt und davon fliegt.

M 4

Sind

Knauffs Bienenbehandlung.

Sind ferner viele Spinnen in der Haide, so verliert ein solcher Austreiber in den ersten 8, bis 14 Tagen den größten Theil seines Volks. Da er nun keinen Ersatz hat, so wird er schwach und kann das nicht leisten, was ein Stock leistet, der täglich neue Arbeiter aus der Brut erhält. Das Beste was man hier thun kann, ist, wie ich aus Erfahrung weiß, man nimmt dem Stocke seinen Honig weg, läßt ihm aber seine Brut. Unter dieser befindet sich immer hie und da auch Honig, so daß wir sicher seyn können, daß er nicht aus Hunger durchgeht. Es erleichtert auch die Transportkosten um vieles, und aus der Brut erhält er täglich neue Arbeiter, und er ist nicht weniger fleißig, als ein Austreiber in einer leeren Wohnung. Wenn ich nun am Abend wegschiffen will, so lege ich schon am Morgen unter jeden Stock ein Tuch und so bald die Bienen nicht mehr fliegen, binde ich jeden Stock zu. Durch diese Vorsicht verliere ich fast keine einzige Biene und es ist auch viel gemächlicher, als wenn man am Abend erst die Bienen mit Rauch zurücktreiben muß. Der Wagen, auf dem sie fortgefahren werden, muß schon parat stehen, ich lege unten eine Hand hoch Stroh und und auf dieses setze ich nun meine Bienenstöß-

stöß-

stöcke. So bald sie alle darauf stehen und vest gebunden sind, ziehe ich oben den Stopfen eines jeden Korbes aus und lasse nun den Fuhrmann fahren. In den ersten 6, bis 8 Minuten muß er ganz langsam fahren, damit sich die Bienen erst vestsetzen, nachhero mag er fahren so stark er will. Die einzige Vorsicht, die man noch gebrauchen muß, ist; man muß vorne am Wagen ein Tuch so binden, damit beim fahren keine Biene an das Pferd laufen kann. Mir geschieht es nie, wie alle, die mir gefahren haben, bezeugen können. Sonst schickte ich meine Bienen 4 Stunden weit, wo eine sehr gute Gegend ist; da aber die Wege sehr schlecht sind und man immer befürchten muß, daß der Wagen umfällt, wie ich einmal den Fall hatte, so wähle ich jetzt lieber eine Gegend, die nur $2\frac{1}{2}$ Stunde weit ist. Sie ist zwar nicht ganz so gut, weil der Sommer- und Winterseiten der Berge nicht so viele da sind, als in jener Gegend, allein die Wege und die Nähe sind auch viel bequemer. Wer Bienen nach der Haide schicken will, der muß sich in der Nähe eine Gegend, wenn er sie finden kann, aussuchen, die abwechselnd ist. Eine Seite muß schweren Boden und die andere Seite Sandboden haben. Auf einer Seite müssen

Berge, auf der andern Fläche seyn, damit bei trockener Witterung, wie bei nasser die Bienen etwas finden können. Bei starkem Winde finden die Bienen unter Bäumen Schutz und können besser arbeiten, als auf der Fläche. Bin ich mit meinen Bienen an Ort und Stelle gekommen, so lasse ich ausspannen und habe ich noch Zeit, ehe der Tag anbricht, so lasse ich sie eine Stunde ruhig stehen, dann laufen die Bienen, die durch das Stopfenloch ausgelaufen sind, wieder ein, man kann nach dieser Zeit die Stopfen wieder einstecken und die Stöcke ruhig an Ort und Stelle setzen. Man unterlegt sie, damit die Luft Abzug hat, und läßt sie noch ein und zwei Stunden stehen bis alles in Ruhe ist. Dann öffnet man die Fluglöcher, läßt aber die Tücher darunter bis am Abend, wo man sie dann ohne Gefahr wegnehmen kann. Hier bleiben sie 4 Wochen, auch wohl einige Tage länger stehen. Man bezahlt hier in der ganzen Gegend von jedem Stocke 3 Stüber oder 1 Sgr. Standgeld. Ich lasse aber gewöhnlich in den letzten 14 Tagen dabei wachen und bezahle etwas mehr. Hier werden nun die Stöcke bei guter Witterung regelmäßig aufgehöhhet, doch nie zu viel, denn es schwärmt sehr selten einer, weil die Zeit dazu da-

hin

hin ist. Ist die Nahrung vorbei, welches wieder an der Mäscherei zu erkennen ist, so holt man seine Stöcke wieder. Dieß geschieht auf die nämliche Weise, wie das Hinbringen.

§. 57.

Vom Haidehonig und daß er im Winter für die Bienen nicht gut ist.

Der Haidehonig ist, sey es von Natur oder weil er so spät gesammelt wurde, im Winter für die Bienen nicht gut. Ich habe es auf mannigfaltige Weise versucht, allein immer gefunden, daß die Bienen mehr davon zehren und immer, selbst bei strenger Kälte, unruhig sind. Ich lasse nunmehr keinen Stock mehr stehen, der viel Haidehonig hat, denn man kann nicht sonderlich auf ihn rechnen selbst dann nicht, wenn der Stock nach §. 11 ein guter Ständer ist. Zum Aufbewahren der Schläuche ist er aber sehr gut, er wird nicht hart, wie anderer Honig, sondern er bleibt auch in sehr kalten Wintern flüßig. Möchten sich doch alle die belehren lassen, die Austreiber aufstellen und sie im Winter wieder versieren, oder doch sehr elende Stöcke an ihnen haben, denn nur ein sehr gelinder Win-

Winter kann sie im Stande halten. Sonst ist und bleibt es gewiß, sie kommen größtentheils um, wenn sie auch noch so viel Honig haben. Verstärkung im Volke hilft, aber nicht ganz, es bleibt Unruhe, man mag sich anstellen, wie man will. Etwas Haidehonig, zum Beispiel der 4te Theil, schadet einem Ständer nicht, aber die Halbschied ist mir schon zu viel, und bedenklich. Man steht besser, man vereinigt das Volk mit einem andern guten Stocke und verwahrt sich einen solchen Korb für einen künftigen Schwarm, von welchem wir dann mehr Ausbeute erhalten, als wenn wir den Stock selbst stehen lassen.

§. 58.

Daß der Haidehonig zum Ausmachen nicht gut, sondern zum Verwahren in Körben am besten ist.

Wer gerne guten Honig haben will, der mache keinen Haidehonig aus, denn er ist nie so gut, als Honig, den die Bienen im Sommer sammeln. Er ist nicht so schwer, als Sommerhonig, wird nicht so hart, und schön, als dieser, und hält sich auch nicht so lange. Dieß scheint mir zu beweisen, daß

Daß es ihm bloß an der Ausdünstung fehlt. Er ist von Natur sehr hitzig und man sieht mit Verwunderung, wie sehr ein Schwarm, den man in eine solche Wohnung bringt sich vermehrt. Ja wer nicht auf Geld zu sehen braucht, der thut wohl, wenn er Körbe mit Haidehonig, die 30 und mehrere Pfund schwer sind, aufbewahrt, der Honig wird nicht nur im künftigen Sommer gut, sondern er kann bei einem solchen Schwarm auf eine reiche Ausbeute hoffen, die das Aufbewahrte verinteressirt. Kuchenbecker kaufen ihn jedoch sehr gerne, vermuthlich weil er sehr stark treibt.

§. 59.

Vom Vereinigen.

Sobald ich meine 10 Stöcke nach Hau gebracht habe, wird ein jeder neben einen Schwarm gesetzt und hatte ich neben einem grade nicht Platz, so stelle ich den Stock vor dem Stande so lange vor den Schwarm hin, bis ich sie vereinige. Ich eile damit so sehr nicht; damit die junge Brut erst alle ausläuft. Ist sie ausgelaufen, so setze ich den Stock mit der alten Mutter verkehrt und den Schwarm mit
der

der dießjährigen Mutter darauf, binde rundherum ein Tuch und nach 20, bis 24 Stunden vereinige ich sie nach §. 17. Die alte Mutter wird von den Bienen getödtet und die junge erhält das Feld. Die Körbe werden nach §. 18 aufbewahrt und der Jahrgang ist zu Ende.

Einige Worte über die von Hrn. Wurster herausgegebenen Zeitschrift.

Das zweite Heft dieses Journals ist (die Vergiftungs-Geschichte und der Aufsatz über die Zwillingsschwärme ausgenommen) sehr lesenswerth. Es enthält Aufsätze, die sehr gut sind. Vorzüglich aber zeichnet sich Hr. Straus darinn aus Neue aus. Der 6te Aufsatz ist ein deutlicher Beweis davon, nur muß er mit einiger Einschränkung befolgt werden. Bei ergiebiger Nahrung ist er nicht nur für die Korbienenzucht, sondern so gar bei Magazinstöcken mit großem Vortheil anwendbar, weil auf diese Weise mehr gesammelt wird, (zumal, wenn man dem Austreiber einen leeren Wabenbau geben kann) als wenn man beide Stöcke ruhig fortarbeiten läßt: Bei geringer Nahrung aber, riskiren wir eine fruchtbare Mutter zu verlieren; dieß wäre nun freylich in der Herbst-Nahrung kein großer Schaden, wenn

wenn wir nicht wüßten, daß ein Stock viel fleißiger wäre, wenn er eine fruchtbare Mutter hat, als ein anderer, der sie vor wenigen Tagen verlohren hat und sich junge erbrütet. Im verflorrenem July verlohrt ich die vierte Mutter auf solche Weise, und ich habe mich vollkommen überzeugt, daß eine jede der 4 Mütter deswegen umgebracht wurden; weil in der Wohnung, worinn die Mutter war, schon ein starker Wabenbau und viel Brut war, und ich nun die zweite Wohnung, woraus ich die Bienen getrieben hatte, und worinn auch viel Brut war, oben auf setzte. Die Bienen erhielten also auf einmal zu viel Brut und stachen schon am zweiten Tage deswegen ihre Mutter ab, die gewiß noch länger hätte leben können. Man sieht also, daß ein wohl überlegter Rath, bei Bienen gut, und auch nicht gut seyn kann.

Den Fall, dessen Hr. Straus im 9ten Aufsatz erwähnt, habe ich schon dreimal erlebt, aber jedesmal fand ich zwei beflügelte Königinnen. Es war jedesmal im Herbst, und nach meinem Versuchen waren sie auf immer unfruchtbar! Von den zwei kleinen Aufsätzen des Hrn. Andrea ist der eine ein Beweis, daß Mütter ausfliegen, Siehe S. 47, und der zweite, daß man sich beim Gefrauche

brauche des Bovists in Acht zu nehmen habe. Dieser Uebereilungsfünde könnte man noch eine zur Seite setzen.

Ich finde es wahrhaftig nicht lächerlich, wenn Hr. R. S. 5. sagt, Die Stöcke, die wegen der schlechten Bitterung nicht schwärmen konnten, tödteten die alten Weisfel. Hr. Wurster untersuche doch erst eine Sache genau, ehe er sein Urtheil liebloß fällt! Es ist wahrlich keine große Kunst, zu wissen, ob ein Stock seine alte Mutter umgebracht habe! Allein sie bestehet keineswegs darinn, daß man vor dem Stande etliche todt findet —.

Hr. Spizner irrt nicht so sehr, als Hr. Wurster glaubt; denn, ist der Honig wegen der Kälte körnigt geworden, so kann er durch die Wärme, die ein starkes Volk verursacht, flüssig und genießbar gemacht werden. Nicht ein, sondern mehr als 100 mal habe ich mich davon überzeugt! Auch lassen sich noch schlimmere Tändeleien finden, wenn man sie suchen wollte!

Ag. 40.

